



Riesengebirgsheimat

Kempton/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 14. Jahrg. Nr. 6 - Juni 1960

»Dem Recht die Treue«

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft führt in diesem Jahre den 11. Sudetendeutschen Tag in München durch. Nach dem glanzvollen Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien war es selbstverständlich, daß für die Durchführung des diesjährigen Jahrestreffens der Volksgruppe nur München in Frage kommen konnte, denn die Hauptstadt unseres Schirmlandes Bayern ist seit der Errichtung des Bundesverbandes der SL im Jahre 1950 auch zur „Hauptstadt“ der in aller Welt zerstreut lebenden Sudetendeutschen geworden.

Hier in München ist deshalb nicht nur der Sitz des Bundesverbandes der Landsmannschaft, sondern auch der Geschäftsstelle des Sudetendeutschen Rates, des Adalbert-Stifter-Vereines, des Collegiums Carolinum, des Sudetendeutschen Archivs, der Historischen Kommission der Sudetenländer, der Ackermann-Gemeinde, der Seliger-Gemeinde, des Witiko-Bundes und der Verlage der „Sudetendeutschen Zeitung“, des „Volksboten“, der „Brücke“ und der „Reichenberger Zeitung“.

Zwischen München und den Sudetendeutschen gibt es aber nicht erst seit 1950 geschichtliche und kulturelle Beziehungen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart ist München als Residenzstadt der Wittelsbacher, als Stadt der deutschen Kunst und Wissenschaft und als Stadt, in der die Großmächte im Jahre 1938 das bekannte „Münchner Abkommen“ geschlossen haben, durch das die Überführung unseres Heimatlandes an das Deutsche Reich geregelt wurde, mit den Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien verbunden.

Wenn die Landsleute während der Festtage durch die Münchner Stadt wandern werden, so sollten sie auch die Stätten besuchen, die von dieser Verbindung zeugen. Da liegt versteckt in der Altstadt der „Alte Hof“, die ehemalige Residenz Kaiser Ludwigs des Bayern, der 1322 die Reichsstadt und das Reichsland Eger an König Johann von Böhmen verpfändet hat. Da erhebt sich stolz der gotische Liebfrauenturm, in dessen Bischofsgruft der letzte deutsche Weihbischof von Prag, unser Landsmann Dr. Johannes Nepomuk Remiger, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Die Mariensäule vor dem Rathaus erinnert an die von den Tschechen nach dem Ersten Weltkrieg vor dem Rathaus am Altstädter Ring in Prag gestürzte Mariensäule. Beide Säulen, nach der gleichen geistigen und künstlerischen Konzeption aufgebaut, wurden zum Dank für den Sieg des katholischen Glaubens gegen den Protestantismus errichtet. Kurfürst Maximilian I. von Bayern, der Widersacher Wallensteins, hat die Mariensäule in München im Jahre 1638 zu Ehren der Gottesmutter aufstellen lassen.

Auf der Isarinsel erheben sich die Bauten des „Deutschen Museums“, das die größte Sammlung des deutschen Sprachraumes aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik beherbergt. Hier ist auch die Heimstätte des geistigen Gutes und der großen Erfindungen unserer sudetendeutschen Naturwissenschaftler, Techniker und Ingenieure. Bilder des sudetendeutschen Physikers Loschmidt, des sudetendeutschen Chemikers Tropsch, die Turbine des sudetendeutschen Erfinders Kaplan und ein Waggon der von Ritter von Gerstner erbauten Pferdeisen-



Fronleichnamssaltar in Hohenelbe

Am Kirchenplatz, vor dem Haus des Bäckermeisters Bradler, stand dieser Auferstehungssaltar. Hohenelbe dürfte die schönsten Fronleichnamssaltäre unsrer Heimat besitzen. Tausende erinnern sich des Liedes, das einmalig vorgetragen wurde: „Deinem Heiland, deinem Lehrer.“

bahn zwischen Budweis und Linz zeugen von sudetendeutscher wissenschaftlicher und technischer Leistung. Das Haus der Kunst, in dem seit Jahrzehnten bekannte sudetendeutsche Künstler ausstellen, und das Maximilianum, der Sitz des Bayerischen Landtages, in dem seit Jahren viele Abgeordnete, die aus dem Sudetenlande stammen, für ihre Landsleute und das Land Bayern arbeiten, sind ebenfalls Bauwerke, die mit dem kulturellen und politischen Leben der Sudetendeutschen in Verbindung stehen.

Vorher Sudetendeutsche Woche

Der 11. Sudetendeutsche Tag in München wird aber auch durch die Programmgestaltung wieder eine besondere Note erhalten. Der Sudetendeutsche Tag, der vom 3. bis 6. Juni dauert, wird durch eine „Sudetendeutsche Woche“ eingeleitet. Am 28. und 29. Mai veranstaltet die „Junge Generation“ im Haus Sudetenland in Waldkraiburg mit den ausländischen Studenten der Universität München ein Deutschland-Seminar. In der darauffolgenden Woche werden der Adalbert-Stifter-Verein, die Akkermann-Gemeinde und der Witiko-Bund mit Vorträgen an die Öffentlichkeit treten. So werden der bekannte Publizist Dr. Emil Franzel am 30. Mai im Saale der Handwerkskammer über „Die sudetendeutsche Frage und die deutsche Öffentlichkeit“, Prof. Dr. Bachmann am 1. Juni in der Universität über „Bayern und die böhmische Kunst“ und Frank Seiboth, MdL, am 30. Mai über „Die Sudetendeutschen und die tschechoslowakische Scheindemokratie“ sprechen.

Am Donnerstag, 2. Juni, veranstaltet die Sudetendeutsche Jugend eine Diskussion über die Sudetenfrage mit dem Ring politischer Jugendverbände in München.

Die ersten Veranstaltungen des „Sudetendeutschen Tages“ sind die Kranzniederlegung des Sprechers der SL, Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, am Freitag, 3. Juni, 9 Uhr, am Ehrenmal in Dachau, wo die Sudetendeutschen aller Opfer einer jeden Gewaltherrschaft gedenken werden, und um 11 Uhr am Ehrenmal im Hofgarten zu München für die Gefallenen und Verstorbenen beider Weltkriege. Nach Empfangen, die der Oberbürgermeister von München, Dr. Hans Vogel, und der Bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard für die führenden Vertreter der Volksgruppe geben werden, findet am gleichen Tage um 19 Uhr im Cuvilliés-Theater in der Residenz eine kulturelle Feierstunde mit Verleihung des Kulturpreises und der Fördererpreise durch den Sprecher statt. Bei dieser Gelegenheit, die vom Köckert-Quartett mit Werken von Mozart, Schubert und Haydn umrahmt wird, spricht der bayerische Kultusminister Prof. Dr. Theodor Maunz.

Die Hauptveranstaltungen

Am Samstag, 4. Juni, findet um 11 Uhr in der Bayernhalle am Festgelände (Ausstellungspark Theresienhöhe) die „Festliche Eröffnung und Europa-Feierstunde“ statt. Diese Veranstaltung wird von den Münchner Philharmonikern unter Leitung unseres Landmannes Generalmusikdirektor Fritz Rieger musikalisch gestaltet. Nach der Begrüßung der Ehrengäste durch den Vorsitzenden des Bundesvorstandes, Dr. Franz Böhm, werden der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, der Ministerpräsident des Freistaates Bayern, der Vertreter der Bundesregierung und der Präsident des BdV zu den versammelten Gästen und Landsleuten sprechen. In der unmittelbar anschließenden „Europa-Feierstunde“ wird der Sprecher, Dr. Ing. Seeböhm, den „Europäischen Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ an Dr. Rudolf Lodgman von Auen verleihen, dem das Kuratorium diese Ehrung für die zehnjährige Wiederkehr des Abschlusses des „Wiesbadener Abkommens“ mit General Prchal zugesprochen hat.

Nach diesen beiden Veranstaltungen beginnt um 13 Uhr das

große Heimattreffen in den Hallen am Festgelände, das bis zum Abend des Pfingstmontags dauert.

Um des zehnjährigen Bestehens des Bundesverbandes der SL besonders zu gedenken, veranstaltet die Landsmannschaft am Pfingstsamstagnachmittag um 15 Uhr in der Bayernhalle eine „Volksgruppenversammlung“, an der alle Amtsträger der SL aus dem Bundesgebiet und Gäste aus dem Ausland teilnehmen werden. Bei dieser Veranstaltung werden der Sprecher Dr. Ing. Seeböhm zur heimatpolitischen Lage, der Präsident der Bundesversammlung Wenzel Jaksch zur Volksgruppenpolitik in Deutschland und der Vorsitzende des Bundesvorstandes Dr. Böhm zur Aufgabenstellung der Landsmannschaft grundlegende Referate halten. Am Abend um 20 Uhr veranstaltet die Jugend in der Bayernhalle einen Volkstumsabend, im Kleinen Krongreß-Saal am Festgelände eine Aufführung „Jugend singt und spielt“ und gemeinsam mit den Turnern im „Deutschen Museum“ einen Turnabend.

Der Pfingstsonntag wird durch die Gottesdienste der katholischen, evangelischen und altkatholischen Kirche eingeleitet. Die katholische Pontifikalmesse zelebriert um 9 Uhr der Münchner Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler am Königsplatz. Für die evangelischen Glaubensgenossen findet um 9 Uhr ein Gottesdienst in der Matthäuskirche und für die Altkatholiken um 8.30 Uhr in der Kirche an der Blumenstraße statt. Die Hauptkundgebung ist für 10.30 Uhr am Königsplatz festgesetzt. Nach dem Einmarsch der Fahnen der Jugend und dem Totengedenken werden der bayerische stellvertretende Ministerpräsident Dr. Rudolf Eberhard und der Sprecher der SL Bundesminister Dr. Hans-Christoph Seeböhm zu den versammelten Landsleuten sprechen. Am Sonntagabend um 21 Uhr gestaltet die Sudetendeutsche Jugend am Königsplatz eine Abschlusfeier mit anschließendem Fackelzug durch die Stadt München.

Sondertagungen und Sonderschauen

Am Pfingstmontag wird Sr. Gn. Abt Petrus Möhler von Tepl in der St.-Josephs-Kirche am Josephsplatz eine Pontifikalmesse zelebrieren. Außerdem wird die Sudetendeutsche Jugend eine Abschluskundgebung, bei der Staatsminister Walter Stain sprechen wird, und die sudetendeutschen Erzieher eine Tagung im Kleinen Kongreß-Saal am Festgelände und die Abteilung Wirtschaft der SL eine Tagung im Sophiensaal durchführen.

Außerdem sollen die kulturell interessierten Landsleute Gelegenheit haben, verschiedene Sonderausstellungen besuchen zu können. Das „Deutsche Museum“ veranstaltet eine Sonderschau „Sudetendeutsche Leistung“ und der Adalbert-Stifter-Verein eine kleine Kunstaussstellung in der Galerie Malura in der Leopoldstraße. Eine Ostkunde-Ausstellung und eine Bücherschau sowie Non-Stop-Vorführungen des Sudetendeutschen Filmwerkes am Festgelände werden den Landsleuten Einblick in die Gegenwart der Volksgruppe geben.

Als Ganzes hat der 11. Sudetendeutsche Tag eine besondere heimatpolitische Aufgabe zu erfüllen. In einer Zeit, in der die Großmächte über das politische Schicksal Mitteleuropas verhandeln und die äußeren und inneren Feinde der Volksgruppe verleumdern und bekämpfen, müssen alle heimatbewußten und heimatgetreuen Landsleute durch ihre Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in München vor aller Welt erneut bekunden, daß die sudetendeutsche Frage durch den Zeitablauf nicht gelöst wurde und daß die Volksgruppe, vertreten durch ihre Landsmannschaft, weiter um die Durchführung ihres Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes kämpfen wird.

Deshalb, Landsleute, rüstet zur Fahrt nach München. Der Sudetendeutsche Tag 1960 muß wieder ein Erfolg werden! Dem Recht die Treue!

Sudetendeutsche Elternwoche am Heiligenhof in Bad Kissingen

Die Heimleitung des Sudetendeutschen Sozialwerkes e. V. „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen hat für die ältere Generation der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine Erholungs-Elternwoche veranstaltet, die in der Zeit vom 1. bis 7. Mai 1960 stattfand.

Den in verschiedenen Heimatzeitungen veröffentlichten Aufrufen ist eine große Anzahl Landsleute gefolgt, und die Heimleitung konnte die erfreuliche Feststellung machen, daß ihre Planung einen durchaus positiven Erfolg hatte. Neben der Erholung wurden die älteren Landsleute in einer wohlüberlegten Planung mit den Aufgaben der verschiedenen Jugendheimstätten, besonders des Heiligenhofes, vertraut gemacht.

Es ist zu berichten, daß sich die große, zusätzliche Arbeit, die der Heimleitung durch die zahlreichen Anmeldungen erwachsen ist, durchaus gelohnt hat. Beide Teile, sowohl die Besucher als auch die Heimleitung, können mit dem Erfolg sehr zufrieden sein.

Dieser Erfolg möge dazu beitragen, weite Kreise der sudetendeutschen Jugend durch die Jugendheime zu gewinnen. Bad Kissingen mit den bekannt vorzüglichen Kuranlagen, herrlichen gärtnerischen Schöpfungen, bietet allein schon volle Gewähr für eine wirkliche Erholung. Auch der „Heiligenhof“, auf einer kleinen Berghöhe gelegen mit einer wundervollen Fernsicht und in einem bequemen Aufstieg in etwa 25 Minuten zu erreichen, ist im Verlaufe der letzten Jahre in jeder Hinsicht mit allem Komfort ausgestattet worden. Die Heimleitung hat über das reichhaltige Tagesprogramm hinaus auch Ausflüge in die Umgebung, u. a. nach Würzburg, veranstaltet, so daß für eine gediegene Unterhaltung der Gäste gesorgt war. Unter bewährter Führung der Heimleitung wurden die Schönheiten besonders der Kulturstadt Würzburg besucht. In den abendlichen Diskussions-Zusammenkünften wurden alle für die Landsleute und die Heimleitung wichtigen Probleme eingehend besprochen. Dr. G ü n t h e r

Wir schulden Dank

Das Weltflüchtlingsjahr geht in wenigen Wochen zu Ende. Es wurde von den Vereinten Nationen proklamiert als Ruf zur Hilfeleistung für die brennende Flüchtlingsnot in aller Welt. Allenthalben ist dieser Ruf in der christlichen Welt aufgenommen worden. Bei uns in der Bundesrepublik war das Echo schmerzlich gering.

Für unser Volk, insbesondere für uns Heimatvertriebene, ist das Weltflüchtlingsjahr die große Gelegenheit schuldigen Dank abzustatten. Ist denn nicht unserem Volk in der Zeit seiner katastrophalen Not aus anderen Völkern Hilfe zuteil geworden? Dieser Hilfe verdankt unser Volk entscheidend, daß es in seiner ungeheuren Krise einen neuen Anfang hat finden können. Dieser Hilfe verdanken wir Heimatvertriebene insbesondere, daß wir über schlimmste Existenznöte hinweggekommen sind und in jenen neuen Anfang einbezogen werden konnten.

Wir alle sind Gott Dank schuldig. Diejenigen, die ihre Heimat behalten durften und wir, die wir den Verlust der Heimat überleben und hier eine neue Bleibe finden konnten. Das Weltflüchtlingsjahr darf nicht zu Ende gehen, ohne daß man die Stimme

unseres Dankes hört. Das sind wir dem lebendigen Gott, das sind wir den Brüdern in aller Welt, das sind wir auch uns selber schuldig!

Danken aber heißt, daß wir nunmehr selber tatkräftige Hilfe leisten dorthin, wo heute an anderen Orten der Erde das geschieht, was wir erlebt und durchlitten haben. Gerade weil wir durch harte Zeiten gewandert und die Nöte und Probleme unserer Vertreibung noch längst nicht behoben sind, sind wir, die wir reiche Hilfe erfahren haben, aus solcher Solidarität besonders berufen mitzuwirken, daß durch „viele Menschen viel Dank geschehe“.

Deshalb rufen wir Euch auf, den schuldigen Dank durch ein wirkliches Opfer praktisch zu erweisen.

Gott will, das „man hört die Stimme des Dankes“.

Der Ostkirchenausschuß

Der Konvent der zerstreuten ev. Ostkirchen

Spenden werden erbeten auf das Konto des Postscheckamtes Köln 240, Weltflüchtlingsjahr, Hilfskasse Köln.

Warum kein sudetendeutscher Vertriebenenminister?

Zu der öffentlichen Diskussion über die Nachfolge des Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gibt der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, folgende Erklärung:

„Nach Zeitungsmeldungen haben sich parlamentarische Kreise in Bonn aus außenpolitischen Gründen dagegen ausgesprochen, daß ein Sudetendeutscher mit dem Amt eines Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte betraut wird. Gegen diese Diffamierung aller Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe erhebe ich namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft scharfsten Einspruch. Wer Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte wird, hat auf Vorschlag des Herrn Bundeskanzlers der Herr Bundespräsident zu entscheiden. Es geht aber nicht an und widerspricht in höchstem Maße allen Grundsätzen der Demokratie, wenn man deutsche Staatsbürger, noch dazu in freier, gerechter und geheimer Wahl gewählte Abgeordnete, die nicht von einer Gruppe unseres Volkes, sondern von allen Wählern ihres Wahlbezirkes gewählt wurden, wegen ihres Geburtslandes von einem der höchsten Staatsämter ausschließen will. Dann darf auch niemand, der aus den nach 1918 zwangsweise abgetretenen ostdeutschen Gebieten oder aus den ehemaligen deutschen Kolonien stammt, wie z. B. der frühere Bundesminister Kraft oder der Schleswig-holsteinische Ministerpräsident von Hassel, in ein hohes Staatsamt berufen werden.

So geht es nicht! Die Sudetendeutschen sind immer und in erster Linie Deutsche im verantwortungsbewußten Sinne dieses Begriffs gewesen. Sie haben sich stets bemüht und werden sich immer bemühen, ohne Rücksicht auf ihre eigenen Interessen ihre ganze Kraft für das Wohl des ganzen deutschen Volkes einzusetzen. Das beweisen die hohen Blutopfer zweier Weltkriege, das beweist ihr jahrhundertlanges Bemühen um einen guten Ausgleich mit ihren Nachbarn, den Tschechen, Slowaken und Polen, das beweisen ihre Aufbauleistungen in der Bundesrepublik nach der Vertreibung. Wenn man glaubt, sie dafür als Deutsche zwei-

ter Klasse behandeln zu können, so ist das eine Handlungsweise, die die Sudetendeutschen nicht vergessen werden, ganz besonders nicht, wenn es sich um so untadelige, bewährte, charakterfeste und aufrechte Männer wie Hans Schütz und Josef Stingl handelt. Gerade Hans Schütz, der in Böhmen stets um einen gerechten Ausgleich bemühte Mann, der seit 1949 dem Deutschen Bundestag und von Anfang an dem Europarat angehört, der ein viel größeres persönliches Ansehen sich im Ausland geschaffen hat als manch anderer Deutscher, darf so nicht behandelt werden. In dieser Sache stehen alle Sudetendeutschen einmütig zu ihm.

Seit Jahren sind Sudetendeutsche in unseren Ländern Minister für Vertriebene; so Walter Stain in Bayern und Eduard Fiedler in Baden-Württemberg.

Es ist übel, wenn jetzt versucht wird, aus dem Bestehen der drei Gesinnungsgemeinschaften Ackermann-Gemeinde, Seliger-Gemeinde und Witikobund Gruppenbildungen unter den Sudetendeutschen zu konstruieren. In Fragen der Heimatpolitik stehen diese drei Gesinnungsgemeinschaften und alle übrigen Sudetendeutschen eng zusammen und sind sich einig, gleichgültig, ob es sich um Dr. Rudolf von Lodgman, Hans Schütz, Richard Reitzner oder Dr. Becher handelt.

Wir wehren uns mit aller Schärfe gegen die immer stärkeren Diffamierungen der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik, mit denen die Drahtzieher nur das Geschäft von Prag und Pankow besorgen. Wir Sudetendeutsche fordern nichts anderes als Heimatrecht für alle Europäer und damit für alle Deutschen und Selbstbestimmung für alle europäischen Völker und Volksgruppen und damit auch für uns selbst. Das hat mit politischen Grenzen nichts zu tun. Wir wollen kein nationalstaatlich gegliedertes, sondern wir wollen ein einheitliches Europa. Was in Asien und Afrika den Menschen, den Völkern und Volksgruppen zugebilligt wird, kann auch den deutschen Volksgruppen und insbesondere nicht durch Angehörige unseres eigenen Volkes versagt werden.“

Der Kampf um die Familie

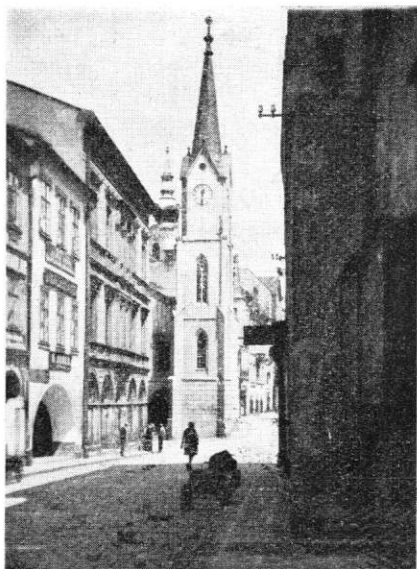
Würmeling: Wir sind das kinderärmste Land der Welt

Die Bundesrepublik weise unter allen Nachbarvölkern in ihrer Familienpolitik den größten Rückstand auf. Heute habe keine Partei mehr den Mut, den Weg für eine gerechte Unterstützung der kinderreichen Familien freizumachen. Diese Ansicht äußerte Bundesfamilienminister Dr. Würmeling in einer Versammlung in Wetzlar. Die Bundesrepublik sei heute das kinderärmste Land der Welt und weise den geringsten Prozentsatz an Jugend unter allen Völkern auf. Die Steuerbegünstigung für kinderreiche Familien, mit der die Bundesrepublik an der Spitze in Europa stehe, habe die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, da sie nur den kinderreichen Familien mit größerem Einkommen einen we-

sentlichen und gerechten Vorteil gegenüber den kinderlosen Familien bringe.

Der Minister verurteilte den rücksichtslosen Egoismus aller Interessengruppen und forderte eine interfraktionelle Einigung über ein verbessertes Kindergeld. Erst wenn die Verbandsfunktionäre in ihre Schranken zurückgewiesen würden, bestehe Aussicht, daß der Kampf um die Familie gewonnen werde. Die für eine gerechte Familienpolitik benötigten 730 Millionen DM könnten nach seiner Ansicht durch einen Zuschlag zur heutigen Lohn- und Einkommensteuer verhältnismäßig leicht aufgebracht werden. Auch eine Erhöhung der Tabaksteuer wäre ein nicht allzu schmerzlicher Weg.

Zur Stadtkunde von Trautenau



Trautenau: Ein Blick aus der Kudlichstraße zum Rathaus, links sehen wir das Haase-Palais. Foto: Franz Rösler, Winkl.

In Ergänzung der Zeilen in Heft Nr. 1/60, Seite 9, sei zu diesem Thema noch folgendes in Erinnerung gebracht: Dr Augorta — Augarten: Dieser Name wird wohl in vielen Trautenauern liebe Jugenderinnerungen wachrufen. Dort wurden doch die vielen Feste abgehalten und seine Säle sahen manches gesellschaftliche Ereignis, wie Bälle, Theatervorführungen u. dgl. m. Neben an befand sich die Gastwirtschaft „Om Kaller — Zum Keller“, zuletzt Burg der Schlaraffen. Darüber hinaus gelangte man zum „Hummelhof“, einer großen Wirtschaft, deren Felder sich gegen Neuhof hinzogen. Ihr Besitzer war der Landwirt Fiedler. Mit „Hummeln“ bezeichnet man vielerorts am Stadtrand sich hinziehende Felder und Gärten. Die „Grindln oder Spittelgrindln — kleine Gründe —“, waren ein liebliches Tal, das Neuhof mit Parschnitz verband. Zum „Spittelbarche — Spittelberg“ gelangte man durch die Reichsstraße, die Steinbruchgasse und einen Feldweg in Fortsetzung derselben. Dort stand eine große, alte Buche, an der ein Marienbild befestigt war. Der Platz lud nicht nur zur Andacht ein, sondern bot auch eine herrliche Aussicht auf die Stadt. Da sah man die „Gartenstadt“ liegen, wie schon der Name besagt, ein gepflegtes Stadtviertel mit freundlichen Villen und dahinter den „Kotzauer“, am Ende der „Kriebliß“, das Dorf am Stadtrand. Am Ausgang zur Kriebliß enden die „Rinnlan — Rinneln“ —, ein ehemaliges Rinnsal, in dem wohl ein munteres Bächlein an

der Südseite der Stadtmauer dereinst dahingeplätschert sein mag. Sie sind die Verbindung von der Rognitzer Straße zum „Scharfen Eck“. Hier war einst das Ostausgangstor der alten Stadt. Von hier führt die Lindwurmstraße mit sanfter Neigung zum Liechahiewel — und die Brücke über den Mühlengraben in die Wassergasse zum neuen Kino. Wehe dem, der kurz vorher gelogen hatte. Er mußte den Hügel meiden, um nicht Gefahr zu laufen, sich ein Bein zu brechen.

An der Südseite der Rinnel liegt ein Hang, der „Koppers Wiese“ hieß. Konnten hier vormals die Kinder herrlich Schlitten fahren und sich am Zaun hinter der „Frohen Aussicht“ den Schädel blutig rennen, so war diese Wiese leßthin zu einem schönen Villenviertel verbaut worden. Dahinter gelangte man zum „Ruta Kreuz“ und über den „Rognitzer Barch — Rognitzer Berg —“ auf schönen Waldwegen nach Rognitz. Ein lohnender Umweg führte an der von Landsmann Emmerling betreuten „Waldandacht“ vorbei.

Der Gegenpol zum „Scharfen Eck“ bildet die „Goldene Spitze“ am „Obertor“, dem einstigen Westausgang der alten Stadt. Durch den „Tiefa Growa — Tiefer Graben —“ konnte man von hier zur „Freiung“ gehen, wo sich die Häuser für die in der Faltischen Fabrik beschäftigten Arbeiter befinden. Rechts oben steht das „Stockhaus“, zu welchem mancher, der etwas auf dem Kerbholz hatte, den unliebsamen Weg durch die „Fronstegasse“ gehen mußte. Diese Namen sind mittelalterlichen Ursprungs (Frondienst, fronen, Stock im Eisen). Nicht vergessen darf der „Ale Friedhof — Alte Friedhof —“ werden. Dereinst befand er sich in der Oestee der alten Stadtmauer, nun liegt er inmitten der Stadt, knapp unterhalb der Kirche in östlicher Richtung. Umgeben ist er von der Volksküche, den Scheuern der Dechantei, den ersten Häusern der „Kerchalejwe — Kirchenlaube —“, einem dreiteiligen Häuserblock, den ersten Hinterhäusern aus der Schlesischen Straße und den Resten der Stadtmauer. Ein Turnplatz und eine Grünanlage befinden sich heute auf diesem Gottesacker, in dem die vor etwa 100 und mehr Jahren verstorbenen alten Bürger beerdigt wurden. Friedlich schlummern sie ihren ewigen Schlaf dort drunten, dieweil die Jugend hier einen willkommenen Tummelplatz fand und sich hier ihrem, allerdings manchmal durch die Polizei gestörten Treiben, ahnungslos hingeben konnte. Das ist der Gang des Lebens.

Abschließend sei noch aus der Umgebung von Trautenau das „Annabernla — Annabrünnel —“ genannt, eine Kapelle, in der die Gläubigen zum Dank für Erhörung viele Bilder aufgehängt hatten. Ein Kreuzweg führte zur erfrischenden Quelle und ein herrlicher Waldweg über die „Wawrbaude — Weberbaude —“ zum „Cernygrund und Preußenweg“. Die „Hellaheiso — Höllenhäuser —“ in Ober-Altstadt waren ein beliebtes Ausflugsziel in der Nähe der Ruine „Silberstein“. Und wer möchte sich nicht jetzt im Frühjahr an das mit Schneeglöckchen übersäte „Klingental“ erinnern. — Zur Ergänzung dieser Zusammenstellung wird freundlichst eingeladen.

Josef Rücker

Erinnerungen aus der Bürgerschule in Trautenau

Nach dem Ersten Weltkrieg mußten wir als Schulbuben aus Wolta in die Bürgerschule nach Trautenau gehen. Sie hieß „Parkschule“, weil sie am Eingang zum Stadtpark am Ende der Rinnelstraße stand. Schuhe waren damals noch teuer, und so gingen wir barfuß bis in den frostigen Herbst hinein zur Schule. Wir gingen den Feldweg und trafen bei „Letzel's Kreuze“ auf die Reichsstraße, der wir vorbei an „Walzel's Büschlein“ und dann der Arbeiterreichensiedlung „Walzelhäuser“ bis in die Stadt folgten. Unterwegs trafen wir die Schüler aus Goldenöls, Gabersdorf, Döberle und später die Parschnitzer, so daß wir oft eine Menge Buben beisammen waren. Auf der Reichsstraße wurde Fußball gespielt mit einem Ball, der aus Stoffresten zusammengeknäht war, manchmal ersetzten ihn im Herbst gefrorene Pferdeknödel, was aber dem Spiel keinen Abbruch tat. Bisweilen kamen wir so verspätet und mit erhitztem Gesicht zur Schule, was uns eine Verwarnung einbrachte. Ein beliebter, wenn auch strenger Fachlehrer war Herr Karl Fähnrich, an den sich sicher noch viele Mitschüler erinnern werden. Er unterrichtete in Geschichte, Deutsch und Schönschreiben, hatte eine glänzende Vortragsweise, durch die er uns für die Heldentaten der alten Griechen und Römer zu begeistern verstand. Er erschien stets schwarzgekleidet, meist mit einem alten Frack, weißem Hemd, steifem Kragen und schwarzer Halsbinde; in seinem bärtigen Gesicht wirkte er stets achtungsgebietend und vornehm. In Kalligraphie lehrte er uns eine wunderbar geschnörkelte Handschrift, die

leider nicht mehr gepflegt wird. Wenn jemand seinen Übungsbrief mit den Worten begann: „Im Anfange meines Schreibens ...“ oder noch schlimmer, wenn ein Unglücksrabe schrieb: „Ich ergreife die Feder ...“, da wurde Fähnrich krebsrot im Gesicht und brüllte wütend los: „Natürlich wirst Du die Feder ergreifen und nicht die Hacke, wenn Du einen Brief schreiben willst, Du ... Du ... — und dann folgte etwa ein halbes Dutzend Ausdrücke aus dem Tierreich, bis hinunter zum „ausrangierten Elefantentrotteln“. Wurde es ihm gar zu bunt und ein Schüler gab irgendeine dumme Antwort oder machte zuviel Fehler, so schrie ihn der Lehrer an mit den Worten: „Ich hau Dir eins in die Fresse, daß Dir die Zähne in Doppelreihen zum A ... herausmarschieren.“ Wehe dem, der vielleicht laut herausgelacht hätte, dem wäre es nicht gut ergangen, denn er hielt auf eiserne Disziplin. Aber trotzdem hatten wir Schüler ihn gern, denn er war ein tüchtiger Erzieher und guter Lehrer.

In Trautenau lebten auch die drei Brüder Alex, Storla und Amm, die aus dem Gasthause Braut in der Widmuth stammten, das ihre Schwester und die Mutter führte. Die drei Burschen waren geistig zurückgeblieben und wurden deshalb öfter von uns Schulbuben geärgert. Der kräftigste von den dreien war Alex, der in Schäftensiefeln mit umgebundener Lederschürze und einer alten Mütze am Kopfe den Hof und Platz vor der „Bürgerlichen Brauerei“ auf der Gebirgsstraße mit einem langen Stielbesen kehrte. Die Buben riefen ihm beim Kehren, wenn's im Sommer recht

heiß war und die Fliegen und Mücken lästig schwärmten, zu: „Alex, host ejne Flieche of de Sterne.“ Der schlug sich mit der flachen Hand auf die Stirn, um die Fliege zu verschrecken, worauf wir Buben in ein Gelächter ausbrachen. Alex merkte erst jetzt, daß er zum besten gehalten wurde, und begann zu schimpfen: „Ihr voßluchta Jonga, Ihr Rotzleffel, sat doß Ihr wegkummt, sat doß Ihr wegkummt, sonst mach ich Eich Bejne“, und er lief mit dem Besenstiel den Buben nach, die darauf Reißaus nahmen. Ein andermal riefen sie dem lieben Alten zu: „Alex, spei aus, host ejne Flieche vöschluckt“, was dieser ohne viel nachzudenken auch tat. Beim Lachen der Jungen kam er drauf, daß er gehänselt wurde, worauf die Schimpfkanonade wieder einsetzte, zur Gaudi der Schuljugend. — Als der schwächere Bruder Storla krank im Spital lag, besuchte ihn Alex eines Tages, und als er am Bette des Kranken saß, wollte er ihn trösten. Es fiel ihm leider nichts Rechtes ein und er sagte daraufhin zu Storla die nicht böse gemeinten Worte: „Du wast wull a vorrecka.“ Der arme Bruder verstand nicht den Sinn dieser Worte und nahm sie ohne Argwohn als das hin, wie sie gemeint waren, als ein Trost in der Krankheit. Die drei Brüder leben schon lange nicht mehr, doch haben sie sicher recht viele Trautenauer und Leute aus der Umgebung noch gekannt. Sie sind noch in unserer schönen Heimat in die unbeschwernte Ewigkeit hinübergewandert, sie mögen in Frieden ruhen!

Dr. Feist



Der »Haschek«-Verkaufsstand beim Rathaus in Trautenau. Hier kaufen die Hausfrauen gerne ein. Anschließend ans Rathaus das Verwaltungsgebäude der Polizei. Foto: Franz Rösler, Winkl

Wie man's daheim meinte und sagte

Mundartliche Vergleiche aus dem Kreise Trautenau von Oberlehrer Alois Tippelt, Regensburg, früher Freiheit, Kukus

Der Riesengebirgler liebte bildhafte Sprache und bewahrte Ausdrücke und Wendungen viel zäher als die Schriftsprache. Ohne viel Worte wurde eine Sache oft überraschend klar aufgeheilt, denn er liebte im allgemeinen keine sprachliche Breitspurigkeit und in der Kürze liegt eben sehr oft die Würze. Das Volk gebraucht seine Vergleiche nicht gerade immer nach Knigge, aber meist urwüchsig bildhaft und von guter Beobachtungsgabe zeugend. Im folgenden wird nun aufs Geratewohl ein Griff in diesen Schatzbeutel getan, um die Bilder wieder einmal vorüberziehen zu lassen und damit sie nicht ganz in Vergessenheit geraten. Und — wer hätte Lust, noch ein weiteres *Trotschul* heimischer mundartlicher Vergleiche beizusteuern? Das Nachgrübeln, Finden und Aufzeichnen macht sicherlich viel Spaß!

Ein finster blickender Mensch ist ein *Sauertop*, macht ein Gesicht wie *ene Teigschößl*, eine Überneugierige eine *Wunderblose*, ein schlampiges Frauenzimmer eine *Dreckomstel*, auch *Schlumperliese*, ein galliges eine *Zweppelliese*; ein Schwäßer ist ein *Lorwlsok*, ein *Schwuttsok*, ein Langsamer ein *Gamerich*, ein Verschläfener ein *Tramboucha*, wer Augen und Maul aufreißt ein *Gahn-offe*, ein sich Absondernder ein *Ejstiel*, ein sich wegwerfendes Frauenzimmer eine alte *Scholoster*, oder alte *Scharteke*.

Wilde Gewitterwolken heißen *Waterbeme*, die 3 auf dem Schulzeugnis ein *buckliges Weibla*, die 4 ein *Schusterschemel*, die 5 eine *Koffemühle*, der Beamtenhut *Schöppkanla*, der Brotanschnitt *Klawalla*, auch *Rampfla*, die Apotheke *Gefßbude*, die Stola der Pastoren *Quorkschniete*, der Abort *Kreisomt*, die Teilinie beim Frauenhaar *Laisestroße*, Nachschmetterlinge *Molkadiewe*, ein Mädchen mit wirrem Haar ein *Zuttlbok*, ein kräftiger Stier ein *Bremmer*, ein unredlicher Mensch ein *Hodrlomp*.

Jemand frißt wie ein *Scheindrascho*, hat einen Kopf wie ein *Viertl*, säuft wie ein *Berschtabend*, sieht aus wie eine *grüne Siewerne*, schnarcht wie a *alo Kirchsäjcho*, sitzt da wie a *Häfla Ungle*, ist aufgetrieben wie *ene Drummel*, macht Augen wie ein *preischo Kuckuck*, läuft wie a *Schneido*, hippert wie *ene Himmelsziehe*, geht herum wie *ene drehnische Henne*, freut sich wie ein *Schneikinisch*, ist angezogen wie ein *Toppendo*, ist mager wie eine *Spelle*, lacht wie ein *preischo Kinich*, hat einen großen Griesl (Kehlkopf), *leltl beim Reda*, ist *tejlsh wie a Offe*.

Wer nicht gern gibt, ist nicht von *Gabersdorf*, ein Knickeriger aus *Nimmersatt*, wer etwas nicht tun will, ist nicht von *Wolta*, ein auffallend Großer aus *Stangendorf*, ein Knödelverzehrter hält es mit dem *Kukso Kellafröße*, ein kleiner Mann ein *Appamannla*. Wem's schmeckt, *lakt sich olle Zahne*, ein Abgemagerter hat ein Gesicht wie a *Kochlöffalla*, *Ärmlan wie Helzlan*, eine Belebte ist *deck wie a Buchtl*, wieder einer ist grob wie ein *Hackstiel*,

hat eine Nase wie ein *Polverhorn*, wer über Kopfschmerzen klagte, dem *brommte do Schadl*, eine Hochbusige hat e *grußes Ewerbrat*, die Entgegengesetzte ist aus *Klattau*, die Ungekämmte *geht verwermt em a Schadl*, der Erhitze hat ein Gesicht wie *Zundo* oder wie *ene Poteniche*, ein auffallend gekleidetes Mädchen ist angezogen wie a *Schallapfad*, der Betrunkene hat eins *eim Ewerstiewla*, ein Zerlumpter ist a *Klunkerich*, ein Landstreicher a *Schlenkrich*; wieder einer ist gesund wie eine *Riewe*, der Verstorbene kommt *off a Kimmibarg*. Wer im Gesicht einen Ausschlag hatte, dem sagte man nach, a *hat Rosinka gestohla*, und wer mit seinem Hunger vertröstet wurde: *Lack ok Salz, do watt dich dersdita!* Wenn zwei miteinander stritten, sagte der eine: *Ich gah dir ejs, doß de ne weßt, ob de a Mädla oder a Kall best!* Wer jemanden etwas ins Ohr flüsterte, fragte man: *Wos hast denn zo zischaln?* Zu den ersten Anzeichen einer Schwangerschaft raunte man: *Mit da is andres Wato!* oder: *die is ei gudo Hoffnung!* Wenn die Mutter im Kindbett lag, so deutete man ihren Kleinkindern *Die Mutto hat do Storch ejs Ben gebessa!* Ein Genügsamer ist mit einer *Fengrhuttl* zufrieden, und wen ein Tadel mit angeht, der kann sich a *ene Nosul nahma*, der Ungeduldige sitzt wie *ej em Omsahaffa*, die Schimpfende macht a *Pladowato*, der Schwächling läßt sich zerdrücken wie a *Absche*, und ein derber Spaßmacher ist ein *Oos* oder *Guschareißo*.

Was rasch verbrennt, brennt wie *Polverholz* oder *wie's Ludo*, Erdäpfel werden beim langen Stehen hart wie *Kielstejnlan*; im Keller ist's finster wie *eim Ufaloch*, niedrig geratene Kuchen sind wie die *Bratlan*, eine winzige Geschwulst wie a *Hierschekernla*, manches Messer ist stumpf, daß dar darauf *off Proche reita kennt*; beim Ofen ist eine Hitze *zom Uobrota*, bei einem Durcheinander sieht's aus wie *ei Knetts Posche*, bei großem Lärm geht's zu wie *off do Ochsapost*, bei heftigem Zuge zieht's wie *off Reißas Hieh ei Ondroff* (Albendorf). Wenn vom Gesprächspartner vorausgesetzt wurde, er sei gleicher Meinung, sagte man: *Newo oder hauka, oder gelloka oder wulloka*.

Wer um die Jahrhundertwende in Trautenau lebte, kannte sicher a *Rosinkaberg*, a *Liechahiewel*, 's *Meiseloch*, de *Tepperbricke*, de *Gerwerheislän*, a *Gollapohl*, *Gorkapohl*, *Lutterpohl*, a *Gaspätzak*, a *Strumfnaz*, a *Lichawinz*, a *Tauwafranz*, a *Penslseff*, den *Zylinderferdinand*, a *Flaschlaheinrich*, a *Parell* und den alten *Schnorre*. — *Wulloka!* — A. T.

NB: Umfangreiche Sammlungen solcher mundartlicher Vergleiche erschienen einst in der Monatszeitschrift „Ostböhmisches Heimat“. Die Sammler waren: Herr Oberlehrer Franz Meißner, Niederlangenau, und Herr Fachlehrer Josef Bartmann, Trautenau/Nixdorf.

Hochzeit im Riesengebirge

Für eine zukünftige eheliche Verbindung wurden die zarten Fäden meist schon auf den Rockenabenden gesponnen. Da mußten die Teilnehmer unter anderem auch ihre Sprüchlein aufsagen. So verließ einmal ein Mädchen in Rognitz seiner Sorge mit folgenden Worten Ausdruck: „Ich gie of die Kommer un trat of a Brat. Olle Mejdlan houn an Freier on ich hou en Drak!“ Darauf erwiderte ihr ein Bursche: „Na, host doch mich! Bin 'n ich nischt?“ Und die beiden wurden ein Paar.

Wenn das Verhältnis soweit gediehen war, daß man ernstlich ans Heiraten denken konnte, fand als erster Schritt „dous Eischreiwa om Pforromte“ statt. Dem folgte an 3 Sonntagen das Aufgebot, in dem es hieß: „In den hl. Stand der Ehe wollen treten: Der Bräutigam . . . , geb. am . . . , ehel. Sohn des . . . mit der Braut usw. Wem ein Ehehindernis bekannt sein sollte, der möge dies am Pfarramt ehestens melden.“ Gleichzeitig fand der Aushang an der Kirchentür statt. Das Verkünden von der Kanzel wurde scherzweise mit „rougefolla, rougerumpelt oder rougeschmissa“ bezeichnet. Von nun an nannte man die Braut „dous Ding“ und den Bräutigam „a Dingrich“. In der Zwischenzeit mußte sich das Brautpaar beim „Pforrherrn melda“ und die notwendigen Belehrungen für den Ehestand entgegennehmen. Etwa eine Woche vor der Hochzeit ging das Paar „Huchzet bieta“. Es mußte seine Gäste selbst einladen. Ein bis zwei Tage vor dem Hochzeitstag kam endlich das Brautfuder angefahren. Hoch beladen war es und mit bunten Bändern geschmückt. Die Betten lagen obenauf. Auch die Pferde trugen bunten Schmuck. So wurde es von alt und jung bestaunt und im einzelnen viel besprochen. Ließ es doch auf den Wohlstand der Braut einen Schluß zu.

Der Abend vor der Trauung, nach Ablegen von Beicht und Kommunion, hieß der Polterabend, an welchem das Myrtenkränzchen für die Braut und das „Schmikla“ für den Bräutigam gebunden wurden. Dabei ging es auch schon recht lustig zu bei Bier und Wein, Kaffee und Kuchen. Da mag schon der „Druschma“ in Erscheinung getreten sein, der Spaßmacher, der als Wahrzeichen seiner Würde einen mit Blumen und Bändern geschmückten Stab trug. Da fand auch oft „dous Stendala“ statt, mit welchem das Brautpaar von seinen Freunden und guten Bekannten durch Lieder und Musik vor dem Haus geehrt wurde. Es wurden auch Gläser zerschlagen, denn Scherben bringen dem Brautpaar Glück. Die beiden mußten aber auch die Scherben selbst zusammenfegen und wegschaffen. Den ersten Kuchen aus dem Backofen mußte die Braut verschenken.

Die Trauungen fanden meist an Samstagen statt. Kam nun der Bräutigam ins Haus, so mußte er sich seine Braut, die man gut versteckt hatte, selbst suchen. Die letzte Naht am Brautkleid mußte an der Braut vollzogen werden, selbst wenn es auch nur das Annähen des Myrtenkränzchen bedeutete. Dann wurde ein Tuch ausgebreitet, auf das sich die Brautleute knien mußten, um den elterlichen Segen zu empfangen. Die Hochzeit fand immer im Hause der Braut statt.

Brautführer zur Kirche war der Brautvater, für den Bräutigam ein Zeuge. Am Gang zur Kirche wurden Bänder über den Weg gespannt und die Brautleute mußten sich durch ein Trinkgeld freien Durchgang erkaufen. Verschiedene Zeichen wurden nun streng beachtet, aus welchen man auf das Glück im künftigen Eheleben Schlüsse zu ziehen wußte. So trug die Braut ein vom Bräutigam gespendetes Geldstück im Schuh, womit wohl ihr stetes Wohlergehen gesichert erschien. Wer in der Kirche zuerst vor dem Altar kniete, mußte das Regiment später an den Partner abtreten. Wehe, wenn die Braut auf ein Rockschoßel des



Landjugend von Altrognitz. In der Mitte Oberlehrer Gottfried Kammel. Wir wollen mit diesem Bild, das uns Hubert Kammel freundlicherweise zur Verfügung stellte, den Altrognitzern eine Freude machen.

Bräutigams zu knien kam. Dieser Mann war zum Pantoffelhelden für immer gestempelt. Die Braut durfte sich während der ganzen Zeremonie nicht umdrehen. Dies hätte ihren vorzeitigen Tod zur Folge gehabt. Auch sollte sie am Hochzeitstag weinen, denn es hieß „Eine weinende Braut, eine lachende Frau“. Beim Verlassen der Kirche wurden die Eheleute schon beglückwünscht. Es wurde aber beachtet, daß nicht ein Teil vor dem andern aus der Kirche trat, was ebenfalls einen Schluß auf die Vorherrschaft im Eheleben zugelassen hätten. Selbstverständlich spielte auch das Wetter am Hochzeitstag eine große Rolle für späteres Glück und Wohlergehen.

Bei der Rückkehr aus der Kirche wartete die Hochzeitsköchin vor der mit Girlanden und Bäumchen geschmückten Haustür auf das Paar und begrüßte es mit den Worten: „Willst Du ein richtiger Ehemann sein, so trag Dirs Brot und die Butter selber hinein!“ Dabei übergab sie ihm ein Stück Brot und Butter. Nun konnte das Mahl beginnen, und es stellten sich weitere Gratulanten mit Karten ein, die für den Botengang mit Kuchen belohnt wurden. Es waren dies meist Kinder. Beim Mahl ging es lustig zu, und der Druschma, der den Kirchenzug angeführt hatte, konnte alle Schleusen seines Humors ziehen. Kleine Zuckerln wurden geworfen ohne Rücksicht darauf, daß sie etwa auch in Speiseschüsseln fielen. Auch schenkte man dem Brautpaar allerhand Gegenstände wie Blumenvasen, Aschenbecher und kleine Wiechlan-Wiegen mit der Aufschrift „Nach froh verlebten Stunden, kommen solche Kunden!“ Die Braut bekam auch einen kleinen Balg, wohl eine Anspielung auf den kommenden Kindersegen. Zudem sollte die Braut an diesem Tage nur volles ansehen, wie vollbeladene Wagen, gefüllte Einkaufstaschen und dergleichen mehr.

Mit Tanz und Musik verging rasch dieser Ehrentag. Als letzten Scherz vor der Brautnacht mußte das Paar noch eine Störung hinnehmen. Mit Vorliebe wurden die Klammern der Bettstellen ausgehängt, so daß der Schlaf in der ersten Nacht sich erst mit einiger Verzögerung einstellen konnte.

Wohl dem Brautpaar, das all diese Regeln und Vorschriften genauestens beachtet hat. Das Bewußtsein, dies getan zu haben, mag schon ein Gefühl der Beruhigung und Sicherheit ausgelöst haben, die immerhin sich auch als Stützpfeiler eines künftigen Glückes erweisen konnten.

Josef Rücker.

Bundeswoche auf Burg Feuerstein/Ofr.

Die in der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde zusammengeschlossene katholische Jugend aus dem Sudetenland trifft sich in diesem Jahr vom 8. bis 14. August zu ihrer Bundeswoche auf Burg Feuerstein in Oberfranken. Die Tagung steht unter dem Gesamthema: „Der junge Christ in Volk, Staat und Kirche“. Als Referenten dafür konnten bisher Josef Stingl MdB und Ministerialrat Dr. Erich von Hoffmann, Bonn, gewonnen werden. In zahlreichen Arbeitskreisen werden sich die Teilnehmer mit diesen Fragen beschäftigen. Der Weihbischof von Bamberg wird im Bamberger Dom mit der Jungen Aktion einen Festgottes-

dienst feiern und dabei besonders der verfolgten Kirche des Ostens gedenken. Das Programm sieht u. a. einen Ausflug, gesellige Veranstaltungen und eine „Stunde der Gemeinschaft“ vor, bei der Bundestagsabgeordneter Hans Schütz und die Bundesführerin des BDKJ, Theresia Hauser, sprechen werden. Zu dieser Schulungswoche werden ca. 500 Teilnehmer aus dem Bundesgebiet und zahlreiche Gäste aus dem Ausland erwartet. Weitere Auskunft erteilt gerne die Hauptstelle der Jungen Aktion, München 23, Postfach 149.

Die Heilquellen in Johannisbad im Riesengebirge

sind nach den bis um das Jahr 1000 zurückreichenden Nachrichten des Chronisten Simon Hüttel, Trautenau, und gemäß alten Überlieferungen durch einen Kundschafter des Ritter Albrecht von Trautenberg entdeckt worden und wurden wegen der Auffindung am St.-Johannis-Fest Johannisborn genannt. Eine andere Überlieferung berichtet, Bergleute aus der nahen Stadt Freiheit hätten bei der Suche nach Gold diese warmen Quellen gefunden. Das erste Gebäude bei der Quelle war ein Eisenhammer. Dieses brannte 1485 nieder und statt dessen wurde eine Mühle, später als Zubau ein Gasthaus errichtet. Um 1536 wurde eine Kapelle errichtet. Jetzt ist dort das Kurhaus II. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts fanden große Prozessionen statt. 1673 wurde eine Quelle gefunden und 1683 ein neues Badehaus gegründet. Aus jener Zeit stammt ein Bild aus dem Besitze des ehemaligen Badearztes Dr. B. Pauer, von dem eine Reproduktion überliefert ist mit der ersten Kapelle, dem Badeschupfen, dem Wirtshaus und der Mühle.



Ein Bild aus der Entstehungszeit von Johannisbad

»Das Bild von der Hl. Dreifaltigkeit«

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

Alljährlich fanden die Bittprozessionen zu Markus und an den Bitttagen von der Hohenelber Stadtkirche aus hinaus auf die Felder statt, um Gottes Segen für das Gedeihen der Saaten zu erleben.

Im alten Österreich nahmen wir noch mit unseren Schulklassen daran teil, und für mich als Bauernbub war so ein Tag wie ein Festtag! Ich erlebte, daß die harte Arbeit meiner Eltern — denn die Prozessionen führten auch entlang unserer Felder — mit in dieses Ereignis einbezogen waren und ich war geradezu stolz darauf, daß die Eltern unsere Felder so gepflegt hatten, das konnte man sehen! Um diese Jahreszeit waren die Saaten noch nicht sehr hoch, und hie und da ragten noch die geweihten Palmenzweige heraus, welche der Vater am Palmsonntag in die erst apere Erde gesteckt hatte, während im Gebirge noch Schnee lag.

Die Prozession, der wir hier folgen wollen, ging von der Stadtkirche aus die Hauptstraße herab zur Marien- oder Pest-Säule in der Krankenhausgasse, sodann auf den Staffelberg zum Staffelf-Kreuz, wo die erste Station dieser Prozession auf den Feldern war. Das große, eisengeschmiedete Kreuz auf dem hellgelben Sandsteinsockel ragte zwischen zwei Bäumen — zuletzt waren es zwei von uns gepflanzte Zitterpalmen — hoch empor. Da es auf dem uns gehörenden Fruchtboden stand, so sorgten wir auch für seine Erhaltung. Einige Tage vor der Prozession brachten wir das schmiedeeisenerverzierte Kreuz mit schwarzer Lackfarbe auf Hochglanz und überstrichen den Torso des gekreuzigten Heilands sorgsam mit Goldbronze, so daß das Kreuz ein festliches Gewand bekam. Der Sockel wurde mit Reiser und Feldblumen geschmückt und der Platz ringsum sauber gemacht.

Die zweite Station war etwas weiter an der „großen Wiese“ bei einem Bildstock aus dunklem Sandstein auf einem ebensolchen Steinfundament ruhend. In einer kleinen Steinnische war auf einer eisernen, tafelförmigen Grundform mit Ölfarben gemalt ein altes Bild der Hl. Dreifaltigkeit, infolge der starken Verwitterung jedoch kaum noch erkennbar. Da gewöhnlich halb niedergebrannte Kerzen und Feldblumen das Bild zum größten Teil verdeckten, fiel dies dem Vorübergehenden nicht besonders auf, wenn er von Waltersdorf oder Branna kommend in Richtung Friedhof, oder abkürzend auf dem Hohlweg über das „Hofgründl“ der Stadt zustrebte.

Daß diese Feldwege schon von altersher viel begangen wurden, das verrietten meine wiederholten Funde von alten Münzen auf unseren angrenzenden Äckern. Doch einer dieser Funde war für mich ungewöhnlich: Während mein Vater auf dem Acker neben dem Bildstock pflügte, mußte ich an einer steinigen Stelle die Furchen mit einer Hacke „nachziehen“ und die größeren Steine entfernen, wobei ich ein mit dickem Rost bedecktes Schwert und stark verwitterte Pferdeknöchel, die beim Anschlag in Staub zerfielen, sowie verstreutes Hartgeld, Taler und Kreuzer, fand, die zu meiner größten Verwunderung nahezu alle dieselbe Jahreszahl, wie eine solche bei genauem Hinschauen auch auf dem Bildstein zu erkennen war, aufwiesen, nämlich 1777! Ich hatte keine Zeit, um noch weiter nachzugraben, vielleicht wäre es nicht bei diesem einzigen Fund hier geblieben.

Von da an hatte ich meine eigenen Gedanken darüber, weshalb

wohl dieser Bildstock in jenem Jahr errichtet wurde, von welchem berichtet wird, daß in demselben sowohl in unserer Stadt Hohenelbe selbst als auch in allen zur Herrschaft gehörenden Dorfschaften einquartiertes kaiserliches Militär gegen die Preußen aufgeboten war.

Es war Anfang der Zwanziger Jahre. Der Frühling hatte seinen Einzug gehalten und die Feldarbeiten hatten begonnen. Auch die Zeit der Bittprozessionen nahte. Auf dem Heimweg vom Feld kam ich mit meiner Mutter am Bildstein vorbei, wo wir kurz im Gebet verweilten. Vor dem Weggehen ordnete meine liebe Mutter noch die Feldblumen in der kleinen Nische und bedauerte dabei, daß das Bild der Hl. Dreifaltigkeit in einem so schlechten Zustand sei. Ich bat die Mutter, das Bild mit nach Hause nehmen und übermalen zu dürfen. Da ich ihr versicherte, daß es dann wieder wie neu sein werde, freute sie sich über meinen Entschluß und ließ mich gewähren.

Ich besuchte damals schon das Obergymnasium, und wenn ich im Zeichnen, in welchem Unterrichtsgegenstand unsere Herren Professoren fast jedes Jahr wechselten, ein Bild, ganz gleich ob in Aquarell- oder Temperafarben, in Kreide oder Tusch, vollendet hatte, wurde es bewundert und „ausgestellt“, d. h. im Zeichensaal an die Wand gehängt.

In den freien Nachmittags- und Abendstunden restaurierte ich nun zu Hause das Bildnis der Hl. Dreifaltigkeit von Grund auf in mühsamer Arbeit: Gottvater, versinnbildlicht durch ein Auge im Dreieck über den Wolken, den Blick überall hin gerichtet, der Hl. Geist, dargestellt durch eine weiße Taube, und der Sohn Gottes als Jüngling gekleidet, umgeben von einem „leuchtenden“, hellen Schein, ihm zur Linken und Rechten Maria und Magdalena. Ich zählte nicht die Stunden, die ich zu diesem Bild brauchte, so war ich davon eingenommen, und ich vergaß dabei auch alles andere. Zwei Tage vor der Prozession war es fertig und es wurde ein Schmuckstück für den Bildstock, in dessen Nische es in frischen Farben erstrahlte.

Wenige Tage darauf teilte mir mein Vater, von der Feldarbeit heimgekehrt, mit, daß ihn unsere Gräfin Czernin-Morzin angesprochen habe, um zu erfahren, wer dieses schöne Bildnis der Hl. Dreifaltigkeit gemalt habe. Ich kannte die Gräfin schon „vom Sehen“, denn unsere Felder grenzten an die herrschaftlichen Gründe. Sie war nicht wenig überrascht und erstaunt, als mein Vater ihr erklärte, daß sein „Jüngster“, der noch das Gymnasium besuchte, dieses Bild neu gemalt habe. In Gegenwart meiner hinzukommenden Mutter hatte sie dann meinem Vater empfohlen, mich Maler werden zu lassen und fügte hinzu, ich könnte bereits in den Hauptferien damit beginnen, die 32 in den Wandelgängen des Augustinerklosters hängenden großen Bildnisse, welche die Lebensgeschichte des hl. Augustinus veranschaulichen und 1720 auf Bestellung frommer Hohenelber Bürger von dem damals bekannten Maler aus unserer Stadt, Josef Hollmann, gemalt wurden, zu restaurieren, da deren Wiederinstandsetzung dringend notwendig sei. Diese Restaurierungsarbeiten würden sich auf eine längere Zeit erstrecken und ich bekäme sie von ihr selbst honoriert und sie würde mich nachher durch weitere Aufträge unterstützen.



Das Kriegerdenkmal in Witkowitz wurde im Jahre 1921 eingeweiht. Unsere Abbildung zeigt die Ehrenjungfrauen im Festzug.

Ich war über diese Mitteilungen meines Vaters so überglücklich an jenem Tage, daß ich mit keinem anderen Menschen getauscht hätte! Ich sah für mich schon den Weg in die Zukunft offen und hoffte, nach einem Besuch der Münchner Künstlerakademie alsbald ein namhafter Maler und Künstler zu werden... Da erkrankte unsere Mutter, und eine tödliche Krankheit fesselte sie erbarmungslos aufs Krankenlager, bis sie der Herr nach sechs Jahren von ihrem schweren Leiden erlöste. Die Mutter fehlte uns allen überall und wenn wir auch alle sieben Geschwister vor allem in der Erntezeit mithalfen, wir konnten manche Arbeit der Mutter übernehmen, aber die Mutter nie ersetzen.

Wir waren nun ein jedes von uns Geschwistern auf sich selbst gestellt, wir mußten hart zupacken von früh bis in die Nacht... Für mich zerrann ein Lebenstraum.

An ein weiteres Studium für den Maler- bzw. Künstlerberuf konnte ich trotz Abitur nicht mehr denken, wobei gerade dieser Beruf die meisten „brotlosen“ Existenzen aufwies und ich daher, wollte ich dieses Ziel dennoch erreichen, selbst zu diesen zählen würde, und zwar in einer Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Abstiegs, wie er in den Zwanziger Jahren seinem tiefsten Stand zustrebte.

Als zweites kam hinzu, daß ich meinen aktiven Militärdienst ableisten mußte, ich war in der Sexta gemustert worden und hatte schon zwei Jahre Aufschub erhalten. Da ich es in den anderthalb Jahren beim Militär bis zum Rechnungsunteroffizier gebracht hatte, wandte ich mich nach der Rückkehr von demselben dem Beruf des Beamten zu.

Ich hatte eine harte Zeit hinter mir, doch wie schnell war sie vergangen! Und die Zeit heilt Wunden...

In der Erntezeit half ich in meinen freien Stunden Vater und Bruder auf dem Felde wieder mit bei der Arbeit. Es schien alles wie ehemals. Am Bildstock knieten Viele, welche der Weg vorüberführte, und mit dem Blick auf das Bildnis der Hl. Dreifaltigkeit haben sie im Gebet dem Herrn ihre seelischen Nöte anvertraut, und einer von den Vielen war ich selbst. Ich hatte mich dem Schicksal gefügt, das mir bestimmt war. Wenn ich mich erhob vom Gebet, spürte ich ringsum den herben Geruch der frischgepflügten Erde, umfing mich das Rauschen und Wogen der Felder und ich fühlte es stärker als sonst: Ich blieb als Bauernsohn mit der Scholle verbunden, über die ich schon als Knabe barfuß geschritten war! Und ich schmückte das Bildnis mit Feldblumen, wie es mir meine Mutter vorgelebt hatte. Oft und gern verweilte ich hier und ich malte in meinem Leben noch manches Bild...

Das Heimatwunder am Fensterbrett

Von Hugo Scholz

Damals, kurz bevor ich in die Fremde mußte, bin ich noch einmal über meine Felder gegangen. Unwillkürlich bückte ich mich, hob eine Handvoll Erde auf und steckte sie in die Tasche. Ich trug sie mit mir über die Straßen der Flucht. In der Verzweiflung wollte ich sie manchmal schon wegwerfen wie manch anderes, das nur wie ein Ballast schien, nun, da es allein um das nackte Leben ging. Wenn aber meine Hand danach griff, fuhr sie bald wieder zurück, und so brachte ich das bißchen Erde bis in mein Asyl, das ich gefunden hatte.

Hier tat ich die Erde in ein Schächtelchen, das ich in eine Ecke stellte, wo es lange stand. Als ich beim Aufräumen der Stube wieder darauf stieß, sah ich einen Schimmer, der davon ausging. Ich trug die Erde zum Fenster und und siehe, es sproßte auf ihr: junge zarte Halme reckten ihre Spitzen. Nachdem das Schächtelchen ein paar Tage im Licht des Fensterbrettes gestanden hatte, wurden die Halme grün und begannen sich zu entfalten: Klee. Zwischen ihm drängte ein kräftiger Stengel nach oben, und eines Morgens hing wie ein goldenes Geläut die Blüte eines Himmelschlüssels daran. Immer neue Sprosse wurden sichtbar, ein Gras suchte das andere zu überflügeln — unter ihnen der Schaft eines Roggenhalmes, der die Ähre darin schon ahnen ließ.

An jedem Morgen war mein erster Gang zum Fenster hin. Es gab jedesmal ein neues Wunder zu schauen: ein Blatt hatte sich entfaltet, eine Blüte aufgetan. Ich sah das feine Gewebe, die zarte Maserung, die frische Farbe. Und das alles kam aus dieser Handvoll Erde.

Ich hatte daheim über hundert Strich Ackerland bebaut, aber ich hatte nie gewußt, was das ist: Erde. Was da für ein Leben und für ein Weben darin ist. Jetzt erst wurde es mir zum wunderbaren Erlebnis. In diesem bißchen Erde steckte die ganze Heimat: der Schweiß der Väter, der Segen ihrer Arbeit und des Himmels Güte. Hier war das Unzerstörbare, das immer wieder sich Erneuernde, das Göttliche und Ewige. Das, dem man vertrauen darf, wenn alles andere wankt.

Und ich habe ihm vertraut, diesem Leben, wie es sich in einer Handvoll Erde offenbart. In jedem Frühling hat sie mir ihre Kraft gezeigt, Jahr um Jahr. Manch anderes ist inzwischen dazugekommen, sogar ein eigener Hausrat ist wieder da. Aber es sind tote Dinge. Nur diese Handvoll Erde auf dem Fensterbrett ist Leben, daran sich das eigene Leben erhebt, wenn es darin sprießt und wächst und blüht — ein immer neues Heimatwunder. Doch da ist auch Erde vor dem Haus und weitem — und auch sie ist gut. Und auch sie kann Heimat sein.

„Im Banne der Schneekoppe“

„Im Banne der Schneekoppe“. Ich las es schon zum zweitenmal. Und immer wieder packt es mich. Der Verfasser zwingt auch die Nichtjäger zum Mitgehen und spinnt alle in die Zauberwelt des Aupatales ein. Da rauschen die Wälder, die Wildbäche tosen, die Winterstürme brausen, und seltsam zieht das Wild durch die wundervolle Bergwelt unserer einmalig schönen Riesengebirgsheimat. Ob man will oder nicht: auf Schritt und Tritt folgt man dem Verfasser, diesem Jäger und Forstmann, in atemloser Spannung, in freudiger Erwartung. Die Aupa rinnt. Die Gebirgsbauden tauchen aus Wolken und Nebel... Rübezahl hält seine Hände schützend über Berg und Tal. Wer das Buch erwirbt, wird es immer wieder zur Hand nehmen. Und immer wieder wird es ihn voll Stolz, voll Wehmut, voll Erwartung durch seine unvergeßliche Heimat zu beiden Seiten der Aupa führen und aus der Höhe wird immer die Schneekoppe leuchten. Riesengebirger, dieses Büchlein enthält die allerbesten Erzählungen, die ich je einmal gelesen habe von unserer lieben alten Heimat. Ostern 1960 Othmar Fiebigler

Senden Sie mir gleich noch so ein Büchlein „Im Banne der Schneekoppe“. Noch nie habe ich so gut die Wildverhältnisse in unserer Heimat gelesen und erlebt, mit dem Herzen eines echten Waidmanns, wie Forstmeister A. Schmook es in so wunderbarer Weise schildert.

Dipl.-Landwirt Christian Reimann, Peine

Vielen Dank für Ihre Buchsendung „Im Banne der Schneekoppe“. Damit haben Sie mir eine große Freude bereitet. Wenn man in diesem Büchlein liest, fühlt man sich ganz daheim, sobald man es wieder aus der Hand legt und über unser schönes Riesengebirge nachdenkt, weiß man erst, was wir verloren haben.

Josef Hantscher, Ochsenfurt-Gabersdorf

„Im Banne der Schneekoppe“. Als Nichtjäger wollte ich das Buch meinem Bruder Hans zu seinem 65. Geburtstag weitersenden. Kaum hatte ich aber die ersten Seiten gelesen, war ich freudig überrascht, in welch naturverbundener und spannender Art das Leben und Treiben der Tiere des Waldes und des Feldes in unserer alten Heimat geschildert wurde. Oberlehrer Alois Timpelt kennzeichnet den Inhalt des Buches treffend mit den Worten: die alte Heimat spricht zu uns, so wie sie Gott geschaffen hat. Das Buch sollte in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen.

Josef Fiedler, Lehrer i. R., Wolta, jetz Karlsruhe

Juni

Wenn vür am Gehonnstogh vo ollen Hühn
 Ei de warma Nocht nei die Feier briechn,
 Hulln die Gebirchsleit vu treichen Hänga.
 Neinerlei Kraiter ei kleena Menga:
 Riechniche Quandlan on Awerdesteln,
 Gehonnsbluma on Zattergrosrespeln,
 Dosten, Blutkrettich on Solweiblätte,
 Liebstöckl on Hauswurz, gonz eene fette.
 Lecht noch de Mond ei zunahmiche Kroft,
 Stiehn die Kraiter eim besonderan Soft.
 Vum Himmel glitzarn die selwarn Sternlan
 On vu Pöschon on Straicharn flieghen kleene Loternlan.
 Wennerlois

Juni

Die Frostgefahr ist nun auch für die Gebirgstäler vorüber und es schneit nicht mehr, wenn der Monat auch noch recht kühle Tage bringen kann. Wir Dorfschulkinder empfanden dies oft bitter. Um Schuhe zu sparen, gingen wir meist schon im Monat Mai barfuß zur Schule, auch wenn trübe und windige Tage mit dem Morgen in unser Tal kamen. In den Schulräumen wurde seit geraumer Zeit nicht mehr geheizt, es fröstelte uns und eine Gänsehaut überzog die dünnen Waden. Ich erinnere mich noch gut daran, wie glücklich wir waren, wenn wärmende Sonnenstrahlen durchs Fenster der Schulstube über unsere nackten Beine huschten.

Auf den Talwiesen und den Berghängen grünt dichtes Gras mit vielen bunten Blumen durchsetzt und an Wegrändern konnten wir die ersten Erdbeeren finden, freilich auch sich sonnende Eidechsen und Blindschleichen sehen, seltener eine Schlange.

Bald wird jedoch die grüne und bunte Pracht der Wiesen unter der scharfen Sense fallen. Noch vor der Morgendämmerung, wenn frischer Tau auf den Gräsern liegt, beginnt die Heumahd, und wenn die Sonnenstrahlen den Boden getrocknet haben, werden die dicken Schwaden ausgebreitet, damit das Heu dörren kann. Würzige Gebirgskräuter duften angenehm in ihrem Schnitt und auch das frisch getrocknete Heu hat einen eigenartigen Geruch, der im Heuboden geradezu betäubend sein kann, und sich jemand ins frische Heu schlafen legt, darf froh sein, wenn er nur mit einem schwer schmerzenden Kopf erwacht.

Mit äußerster Sorgfalt wurde das Heu daheim gewartet, war es doch die Sicherung für die Viehhaltung durch den langen Winter.

In den Monat des Wachsens, Blühens und Gedeihens fällt gewöhnlich das Pfingstfest, das Fest des heiligen Geistes, des Lebensspenders und Lebenserhalters. Es kann zu keiner Zeit besser und sinnvoller angesetzt werden. Eine Woche später ist das Fest der Göttlichen Dreieinigkeit, ein Fest voller Geheimnisse. Einen Schöpfer und Vater läßt die Schöpfung und Ordnung dieser



Die Vereinigung der Landjugend v. Gabersdorf. Eine Aufnahme v. 1922

Schöpfung denken, wenn auch nur mit menschlichen Begriffen. Vom Sohn haben wir durch die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel eine feste und sichere Vorstellung und durch ihn auch vom Vater. Der Geist, der das Leben ist, der Leben gibt, ist nicht undenkbar und unbegreiflich, im Gegenteil, wüßten wir nichts von ihm, müßten wir ihn annehmen, da viel sonst unerklärlich blieb. Aber die Einheit in dieser Dreieit übersteigt die menschliche Vorstellungskraft und wir müssen, wenn wir diesem Geheimnis nachspüren, schon warten, bis einmal der Schleier von unserm Denken genommen ist und wir nach Maß unserer Fassungskraft etwas von diesem Geheimnis schauen können. Ganz begreifen und erfassen wird es kein geschaffener Geist und wäre er noch so groß, denn dann wäre dieser Geist dem göttlichen Geiste ähnlich, also selbst ein Gott, was natürlich nicht möglich und denkbar ist.

Wir haben bei den Festpredigten im nahen Dorfe Forst, das an diesem Tage sein Kirchenfest feiert, oft in Gleichnissen und Bildern von diesem Geheimnisse gehört, aber es waren eben nur Gleichnisse und Bilder menschlicher Vorstellungskraft, die Tiefe erfaßt niemand.

Oft kamen gerade an diesem Sonntage schwere Gewitter, und wenn der einsetzende Sturm den Staub auf der Straße aufwirbelte und mit einer gewissen und sichtlich hohnlachenden Wonne unter die Buden der Verkäufer fuhr, daß sich die Planen wie Ballone dehnten, packten die erschrockenen Händler rasch ihre Waren und zogen nach Hause. Nur im Herrenhause wurde weitergetanzt und die Musikkapelle ließ sich vom Gewitter wenig stören, da mußte es schon in der Nähe eingeschlagen haben.

Auch der drauffolgende Fronleichnamstag brachte mitunter schwere Gewitter und dies schon in den Morgenstunden, so daß wir oft zu tun hatten, noch rechtzeitig mit der Prozession in die Kirche zu kommen. Dieser Tag, von allen geliebt, war ein recht würdiger und freudenvoller Abschluß der Oster- und Pfingstzeit.

Alois Klug

Des Pfarrers Katze

Der Pfarrer hielt die schönste Predigt,
 gar manche schliefen dabei ein,
 da kam auf einmal in die Kirche
 des Pfarrers Katze auch hinein.

Sie ging ganz langsam durch die Kirche
 und vorne setzte sie sich hin,
 sie schaut hinauf zu ihrem Pfarrer
 und hörte aufmerksam auf ihn.

Da blickten alle auf die Katze,
 die Schläfer weckt man auch noch auf,
 damit sie sehen wie die Katze
 zu ihrem Pfarrer schaut hinauf.

„Ihr wundert Euch“, sprach jetzt der Pfarrer,
 „daß meine Katze kommt hierher,
 und daß sie aufpaßt auf die Predigt,
 das wundert Euch vielleicht noch mehr.“

Sie kommt herein, ich will's Euch sagen
 und sucht sich hier auch einen Platz,
 weil sie gehört hat, daß ihr Pfarrer
 hält hier die Predigt für die Katz!
 (ingesandt von Adolf Pradel)

A groß Malheur

Drezn Aier soßt sa onder,
 Schustertoni hot dos Glick
 on noch ainonzwanzich Toochn,
 jonga Puttlen, drezn Steck.
 Weils on wor am Stol noch kolt,
 hot sie sa ei die Stuh gestollt,
 ei enn Nochttoop neigestoppt
 on nonder anders Bett gerockt.
 Die Hanna ower, ihra Tochter,
 sticht auf onn hot kei Licht gemocht.
 Olla drezn Unglecksvehel
 sein drsoffn iewer Nocht.

Wem verdanken wir die sozialen Errungenschaften in den letzten 60 Jahren?

Den Gewerkschaften!

Die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen ist in Deutschland und Österreich fast 70 Jahre alt. Die Arbeiterschaft war in den Betrieben ziemlich recht- und schutzlos bis zum Jahre 1890. Damals ging man daran, Betriebskrankenkassen zu schaffen. Die tägliche Arbeitszeit betrug 11 bis 12 Stunden, die Höhe des Lohnes war einzig und allein dem Arbeitgeber überlassen, Tarifverträge kamen ja erst nach dem Ersten Weltkrieg, und alle Einrichtungen, die wir heute haben, sind zum Großteil erst nach dem Ersten Weltkrieg über Betreiben der Gewerkschaften geschaffen worden.

Wenn wir von der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen sprechen, so gab es verschiedene Richtungen. Die stärkste Gruppe davon waren die sogenannten freien Gewerkschaften, aufgebaut auf den Berufsverbänden. Die zweitstärkste Gruppe waren die christlichen Gewerkschaften, dann gab es bei uns im Riesengebirge die deutsch-soziale Gewerkschaft und in der Mitte der zwanziger Jahre kam dann noch die national-sozial. Gewerkschaft dazu.

Es wäre ein großer Fehler, wenn wir die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen aus der engeren Heimat übergehen oder der Vergessenheit anheimfallen lassen.

Wir haben den ehemaligen Sekretär der Union der Textilarbeiter, E. O. Rambauck, früher Braunau, ersucht, er möge uns einen Beitrag über die freien Gewerkschaften bzw. deren Berufsverbände schreiben. Das gleiche Ersuchen richteten wir an ehemalige Funktionäre der deutsch-sozialen und der national-sozialistischen Gewerkschaftsbewegung.

Wir eröffnen die Berichterstattung mit einem Beitrag über die christlichen Gewerkschaften

Die christlichen Gewerkschaften

von † Josef Eger, Zwittau

Die Vorläufer der christlichen Gewerkschaften waren die katholischen Arbeitervereine, die nach dem 15. Mai 1891, da Papst Leo XIII. seine Enzyklika „Rerum novarum“ verkündete, in vielen Städten gegründet wurden. Schon vorher gab es in Böhmen die sozialistischen Arbeitervereine, die ganz unter dem Einfluß der Gedanken Lasalles und vor allem dann Bebels standen. Aus diesen Arbeiterorganisationen entwickelten sich allmählich die Gewerkschaften, die sich vor allem um die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Arbeiterschaft bemühten. Die Zustände in Fabriken und Werkstätten in den Sudetenländern, die ja altes Industriegebiet sind, waren immer unhaltbar geworden, so daß die Gewerkschaften zugleich mit dem Sozialismus rasch Boden gewannen. Die um die Jahrhundertwende entstandenen Gewerkschaften waren durchwegs ausgesprochen sozialdemokratisch. So schlossen sie sich auch den wachsenden kulturkämpferischen Bestrebungen der österreichischen Sozialdemokratie an. Gerade diese Note aber gab zu starken Gegenströmungen seitens der christlichen Arbeiter Anlaß. Am 4. Dezember 1892 gründete der Sattlergehilfe Leopold Kunschak, ein Sudetendeutscher aus der Iglauer Sprachinsel, in Wien den ersten christlich-sozialen Arbeiterverein. Die Aufgaben dieses Vereines sollten zunächst politische sein. Kunschak stritt um das allgemeine und gleiche Wahlrecht und um die volle Koalitionsfreiheit, die sowohl durch die Behörden als auch durch die Sozialisten bedroht war. Es zeigte sich aber alsbald, daß den Arbeiter die Sorge um das tägliche Brot stärker bewegte als der politische Kampf, er verlangte vor allem wirtschaftliche Hilfe. Obwohl sich die Arbeitervereine bemühten, diesen wirtschaftlichen Wünschen der Arbeiterschaft zu entsprechen, konnten sie auf die Dauer nicht mehr dieser Vielfalt der Aufgaben gerecht werden. So wurde in den Arbeitervereinen Fachsektionen für die verschiedenen Berufe ins Leben gerufen.

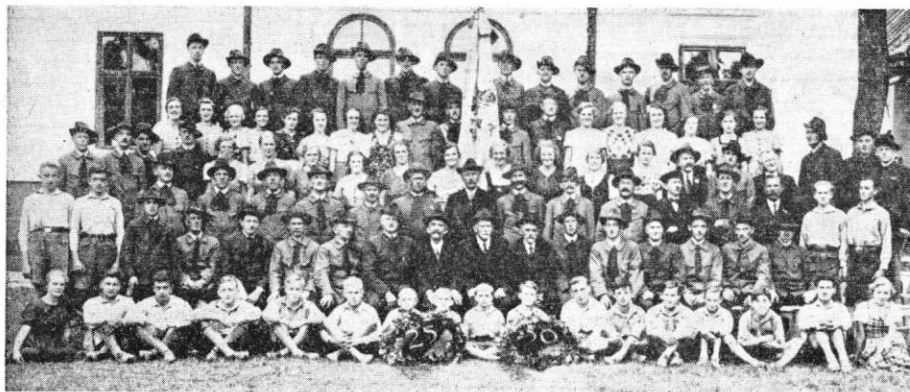
Bereits im Jahre 1900 finden wir im katholischen Arbeiterverein in Zwittau eine Fachsektion der Textilarbeiter, der dann noch eine Fachsektion für Tabakarbeiter folgte. Andere Orte Nordmährens folgten nach. Noch im Jahre 1902 hielt man die Fachsektionen für eine glückliche Lösung und dachte daran, sie zu Fachverbänden mit ganzstaatlicher Wirksamkeit zusammenzuschließen und auszubauen. Inwieweit diese den Arbeitervereinen gegenüber selbständig gemacht werden sollten, war noch 1903 Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen.

Inzwischen drängte man aber im sozialistischen Gewerkschaftslager stärkstens zur Konzentration. Die christliche Arbeiterschaft war vor Entscheidungen gestellt. Die Metallarbeiter gründeten als erste den „Verband christlicher Eisen- und Metallarbeiter für Österreich“. 1903 folgten ihnen die Holzarbeiter, 1904 die Ta-

bakarbeiter, die Bäckereiarbeiter und die Bergarbeiter, 1905 die Textilarbeiter, 1906 die Schneider und die Bauarbeiter. 1909 tagte in Wien der Kongreß der christlichen Gewerkschaften und beschloß die Gründung einer Dachorganisation „Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Österreichs“. Seit diesem denkwürdigen Kongreß wuchs die christliche Gewerkschaftsbewegung, und nicht zuletzt in den historischen Ländern, wo ja die größten Industrien Altösterreichs zu Hause waren, an Zahl und Einfluß. Das Jahr 1914 und der kommende Weltkrieg zerbrachen jedoch all diese schönen Ansätze für die christlichen Gewerkschaften. Mit Mühe und Not retteten einige zurückbleibende Vertrauensleute die Bewegung in den neuen Staat hinüber. Dazu setzte nach dem Umsturze eine noch nie dagewesene Terrorwelle seitens der sozialdemokratischen freien Gewerkschaften ein. Knapp 5000 christliche Arbeiter und Arbeiterinnen hielten der alten Fahne die Treue. Alle anderen Mitglieder gingen, freiwillig oder gezwungen, in der roten Flut unter. Bald aber wurden die Kräfte wieder gesammelt und im Jahre 1920 die ersten Vorbereitungen für die Gründung einer Spitzenorganisation aller christlichen Berufsverbände getroffen. In der ersten Septemberhälfte wurde in Prag der Verband christlicher Gewerkschaften gegründet und Adolf Röttig zum Vorsitzenden gewählt. Die Schwierigkeiten, denen sich die sudetendeutschen christlichen Gewerkschaften gegenüberstehen, waren ungemein groß, waren sie doch ganz allein auf sich selbst angewiesen. 1921 war das erste große Jahr der Übertrittsbewegung zu unseren Verbänden. Martyrergestalten erwuchsen unserer jungen selbständigen Bewegung, aber damit auch neue Erfolge und vorwärtsdrängende neue Impulse. Der Grulicher Verbandstag 1922 stand ganz unter dem Gedanken des verwaltungstechnischen Neuaufbaues. Mit der ersten Wirtschaftskrise erwuchsen neue, große finanzielle Aufgaben. Im Jahre 1924 schenkte der Textilarbeiterverband der Gesamtbewegung das „Freiwaldauer Programm“, das im gleichen Jahre als Programm der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung erklärt wurde. 1925 tagte der erste große Gewerkschaftskongreß in Zwittau. Ein Jahr vorher wurde bereits die Zentrale nach Zwittau verlegt und der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes, Hans Schütz, zum Vorsitzenden des Gesamtverbandes gewählt. Damit ist den sudetendeutschen christlichen Gewerkschaften der Führer gegeben worden. Der Zwittauer Kongreß 1925 weitete das Freiwaldauer Programm in sozialreformerischer Beziehung, der Neutitscheiner Kongreß 1929 in wirtschaftlicher Beziehung aus. Das Ansehen der Bewegung war durch ihre sachliche und geistig gut unterbaute Arbeit in allen Lagern gewachsen. Und so gingen die christlichen Gewerkschaften mit ihrem dritten Kongreß 1932 nach Prag und sprengten die Fesseln der Provinz.

Das „Freiwaldauer Programm“ umreißt die Ziele und Aufgaben wie folgt: Die christlichen Gewerkschaften sind in den Sudetenländern die christliche Arbeiterbewegung. Ihr Hauptzweck ist die Beeinflussung und Regelung des Arbeitsverhältnisses ihrer Mitglieder. Sie sind nicht politisch und nicht konfessionell und stehen auf christlicher und gesetzlicher Grundlage. Zur Wahrnehmung der kulturellen und konfessionellen Interessen des überwiegend katholischen Teiles der christlichen Gewerkschaften (98 Prozent) wird diesem der Beitritt zum Volksbund deutscher Katholiken empfohlen. Als christliche Arbeiter bekennen wir uns zu dem Glauben an einen persönlichen Gott. Der Gottesglaube ist die Grundlage für die Auffassung der christlichen Gewerkschaften und ihre Stellung zu Gesellschaft, Familie, Staat, Wirtschaft und Beruf. Das allgemeine Wollen der christlichen Gewerkschaften wird wie folgt ausgedrückt: Wir wollen als ganze Schicht Gleichwertung und Gleichachtung mit den anderen Ständen und Gruppen in der Gesellschaft. Wir wollen den Menschen wieder im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens sehen und die Arbeit so gewertet, geachtet und bezahlt wissen, daß sie jedem Arbeiter in des Wortes tiefster Bedeutung wieder zum Berufe werden kann. In diesem Ringen lehnen die christlichen Gewerkschaften den Klassenkampf ab und bekennen sich zur Kulturgemeinschaft des deutschen Volkes mit der Verpflichtung, alle Kräfte für die gesunde Erhaltung und Entwicklung des Sudetendeutstums einzusetzen.

In ihrer geistigen Einstellung lassen sich die christlichen Gewerkschaften führen von den Gedanken der Enzyklika „Rerum novarum“ und „Quadragesimo anno“ und setzen dieser Einstellung noch die zur berufsständischen Ordnung führende praktische Arbeit hinzu.



Eine Erinnerung an das Turnfest in Schwarzenal am 19. 7. 1936. So manche der hier Abgebildeten sind aus dem letzten Weltkrieg nicht mehr heimgekehrt.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist voll und ganz auf dem Grundsatz der Selbsthilfe aufgebaut und geht unabhängig von den tagespolitischen Meinungen ihren Weg. Es ist etwas Selbstverständliches, daß sich in vielen Dingen die Selbsthilfe mit der Staatshilfe verbindet oder mit ihr zusammenläuft. Diese Tatsache finden wir vor allem auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Hier liegt übrigens ein Hauptaufgabengebiet. Zu allen sozialen Gesetzen formulierten die christlichen Gewerkschaften ihre Stellungnahme. Sie wirkten anregend, verbessernd und Schlimmes verhindernd. Sichtbarer Ausdruck ihrer Tätigkeit ist bei der ersten Novellierung der Sozialversicherung zu finden. Die Schlüsselstellung der christlichen Gewerkschaftspolitik setzte hier eine große sozialpolitische Tat. Ungefähr hundert Funktionäre arbeiten als Beisitzer in den verschiedensten Schiedsgerichten, Arbeitsgerichten, Schiedskommissionen, Bezirkskrankenkassen, Sprengelbeiräten für den Schutz der jugendlichen Arbeiter im Rahmen der Gewerbeinspektorate, in den Bezirksstellen für Jugendlicherfürsorge usw. Während sozialpolitisch sehr viel für die Arbeiter-schaft erkämpft werden konnte, erreichte sie wirtschaftlich bei weitem nicht die Stellung, die ihr gebührt. Die Löhne, die bis zum Jahre 1925 angezogen hatten, gingen in den folgenden Jahren wieder bedeutend zurück. Die christlichen Gewerkschaften, ehemals unbedeutend in der Tarifpolitik, errangen sich vor allem in der Textil- und Bauindustrie bedeutsame Positionen. Im Jahre 1925 an 52 Tarifverträgen beteiligt, erreichte die Zahl der Tarifbeteiligungen im Jahre 1932 bereits die Zahl 92. Wirtschaftspolitisch kamen die christlichen Gewerkschaften bei den verschiedenen Anlässen zum Einsatz. Wir erinnern nur an Fragen der Zoll- und Handelspolitik, des Wirtschaftsbeirates im Handelsministerium, der Preispolitik usw. Zu den verschiedensten wirtschaftlichen Körperschaften und Verbänden bestehen Querverbindungen.

Von den Selbsthilfeeinrichtungen sei zuerst das Bildungswesen genannt. Für Bildungszwecke wurden in den Jahren 1925 bis 1932 nicht weniger als 1 956 428,81 Kc aufgewandt. Die Ausgaben für Versammlungen, Konferenzen und Sitzungen sowie die Ausgaben der Ortsgruppen und Zahlstellen für Bildungsmittel sind hier nicht inbegriffen. 1925 bis 1932 wurden 310 Kurse, davon zwölf Jugendwochen und zwei 14 Tage dauernde Vertrauensmännerschulen abgehalten. Außerdem wurden von 1927 bis 1932 von den Verbänden etwa 15 200 verschiedene Veranstaltungen abgehalten. Auf dem Gebiete der Presse und des Buches wurden bedeutende Fortschritte erzielt. Früher auf die Gewerkschaftsliteratur Deutschlands und Österreichs angewiesen, kann jetzt schon von einem bodenständigen Schrifttum gesprochen werden. Seit dem Jahre 1924 sind nicht weniger als 27 im Selbstverlag erschienene Schriften herausgekommen, darunter fünf größere Buchwerke. Alle Schriften und Bücher, einschließlich der viermal im Jahre erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift „Sudetendeutsche Arbeit“, sind in rund 120 000 Exemplaren unter das schaffende Volk getragen worden. Die Berufsverbände geben fünf Zeitungen heraus, darunter das Wochenblatt „Textil-

arbeiterzeitung“ in einer Auflage von 12 000 Stück. Die Bildungsarbeit der christlichen Gewerkschaften hat sich schon in den verschiedensten Bündeln und Verbänden Einfluß verschafft.

Außerordentlich eindrucksvolle Zahlen weist das Unterstützungswesen und die Rechtsschutzkostengewährung auf. Seit dem Bestande des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes nach dem Genter System, das seit 1. April 1925 in Kraft getreten ist, zahlten die drei Berufsverbände (Textilarbeiter, Bergarbeiter, Fabriks- und Bauarbeiter) an Arbeitslosenunterstützung 36 265 820,02 Kc aus. Von 1925 bis Ende 1932 wurden in der Zwittauer Verbandszentrale nicht weniger als 98 989 Arbeitslosenfälle einer Erledigung zugeführt. Die anderen Verbandunterstützungen (Streik-, Aussperrungs-, Umzugs-, Entbindungs-, Sterbe- und außerordentliche Unterstützung) erreichten im gleichen Zeitraum die Summe von 1 986 038,52 Kc. In diesem Betrag sind auch die Kosten für den Rechtsschutz mit inbegriffen. Die an die Verbandszentrale gestellten administrativen Anforderungen waren zeitweise ganz außerordentlich große und schwierige. Wurden doch in den Jahren 1930 bis 1932 allein an der Zwittauer Verbandszentrale 153 358 Poststücke erledigt, den Zeitschriften-, Zeitungen- und Schrifttumsversand ausgenommen.

Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften kann mit einigen Zahlen kurz angedeutet werden. Vom Jahre 1918 fehlen uns leider die Mitgliederzahlen der verschiedenen Verbände. Die Mitgliederbewegung seit dem Jahre 1919 weist folgende Entwicklung auf:

1919	5 676 Mitglieder	1926	20 185 Mitglieder
1920	5 670 Mitglieder	1927	18 655 Mitglieder
1921	14 561 Mitglieder	1928	23 062 Mitglieder
1922	12 620 Mitglieder	1929	24 504 Mitglieder
1923	16 944 Mitglieder	1930	25 219 Mitglieder
1924	19 022 Mitglieder	1931	27 437 Mitglieder
1925	18 056 Mitglieder	1932	29 437 Mitglieder
		1. 1. 1933	31 172 Mitglieder

Diese Mitglieder waren im Jahre 1925 in 1060 Betrieben beschäftigt und im Jahre 1932 schon in 2200 Betrieben. In 288 Betrieben hatten die christlichen Gewerkschaften 288 Betriebsausschußmandate und 37 Betriebsausschußvorsitzende. Die Mitglieder wiederum sind in zehn Berufsverbänden organisiert, deren stärkste Verbände die der Textilarbeiter, der Fabriks- und Bauarbeiter und der Tabakarbeiter sind. Die Berufsverbände hatten im Jahre 1929 259 Ortsgruppen und Zahlstellen. Ende 1932 dagegen schon 408.

So bildeten die christlichen Gewerkschaften schon seinerzeit im sudetendeutschen und christlichen Lager einen nicht zu unterschätzenden Faktor. Sie wuchsen jedoch, besonders im Hinblick auf die Bestrebungen zur Verwirklichung der berufsständischen Ordnung nach der Enzyklika „Quadragesimo anno“ immer stärker in die Gesamtvolksgruppe hinein, der sie fruchtbare Bausteine einer Neuordnung zu bringen hatten.

Das Juniheft

ist das letzte Heft des zweiten Quartals 1960.

Wer noch mit den Bezugsgebühren im Rückstand ist, bitten wir um umgehende Begleichung, weil wir sonst bei einer Zahlungserinnerung eine Mahngebühr einheben müßten.

Das Juliheft

erscheint als Festschrift anläßlich des Trautenaauer Treffens in Geislingen/Steige. Redaktionsschluß bereits am 12. Juni, weil dieses Heft noch Ende Juni zum Versand kommt.

Die Geschichte der Hennersdorfer Haltestelle

von Adalbert Franz, Hart

Die in den Jahren 1870—1871 gebaute Eisenbahn durchzieht das Hennersdorfer Tal. Sie kommt aus Richtung Pelsdorf und verläßt die Gemeinde Hennersdorf an der oberen Dorfgrenze in Richtung Martinic-tschechisches Gebiet.

Nach Jahren der Erbauung wurde in Hennersdorf der Wunsch laut, die Haltestelle in Ortsmitte, wo die Straße nach Hohenelbe verläuft, zu errichten.

Die Gemeinde Hennersdorf hätte einen namhaften Geldbetrag beisteuern müssen und vorgenannter Plan wäre Wirklichkeit geworden. Doch dazu kam es nicht, da die Nachbargemeinden Branna und Waltersdorf Protest einlegten und verlangten, daß die Haltestelle an der oberen Dorfgrenze von Hennersdorf errichtet wird, damit die Haltestelle auch diesen tschechischen Gemeinden zu Gute käme.

Dem Protest der tschechischen Gemeinden wurde von der Eisenbahnverwaltung Gehör geschenkt und wurde dann tatsächlich diese Haltestelle ca. 300 Meter von der Sprachengrenze errichtet. Als Bezeichnung für diese Haltestelle verwendete man den Doppelnamen „Hennersdorf-Branna“.

Die Benützung der Haltestelle war von den tschechischen Bewohnern der Nachbargemeinden bedeutend größer, zumal die Einwohner des Niederdorfes von Hennersdorf den Bahnhof von Pelsdorf benützten.

Nach der Errichtung dieser Haltestelle kam es des öfteren zu unliebsamen Auseinandersetzungen mit der tschechischen Bevölkerung und besonders mit der tschechischen Jugend.

Ofters versuchte die tschechische Jugend, insbesondere im stellungspflichtigen Alter, unser Dorf unsicher zu machen. In Scharen kamen sie teils bis in die Ortsmitte, sangen tschechische Hetzlieder und suchten Streitigkeiten anzuzetteln. Manchmal führten diese Vorgänge zu regelrechten Straßenkämpfen, denn auch die Hennersdorfer Jugend wollte nicht nachstehen. Ofters wurden die Unruhestifter mit Stöcken und Steinen wieder über die Grenze vertrieben. An diesen Ausschreitungen beteiligte sich sogar einmal ein Kaplan, der seine letzte Zuflucht in einem Abort suchte. Selbiger wurde erst nach Stunden aus diesem Zufluchtsort herausgelassen und unter Bewachung zur Grenze begleitet. Gott sei Dank legten sich diese Streitigkeiten nach Monaten, und die Haltestelle wurde oft benützt.

Am Tage des Umsturzes 1918 kamen wieder Scharen von Menschen aus den tschechischen Nachbargemeinden zur Haltestelle und zertrümmerten die alte Tafel mit der Bezeichnung Henners-

dorf-Branna. Die neue Bezeichnung mußte ab sofort nur „Horn-Branna“ heißen. In den Jahren nach dem ersten Kriege war diese Haltestelle ein beliebter Aufenthaltsort für die tschechische Bevölkerung von Branna und viele Tschechen konnte man in der Nähe dieser Haltestelle besonders sonntags dort spazierengehen sehen.

Nun kam den Herren aus Branna eine neue Idee. Unsere Wohn-gemeinde Hennersdorf sollte mit Branna verschmolzen werden. Hennersdorf hatte viel Industrie, und Branna zählte damals 1800 Seelen, hatte jedoch keine Verdienstmöglichkeit. Geplant war gegenüber der Haltestelle ein großes Repräsentationshaus mit Post und ähnliches.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Gemeinde Branna viele Söhne und Töchter in guten Stellungen in Prag sitzen hatte, die die Pläne der Eltern unterstützten. Auch fanden in Branna jährlich größere Veranstaltungen statt, die lebhaften Verkehr von und nach Prag mit sich brachten. Die Sache mit der Verschmelzung war bereits fertige Sache und bedurfte nurmehr der Genehmigung von Prag. Nochmals unternahmen Hennersdorfer Bürger Anlauf gegen diese Verschmelzung. Eine dreiköpfige Delegation unter Führung von Pater Ullwer, Josef Schubert und Lorenz Gottstein fuhr nach Prag ins Innenministerium und trugen dem Minister Malypeter ihre Sorgen vor.

Minister Malypeter zeigte für die Anliegen der Delegation Gehör und erklärte in kurzen Worten: „Wenn sich die Sache so verhält, wie sie sagen, da werden wir keinen Mariasch spielen, fährt ruhig wieder nach Hause, es wird keine Verschmelzung geben.“ Die bereits erzwungene Verschmelzung von Seiten der Tschechen wurde somit wieder rückgängig gemacht.

Nachdem wieder jahrelang Frieden um die Haltestelle herrschte, wurde ihr Aushängeschild nach Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Jahre 1938 erneut heruntergerissen. Die tschechische Bevölkerung konnte diese Handlungsweise nicht verhindern, da nun die Protektoratsgrenze die Gemeinde Hennersdorf von der tschechischen Gemeinde Branna trennte. Leider hatte die neue Bezeichnung „Hennersdorf“ keine lange Lebensdauer und wurde im Jahre 1945 erneut von unserer Haltestelle gerissen. Nach Austreibung der Deutschen ist es kaum anzunehmen, daß diese Haltestelle ihren Namen nochmals wechselt. Dies war in kurzen Schilderungen das wechselhafte Schicksal der Haltestelle Hennersdorf bei Hohenelbe.

Steinschmätzer auf der Schneekoppe

Wer von Wolfshau auf den Kamm zu wandert, kommt durch den Melzergrund, ein Gletscherkar, das in wilder Romantik im Frühling und Sommer durch reiche Vegetation ausgezeichnet, im Innern des Kessels viele seltene Pflanzen beherbergt, so daß es zum Naturschutzgebiet erklärt worden ist.

Die geröllübersäten Abhänge der Melzergrube aber, wohin kaum eines Menschen Fuß je kommt, sind gesuchte Nistplätze für das Vogelvolk. Besonders ein kleiner, blaugrauer Vogel mit weißem Schwanz und schwarzer Spitze, dessen Hals und Brust rostrot sind, baut gern sein Nest zwischen dies unwegsame Geröll. Auch im Frühling des Jahres 1887 hatte ein solcher Vogel, ein Steinschmätzer, der seinen Namen von seinem schmätzenden Lockton herleitet, in den Steinhalden des Melzergrundes sein Nest gebaut und saß auf seinem Gelege. Das Männchen hüpfte in großen Sprüngen umher und suchte emsig nach Insekten und Gewürm in Gesteinsspalten und in der Knieholzregion. Dann kamen 6 Junge zur Welt; nach 14 Tagen schon waren sie flugfähig und verließen die Brutstätte. Gern sitzen die Steinschmätzer auf erhöhter Warte. Sie flüchten selten ins Gebüsch, sondern meist ins Weite.

Und eines Tages startete ein Weibchen von der flügge gewordenen Brut zu einem Erkundungsflug, der es immer höher hinauf führte, bis in die Knieholz- und Kammregion. Da saß es lange in der Nähe der Dreisteine, und der Blick in die weite, freie Bergwelt gefiel ihm gar wohl, und dort traf es ein Männchen, das auch den Zug in die Ferne hatte. So kam es, daß das Steinschmätzerpärchen nach der Wiederkehr aus den Steppengebieten Afrikas im nächsten Frühling nicht erst den Melzergrund aufsuchte, sondern in die Kammregion flog, wo es damals b. den Dreisteinen Rast gemacht hatte. Und es flog über den Großen Teich, der wie ein dunkles Auge tief unten aufleuchtete, und flog immer

weiter gen Osten, bis es den Koppenkegel auftauchen sah. Da machte es Halt, auf dem Plan der Riesenbaude, wo viele Veilchensteine den Weg säumten. Aber es blieb auch dort nur kurze Zeit, und als eines Tages die Frühlingssonne den Koppenkegel beschien und ihre Strahlen die ganze Bergwelt in Frühlingspracht tauchte, da erfaßte auch das Steinschmätzerpärchen ein unennbares Verlangen, immer höher hinauf zu fliegen, und eines Tages kam es auf der Schneekoppe an.

Da war nur wenig Raum, und nach langem Suchen fand unser Steinschmätzerpärchen endlich einen windgeschützten Ort zum Nestbau, eine Fensterische am Koppengasthaus. Nun wurden emsig Halme und Gräser von weither herbeigetragen, und mit vieler Mühe ward das Nest an der oberen Fensterdecke erbaut. Als es fertig war, richtete sich das Vogelpaar häuslich darin ein. Frau Steinschmätzer legte sechs gesprenkelte Eier und übernahm das Brutgeschäft, derweil das Männchen treulich für ihr Futter sorgte. Als die Jungen ausschlüpfen, gab es noch mehr zu tun, denn die hungrigen Schnäbel wollten alle satt gemacht werden. Dann kamen die ersten Flugversuche, und schließlich war das Nest so leer wie am Anfang.

Alle Baudenbesucher freuten sich über das seltene Ereignis und bestaunten das in der Fensterische des Koppengasthauses hängende Steinschmätzerneest. Aber noch ein anderes Wesen hatte mit Freude und Genugtuung dieses Nest entdeckt und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, es zu besuchen. Und eines Nachts, als der Wind günstig stand, überfiel es das Steinschmätzerneest und tötete das Vogelpaar. Es war ein Marder. — So endete die hoffnungsvolle Aktion der Steinschmätzer auf der Schneekoppe im Spätsommer des Jahres 1888, wie eine alte Chronik berichtet.

Dr. Enzian

„Bei Eich briets härrich“

*Nach einer wahren Begebenheit, nur mit teilweise
geänderten Namen / Von F. M. Hattorf*

Seff und die Manschi saßen unter dem Kastanienbaum beim Hause und genossen den Feierabend. Seff war ein tüchtiger Zimmermann, Manschi, seine Ehefrau, betreute den Haushalt, ihre drei Kinder und die Ziege.

„Du, Seff“, meinte Manschi, „ich ho heit su drüwa nochgdocht — kännst ma ons ne a Schweinla füttän? Änn Sdhtol homma, Aräpl a, okrot a beßla Schwarzmahl müstma käfn, bäm Flaischa dinn kriechma Blutt, Wurstsopp on onderes Schlampzeig, wenn's gut gieht, homma zu Weihnochta än grußortichn Brotn!“

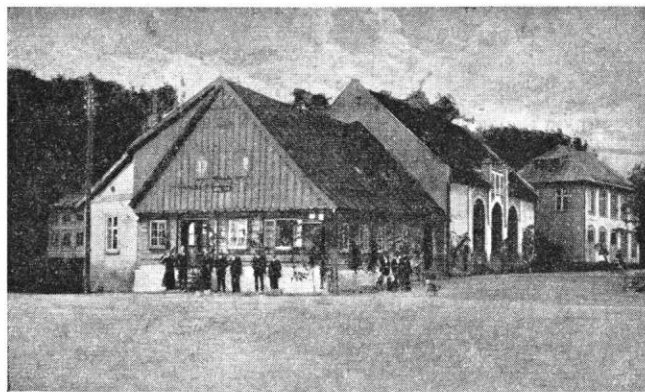
Die Sache wurde besprochen, und Seff brachte am Samstag vom Schweinlamarkt aus Hunelm im Rucksack ein rosiges Ferkelchen mit, das von Manschi und den Kindern mit Freudengeschrei begrüßt wurde. Im Stall wurde Happls Tremmelbahn eingeeengt und ein Verschlag hingebaut in dem nun der zukünftige Weihnachtsbraten sein Unterkommen fand. Das Ferkel gedieh und entwickelte bald einen Mordshunger. Das Fressen wurde in der Waschküche gekocht, wozu das alte Reisig hinter dem Hause mit dem großen Dongeshaufen sehr zustatten kamen.

Und so wurde auch heute wieder einmal gekocht. Beim Fleischer war die ganze Wurstsuppe übrig geblieben, die nun, mit Schwarzmehl versetzt, im Kessel war. Auch eine Menge Blut hatte sich Manschi holen können, das mit Kartoffeln vermengt in einem Wäschetopf auf dem Küchenherd gekocht werden sollte. Da es Samstag war, wurde außerdem noch ein Topf mit Wasser zum Baden der Kinder aufgestellt.

„Awr du mußt töchtsch emrührn“, mahnte Seff, „doß drsch Blut ne osezt, sunst tut dir d'Boden luslötten!“ Dann ging er in die Waschküche, machte ein Höllenfeuer unter dem Kessel, das er öfters mit einer Schaufel Donges beschickte und ebenso tüchtig umrührte, wie die Suppe. Mittlerweile hatte Manschi in der Küche alles zum Baden der Kinder vorbereitet und befahl ihnen: „Zieht Eich ock schon aus, 's Wossa is glei warm; Mariela bott zuerst, die is ne a su dreckich wie du, Josi!“

Seff feuerte unterdessen in der Waschküche, das Luderzeug wollte nicht recht kochen, und so schob er eine Handvoll Reisig und eine Schaufel voll Donges nach der anderen unter den Kessel, wobei jedesmal ein dichter Funkenstrahl zum kurzen Kamin hinausschoß. Es war Nacht geworden, und zwei Frauen aus der neuen Arbeiterwohnung sahen die glühende Wolke. „Sieh ock, bei Tol-Seffa briets!“ rief die eine, und „Feia! Feia!“ schreiend rannten sie zu Jeschkän, wo die Feuerwehr, die abends geübt hatte, nun „löschte“. Gleich darauf ging es runter zum Spritzenhaus, und bald rasselte die Spritze die Straße hinunter, der Kommandant — Hannes mit Vornamen — mit langen Sägen voraus, quer über die Wiesen zum „Brandherd“.

Dort war mittlerweile in der Küche Furchtbares passiert! Zuerst war das Licht weg, Manschi kramte daher aus einer Schublade einen Kerzenstummel hervor, zündete ihn an und stellte ihn auf den Tisch. Aber dem Josi war ein verdächtiger Geruch in die Nase gefahren und er rief: „Mutti, 's tut bruzzeln!“ Manschi kapierte sofort, doch es war zu spät, das Blut quoll schon aus der



Das alte, historische Gasthaus Liebezeit mit dem angebauten Saal an der Kreuzstraße in Mittellangenhau. Nach Norden führt die Straße nach Oberlangenhau, nach Süden nach Niederlangenhau, nach Osten nach Lauterwasser und in Richtung Westen kam man nach Hohenelbe.

Lötfuge am Topfboden, und mit einem „Jeß-Mand-Josef!“ riß sie den Topf weg. Dabei löste sich der Boden vollends, das Blut schoß auf die glühende Platte, auf Manschis Schürze, in die Badewanne, bespritzte die nackten Kinder und lag am Fußboden als riesige Lache. Auf der Platte entwickelte sich ein bestialischer Qualm. Josi zerschmierte bei dieser Gelegenheit einen großen Blutkleck auf Mariechens Bauch, und diese patschte ihm wieder eine Handvoll Blut ins Gesicht.

Da bligte das Licht wieder auf, und in diesem Augenblick riß der Feuerwehrkommandant die Tür auf und rief: „Bei Eich briets härrich?“ Aber die Frage erstarrte ihm beinahe im Munde, als er durch den dicken Qualm das furchtbare Bild vor sich sah: ein blutiges Weib, blutige Kinder, eine Badewanne mit blutigem Wasser und eine Blutlache auf dem Fußboden!

Und da brannte es auch schon wirklich. Durch die offene Küchentüre und das offene Fenster blies Zugluft, blähte den Vorhang an die brennende Kerze, so daß er aufflammte. Bevor aber der Kommandant noch zuspringen konnte, wurde er aus seiner Erstarrung plötzlich von einem Topf geweckt, der an seinem Helm zerkirrte. Und da hörte er auch schon schimpfen: „Ich schmeiß Eich olle Töpp of a Schadl, wenn Ihr ne satt, dossa nauskummt!“ Gleichzeitig brachte ihn auch ein verdächtiges Geräusch vor dem Fenster zur Besinnung. Er rannte hinaus und konnte dort dem Feuerwehrmann gerade noch das Strahlrohr aus den Händen reißen, um die „Schweinerei“ nicht noch größer machen zu lassen. Mit Mühe und Not brachte er dann auch die Spritze zum Stillstand, zur Verwunderung seiner Mannschaft, die das alles noch nicht begreifen konnte, denn es hatte doch wirklich gebrannt und die Funken stoben noch immer gen Himmel! Zu allem bekam Manschi nun auch noch einen Wutanfall, so daß Seff durch den Krach bewegt wurde, in die Küche zu schauen, wo er die Situation mit einem Blick sofort erkannte. Um aber Manschi nicht noch zorniger zu machen, sagte er im gütigen Tone nur: „Siehste, ich ho dosch gesoat!“

Zuständigkeit für Versicherungsunterlagen

Wer ist für die Wiederherstellung zerstörter, verloreener, unbrauchbar gewordener oder nicht erreichbarer deutscher

Versicherungsunterlagen zuständig?

Nach der Rechtsverordnung über die Feststellungen von Leistungen aus den gesetzlichen Rentenversicherungen bei verlorenen, zerstörten, unbrauchbar gewordenen oder nicht erreichbaren Versicherungsunterlagen vom 3. März 1960 (Bundesgesetzblatt I, Seite 137) können nunmehr verlorene, zerstörte oder nicht erreichbare Quittungs- und Versicherungskarten wiederhergestellt werden. Diese Regelung ist vor allem für Quittungskarten der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Ostpreußen in Königsberg, Pommern in Stettin, Sudetenland in Teplitz-Schönau, Danzig in Danzig usw. wichtig.

Auch Versicherungskarten der Angestelltenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung werden erneuert, wenn sie auf die geschilderte Weise abhanden gekommen sind. Entsprechende Anträge werden grundsätzlich von der Anstalt behandelt, die den Antrag auf Zuerkennung einer Rente zu bearbeiten hat. Für die Herstellung derartiger Versicherungsunterlagen außerhalb eines Rentenfeststellungsverfahrens sind nach § 12 dieser Rechtsverordnung zuständig:

In der Rentenversicherung der Arbeiter

- a) die Landesversicherungsanstalt, in deren Bezirk der Versicherte zur Zeit der Antragstellung oder — falls das Verfahren von Amts wegen eingeleitet wird — zur Zeit der Einleitung des Verfahrens wohnt, bei Auslandsaufenthalt die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz,
- b) die Bundesbahnversicherungsanstalt auch hinsichtlich der Versicherungszeiten, die bei der früheren Reichsbahnversicherungsanstalt oder ihren Rechtsvorgängern zurückgelegt sind,
- c) die Seekasse hinsichtlich der Versicherungszeiten, die bei der Seekasse zurückgelegt sind;

in der Rentenversicherung der Angestellten

- a) die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin,
 - b) die Seekasse in Hamburg, wenn der Versicherte in einem seemannischen Angestelltenberuf versichert war, soweit sie Beiträge eingezogen oder entgegengenommen hat,
- in der knappschaftlichen Rentenversicherung

die Knappschaft, in deren Bezirk der Versicherte zur Zeit der Antragstellung oder — falls das Verfahren von Amts wegen eingeleitet wird — zur Zeit der Einleitung des Verfahrens wohnt, bei Auslandsaufenthalt die Ruhrknappschaft in Bochum.

Die genauere Anschrift der zuständigen Versicherungsträger sind im Mitteilungsblatt III/1959 auf der letzten Seite nachzulesen.

Rentenbezug und Arbeitsverdienst

Die folgenden Ausführungen gründen sich teilweise auf ein Merkblatt der Landesversicherungsanstalt Oberbayern.

Altersruhegeld und Renten, die als Altersruhegeld gelten

Wer ein Altersruhegeld wegen Vollendung des 65. Lebensjahres bezieht, kann unbeschadet seines Rentenbezuges weiterhin erwerbstätig sein; die Rentenzahlung wird hierdurch nicht beeinflusst.

Das „vorgezogene“ Altersruhegeld mit 60

Das vorgezogene Altersruhegeld für männliche und weibliche Versicherte wegen Vollendung des 60. Lebensjahres und ununterbrochener einjähriger Arbeitslosigkeit fällt dagegen mit Ablauf des Monats weg, in dem der Berechtigte wieder eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufnimmt oder in eine selbständige Berufsstellung eintritt. Eine Beschäftigung oder Tätigkeit, die über eine gelegentliche Aushilfe nicht hinausgeht, bleibt jedoch außer Betracht.

Ebenso fällt für weibliche Versicherte das nach Vollendung des 60. Lebensjahres und Ausscheiden aus der rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit gewährte vorgezogene Altersruhegeld mit Ablauf des Monats weg, in dem die Berechtigte wieder eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufnimmt. Auch hier bleibt eine Beschäftigung oder Tätigkeit außer Betracht, die über eine gelegentliche Aushilfe nicht hinausgeht.

Die Entscheidung über die weitere Rentenberechtigung kann im Einzelfall nur nach genauer Prüfung der jeweiligen Gegebenheiten von der Versicherungsanstalt getroffen werden. Die Aufnahme einer Beschäftigung oder Tätigkeit ist daher in solchen Fällen der Versicherungsanstalt anzuzeigen. Bei Eintritt in eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit darf das „vorgezogene“ Altersruhegeld nicht mehr in Empfang genommen werden. Erst nach Vollendung des 65. Lebensjahres gilt für diese Rentner das, was über den Rentenbezug beim Altersruhegeld gesagt ist.

Rente wegen Erwerbsunfähigkeit

Der Bezug einer Erwerbsunfähigkeitsrente setzt das Unvermögen des Rentners zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit voraus. Die Fähigkeit, aus einer Tätigkeit Einkünfte in gewisser Regelmäßigkeit zu erzielen, spricht daher in der Regel dafür, daß keine Erwerbsunfähigkeit mehr vorliegt.

Bei diesem Personenkreis werden von Zeit zu Zeit Kontrollen durchgeföhrt. Die in diesem Zusammenhang versandten Fragebogen der Versicherungsanstalten müssen hinsichtlich der Fragen nach etwaigen Beschäftigungen oder Tätigkeiten sorgfältig beantwortet werden.

Die Rente wegen Erwerbsunfähigkeit wird in eine Rente wegen Berufsunfähigkeit umgewandelt, wenn sich ergibt, daß der Berechtigte infolge einer Änderung in seinen Verhältnissen zwar nicht mehr erwerbsunfähig, weiterhin aber noch berufsunfähig ist. Liegt dagegen auch Berufsunfähigkeit nicht mehr vor, so wird die Rente entzogen. Sie kann jedoch bis zu dem Zeitpunkt bezogen werden, der in dem schriftlichen Umwandlungs- oder Entziehungsbescheid der Versicherungsanstalt angegeben ist.

Rente wegen Berufsunfähigkeit

Der Bezug einer Rente wegen Berufsunfähigkeit schließt Erwerbstätigkeit grundsätzlich nicht aus. Es kann nicht allein aus dem erzielten Arbeitsverdienst geschlossen werden, daß die Berufs-

unfähigkeit nicht mehr besteht. Eine solche Entscheidung läßt sich nur im Einzelfall im Zuge der verwaltungsüblichen Prüfung der weiteren Rentenberechtigung treffen.

Ist ein Berechtigter, der eine Rente wegen Berufsunfähigkeit bezieht, infolge einer Änderung in seinen Verhältnissen nicht mehr als berufsunfähig anzusehen, treffen also die gesetzlich festgelegten Merkmale der Berufsunfähigkeit auf ihn nicht mehr zu, so wird die Rente auch dann entzogen, wenn er keinerlei Beschäftigung nachgeht. Die Rente steht dem Berechtigten jedoch auch hier noch bis zu dem Zeitpunkt zu, der in dem Entziehungsbescheid der Versicherungsanstalt angegeben ist.

Renten, die als Erwerbsunfähigkeitsrenten gelten

Die nach den bis 1956 in Kraft gewesenen Bestimmungen gewährten und nach den Vorschriften der Rentenversicherungsneuregelungsgesetze umgestellten Invalidenrenten (in der Angestelltenversicherung Berufsunfähigkeitsrenten) von Berechtigten, die nach dem 31. Dezember 1891 geboren sind, gelten als Renten wegen Erwerbsunfähigkeit. Diese Renten sind so lange weiterzugewähren, als zumindest noch Berufsunfähigkeit besteht. Für diese Rentner gelten die vorstehenden Ausführungen über die Rente wegen Berufsunfähigkeit.

Witwen- und Witwer-Renten

Die Witwenrente wird ohne Rücksicht auf das Einkommen der Witwe gewährt. Die erhöhte Witwenrente gebührt einer Witwe, die kein waisenrentenberechtigtes Kind erzieht, vor Vollendung des 45. Lebensjahres nur, solange sie berufs- oder erwerbsunfähig ist. Auch in diesen Fällen gelten die Ausführungen über den Einfluß des Arbeitsverdienstes beim Bezug der Rente wegen Berufsunfähigkeit. Dieselbe Betrachtung ergibt sich für die Bezieher einer Witwerrente.

Versicherungspflicht beschäftigter Rentner

Bezieher des Altersruhegeldes sind versicherungsfrei, jedoch hat der Arbeitgeber den Beitragsanteil zu entrichten, den er entrichten müßte, wenn der Beschäftigte versicherungspflichtig wäre. Alle übrigen beschäftigten Rentner sind versicherungspflichtig und, soweit die Voraussetzungen gegeben sind — auch zur freiwilligen Weiterversicherung befugt. Bei der Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung müssen sie sich eine Versicherungskarte ausstellen lassen und dem Arbeitgeber aushändigen.

Eine Anrechnung des Arbeitsverdienstes auf die Rente kennt das Gesetz nicht. Der Rentenanspruch ist auch nicht von der Bedürftigkeit des Berechtigten abhängig.

Versicherungsunterlagen aus der CSR

Sind die Versicherungsunterlagen aus der CSR nach Verkündung des Fremdrenten- und Auslandsrenten-neuregelungsgesetzes noch notwendig?

Die Unterlagen enthalten Aufzeichnungen, nach welchen Klassen Beiträge entrichtet wurden; sie lassen deshalb Schlüsse auf das frühere Arbeitseinkommen zu, das wiederum den Versicherungsanstalten einen Anhaltspunkt gibt, in welche Leistungsgruppe ein Versicherter einzustufen ist.

Mit Hilfe der Unterlagen kann man den Nachweis führen, daß man evtl. ununterbrochen versichert war. Fehlt dieser Nachweis, muß man seine Versicherungszeit auf andere Weise „glaubhaft“ machen; von einer glaubhaft gemachten Versicherungszeit werden aber nur fünf Sechstel anerkannt (§ 19 FRG).

Die Versicherungsanstalten sind kraft Gesetzes verpflichtet, alle greifbaren Unterlagen heranzuziehen; dazu gehört auch die Beschaffung der Versicherungsunterlagen aus der CSR.

Besonders wichtig ist aber, daß die Unterlagen als Originale höhere Beweiskraft haben als Angaben, die im Wege des Glaubhaftmachungsverfahrens gemacht werden können.

Die Bestellung dieser Unterlagen liegt deshalb nach wie vor im Interesse der Beteiligten.

Wichtig für alle Flüchtlings-Rentner

Am 25. Februar 1960 wurde das Gesetz zur Neuregelung des Fremdrenten- und Auslandsrentenrechts zur Anpassung an die Vorschriften des Arbeiterrentenversicherungs-Gesetzes und des Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetzes verkündet und am 3. 3. 1960 im Bundesgesetzblatt veröffentlicht.

Dieses Gesetz sieht eine Reihe von Bestimmungen vor, die sich für den Personenkreis der Betroffenen unter Umständen sehr günstig auswirken können.

So werden jetzt im Ausland, und dazu rechnet auch die CSR mit dem Sudetenland, geleistete Beschäftigungszeiten, für die keine Beiträge zur ausländischen Sozialversicherung deswegen nicht entrichtet werden konnten, weil diese Versicherung zur Zeit der Beschäftigung noch nicht eingeföhrt war, als Versicherungszeit angerechnet.

Alle Heimatvertriebenen aus der CSR, Ungarn, Rumänien erhalten Beschäftigungszeiten ab dem 16. Lebensjahr dann angerechnet, wenn diese — wenn sie im Deutschen Reich zurückgelegt worden wären — dann der Versicherungspflicht in der Rentenversicherung unterlegen wären.

Jeder Rentner sollte daher prüfen:

1. ob er solche Beschäftigungszeiten vor Einführung der gesetzlichen Rentenversicherung in seinem Herkunftsland hat und, wenn dies der Fall ist,
2. bei dem Versicherungsträger (z. B. Landesversicherungsanstalt Schwaben oder BVA, Berlin), der den Rentenbescheid ausgestellt hat, die Umrechnung seiner Rente nach dem neuen Fremdrentengesetz unter Berücksichtigung der Beschäftigungszeiten vor Einführung der gesetzlichen Rentenversicherung in seinem Herkunftsland, beantragen.

Die Stütze Ihrer Gesundheit! Seit 1913 galt das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ALPE-Werke, BRÜNN-Königsfeld als das „HAUSMITTEL“, welches souverän den Markt beherrschte. Wie einst so auch heute: Ihr FRANZBRANNTWEIN nur in der hell-dunkelblauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“. Achten Sie beim Einkauf auf diese typischen Merkmale, auf den seit 1932 gesch. Warennamen „ALPE“ und bedenken Sie, daß es für Qualität keinen Ersatz gibt. ALPE ist darum so beliebt, weil er stets Wohlbehagen gibt. Eine Grotisprobe erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft oder direkt vom Hersteller: ALPE-CHEMA, Blümel & Co., CHAM/Bay.

Je früher der Antrag gestellt wird, desto früher kann der Rentner mit der Umrechnung seiner Rente rechnen.

Aber auch alle Vertriebenen, die bisher von einem Versicherungsträger wegen nicht erfüllter Wartezeit oder erloschener Anwartschaft den gestellten Rentenanspruch abgelehnt erhielten, sollten jetzt prüfen, ob sie mit den neu anzurechnenden Beschäftigungszeiten die Wartezeit erfüllt haben und wenn ja, nochmals Rentenanspruch stellen.

Auch Kriegsdienstzeiten des Ersten Weltkrieges und Wehrdienstzeiten in den Herkunftsländern können jetzt angerechnet werden, wenn eine nach deutschem Recht versicherungspflichtig gewesene

Beschäftigung vor oder innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung der Kriegsdienstzeit oder der anschließenden Kriegsgefangenschaft ausgeübt wurde.

Das Gesetz bringt noch eine Reihe von Begünstigungen, die aber hier nicht angeführt werden können. In Versammlungen wird hierüber genauere Auskunft erteilt werden können.

Für die Antragstellung auf Umrechnung bitten wir anzugeben: Name und Vorname, Geburtsdatum, Anschrift, Aktenzeichen oder Rentenzeichen des Rentenbescheids, genaue Zeit der neu anzurechnenden Beschäftigungs- oder Kriegsdienst- oder auch sonstigen Zeit, genaue Tätigkeit während der Beschäftigung, Ort der Beschäftigung und das Land.

Der Antrag ist formlos zu stellen. Vordrucke hierfür gibt es bisher noch nicht.

Umzurechnen sind: Versicherten- und Waisenrenten, jedoch nicht bereits vor dem 1. 1. 1957 gewährte Waisenrenten.

Der Antrag auf Umrechnung kann keine Verminderung der bisherigen Rente bringen, da — falls die neue Berechnung zufällig ungünstiger als die bisherige sein sollte — der bisher gezahlte Betrag weitergezahlt wird.

Wir machen unsere Mitglieder und Freunde auf das Fremdenrentengesetz aufmerksam und bitten dies auch im Kreis der Familie und bei Bekannten auswerten zu wollen. Wir beantworten auch gern Anfragen, soweit sie in dieser Sache an uns gestellt werden.

Für die Ackermann-Gemeinde: F. Linke

10 Jahre Lastenausgleich

Eine kurze Zusammenstellung von Franz Gaksch MdL

In der Bundesrepublik sind durch Luftkrieg und Erdkämpfe 2 200 000 Wohnungen zerstört worden, das sind 20 v. H.

9 Millionen Vertriebene in der Bundesrepublik — Ihre Verluste sind veranschlagt mit 62 Milliarden RM an Sachwerten und 13 Milliarden RM an Geldeinlagen.

Die gesamten Verluste in den Vertreibungsgebieten liegen bei 120 Milliarden RM.

Bevölkerungsbilanz der Ostvertriebenen:

Ausgangszahl für die deutsche Bevölkerung im Osten 16,9 Mill. Nach Deutschland 11,2 Mill., nach Österreich 0,35 Mill., ausgewandert 0,1 Mill., in der Heimat verblieben 2,45 Mill., Verbleib ungeklärt 2,8 Millionen.

8 Mill. Menschen sind durch Kriegs-Sachschäden im Bundesgebiet betroffen.

Wegen Zerstörung von 2,5 Mill. Wohnungen durch Kriegshandlungen haben 7,5 Mill. Geschädigte Anspruch auf Zuteilung von Wohnraum, der mit Lastenausgleichsmitteln geschaffen worden ist.

20 Mill. Sparer haben Entschädigungsansprüche auf den Lastenausgleich wegen Wertminderung ihrer Altsparanlagen von 28,6 Milliarden RM.

204 402 Geschädigten wurde mit einem Betrag von 1,528 Milliarden DM wieder zu einer selbständigen Existenz in der gewerblichen Wirtschaft oder in freien Berufen verholfen.

Der Ausgleichsfonds zahlt zur Schaffung von 84 014 Dauerarbeitsplätzen 285 Mill. DM als Darlehen an 3757 Betriebe.

8,5 Milliarden DM flossen in den Wohnungsbau. Jede dritte seit Kriegsende entstandene neue Wohnung wurde mit Lastenausgleichsmitteln gefördert.

Sätze der Unterhaltshilfe:

	Berechtigter	Ehegatte	je Kind	Vollwaise	Pflege- zulage
	DM	DM	DM	DM	
1. 4. 1949	70	30	20	35	—
1. 6. 1959	140	70	47	72	50

Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfegesetz erhielten 1 680 330 Geschädigte mit 868 260 Familienangehörigen: 2 153 Millionen DM.

Nach dem Lastenausgleichsgesetz wurden 1 198 404 Geschädigten mit 417 000 Angehörigen gewährt: 5 144 Mill. DM. Mit 7,8 Milliarden DM sorgte bisher der Ausgleichsfonds für den Lebensunterhalt von Erwerbsunfähigen oder im hohen Alter stehenden Geschädigten. 577 Mill. DM Entschädigungsrente erhielten 264 602 Geschädigte mit 107 164 Angehörigen.

Höhe der Gesamtleistungen an Kriegsschadenrente im Jahre 1958: 840 Mill. DM; an Entschädigungsrenten: 239 Mill. DM.

6,8 Milliarden DM betrug bisher die Hausratshilfe. Davon 3 421 351 Vertriebene, 2 741 442 Kriegssachgeschädigte und 31 791 sonstige Geschädigte.

An Ausbildungsbeihilfen wurden 699 Mill. DM ausgezahlt. Ihre Berufsausbildung konnten ganz oder teilweise finanzieren:

509 672	Lehrlinge und Praktikanten
299 171	Schüler an mittleren und höheren Schulen
161 995	Studierende an Fachschulen
84 329	Studierende an Hochschulen
9 165	Akademiker im Ausbildungsdienst.

156 Mill. DM erhielten für zusätzliche Aufnahmemöglichkeiten von 114 000 Geschädigten die Wohlfahrtseinrichtungen als Darlehen und Beihilfen zur Schaffung oder Erweiterung von 4 483 Heimen.

9 371 575 Feststellungsanträge (Schadenfeststellung) sind bis zum 30. 6. 1959 eingereicht worden. 4 915 383 Anträge sind bis dahin erledigt worden.

Im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener wurden für Spareinlagen 549 Mill. DM Sockelbeträge und 290 Mill. DM Altsparerszuschläge an die Vertriebenen ausgezahlt.

Mit 568 Mill. DM half der Härtefonds den Sowjetzonenflüchtlingen (Beihilfe zum Lebensunterhalt, Hausratsbeschaffung, gewerbliche Aufbaudarlehen, landwirtschaftliche Aufbaudarlehen, Wohnungsbauarlehnen).

Mit 60 Mill. DM wurden 33 565 jugendliche Sowjetzonenflüchtlinge in ihrer Berufsausbildung gefördert.

Auszahlungen in 10 Jahren Lastenausgleich: 31 Milliarden DM Im Jahre 1949 waren es 957 Millionen DM; im Jahre 1958 4 085 Millionen DM.

Woher kommt das Geld für den Lastenausgleich? Die Einnahmen Wirtschafts- und Finanzplan für das Rechnungsjahr 1959:

	Mill. DM
Vermögensabgabe	1 560
Hypothekengewinnabgabe	320
Kreditgewinnabgabe	104
Zuschüsse der Länder und des Bundes	1 119
Verstärkung des Härtefonds aus Bundesmitteln	100
Tilgungen und Zinsen aus Darlehen	412
Einnahmen aus Vorfinanzierung einschließlich des	
Verkaufs eigener Wertpapiere	570
Insgesamt	4 185

Die Leistungen brachten auf:

	Milliarden DM	%
Einheimische Wirtschaft und Grundbesitz	21	(67)
Zuschüsse der Länder	4,9	(16)
Zuschüsse des Bundes	1,4	(4)
Vorfinanzierung aus Mitteln des Kapital- und Geldmarktes von Bund und Ländern	2	(7)
Rückflüsse aus Darlehen und sonstigen Einnahmen	1,9	(6)
pro Kopf der nichtgeschädigten Bevölkerung bisher DM 800.—		

Fortsetzung Seite 176 links unten

Zur Gesamterhebung der Sudetendeutschen im Heimatkreis Hohenelbe

Ein Bericht über die Tätigkeit des Heimatkreises Hohenelbe

Die Bundesregierung gab der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Jahre 1953 den Auftrag, die Deutschen im Sudetenland in den sogenannten Gemeindeseelenlisten zu erfassen. Durch diese amtliche Erfassung sollte nicht nur die zahlenmäßige Entwicklung des Einwohnerstandes vom letzten Stichtag der Volkszählung im Sudetenland (1. 9. 1939) bis zur Vertreibung nachgewiesen werden, sondern eine ihrer Hauptaufgaben ist die Feststellung der Gesamtverluste der Sudetendeutschen durch Krieg und Vertreibung, Gewinnung von Material für die Gemeindechroniken sowie für den Vermißtensuchdienst. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft beauftragte ihre Heimatgliederungen, die Heimatkreise, mit dieser schwierigen Aufgabe. Der Heimatkreis Hohenelbe, der erst 1955 in Kempten gegründet wurde, begann die damit verbundenen Arbeiten so richtig erst im Jahre 1957. Es war nicht leicht, für jede Stadt und Gemeinde des Landkreises diejenigen Landsleute zu finden, die zielstrebig und unermüdlich alle mit einer derartigen Erfassung verbundenen Kleinarbeiten durchführten. Einige Zahlen sollen den Riesenumfang der Sache aufzeigen:

Der Landkreis Hohenelbe hatte zum 1. 9. 1939 ein Gesamtausmaß von 52 283 ha. Hier lebten in 62 Gemeinden 62 246 Einwohner. Nach Ausscheidung der 17 Gemeinden mit hauptsächlich tschechischer Bevölkerung hat der Heimatkreis Hohenelbe 51 866 Einwohner in 45 Gemeinden zu registrieren. In der veröffentlichten Tabelle ist der jetzige Stand der Arbeiten ersichtlich. Die Ortsbetreuer, die sich dieser Mühe unterzogen haben und damit als treue Helfer der sudetendeutschen Volksgruppeninteressen in die Geschichte des Landkreises Hohenelbe eingehen, sind jeweils angeführt.

Der Ortsbetreuer Alfons Haase aus Anseith, zuletzt wohnhaft in Augsburg, lieferte 14 Tage vor seinem plötzlichen Tod am 8. 10. 1959 die Listen der Gemeinde Anseith mit Josefshöhe, Burgdörfel und Vordermastig ab. Wir wollen ihm ein stetes Gedenken bewahren.

Wenn die Arbeiten auch noch nicht abgeschlossen sind, so sind doch bereits 56 Prozent der Einwohner gezählt bzw. 71 Prozent der deutschen Gemeinden fertig.

Von den in der Tabelle nicht aufgeführten Gemeinden ist folgendes zu berichten:

Die Ortsbetreuer von Hohenelbe und Proschwitz melden Teilergebnisse, in elf Gemeinden wird ebenfalls fest gearbeitet, nur für die Gemeinde Arnsdorf hat sich bisher kein Landsmann als Ortsbetreuer bereit erklärt, die Erfassung durchzuführen. Der Heimatkreis hofft, noch heuer das Schlußergebnis vorlegen zu können. Harrachsdorf (früher Kreis Gablonz) hat sich unserem Heimatkreis angeschlossen. Der Ortsbetreuer dieser Gemeinde konnte bisher ein Teilergebnis melden.

Das sollte nur ein kleiner Ausschnitt aus der Arbeit des Heimatkreisess sein. Die Gesamterhebung ist nämlich nicht die einzige

Aufgabe, die hier von ehrenamtlichen Mitarbeitern zu lösen ist. Das Riesengebirgsrelief wird in den nächsten Tagen in einem Raum des Rathauses der Patenstadt Marktoberdorf Unterkunft finden. Der erste Schritt zur Verwirklichung eines Heimatmuseums ist damit getan. Liebe Landsleute! Wir rufen Euch deshalb auf, dem Heimatkreis Museumsstücke kostenlos zu überlassen. Als solche kommen zum Beispiel in Frage: Gemeindegewappen, Gemeindechroniken, Bücher, alte Schriften, Urkunden, Zeitschriften, Lichtbilder, Trachten, für die Heimat originelle oder typische Gebrauchsgegenstände, Pläne, Landkarten usw. Die Sachen sind an den Heimatkreisbetreuer Karl Winter, Obergünzburg/Allgäu, Kemptener Straße, zu senden. Wir danken Euch schon jetzt für Euer Verständnis. Laßt diesen Aufruf nicht ungehört sein. Es ist uns bekannt, daß manch wertvolles Museumsstück nach dem Tod unserer Landsleute unbeachtet dem Müllleimer oder der Abfallgrube zum Opfer fällt. Von den Gemeinden Hennersdorf, Arnau, Mittellangenau, Pelsdorf und Niederöls liegen bereits Gemeindepläne vor. Von den Gemeinden Anseith, Arnsdorf, Benetzkö, Forst, Großborowitz, Hakelsdorf, Jablonetz, Lauterwasser, Mastig, Nedarsch, Niederprausnitz, Oberöls, Oberprausnitz, Ochsengraben, Öls-Döberney, Stupna, Switschin, Tschermna, Widach, Witkowitz und Harrachsdorf fehlen dem Heimatkreis die Gemeindegewappen. Wer kann hier helfen und eine farbige Ausfertigung in Holz oder Pappe basteln und übersenden?

Aus diesem kleinen Tätigkeitsfeld ist zu ersehen, daß die Arbeit des Heimatkreises riesengroß und noch lange nicht vollendet ist. Liebe Landsleute, schafft deshalb weiter mit und werdet Mitglied des Heimatkreises. Denkt daran, daß mit dem Aussterben der jetzt lebenden Generation vieles aus unserer Heimat unwiederbringlich verlorengeht. Wir müssen leider oft feststellen, daß das Interesse am Heimatkreis bei einzelnen Landsleuten mit dem Augenblick, in dem sie ihre Lastenausgleichsansprüche verwirklicht sahen, vorüber war. Der Heimatkreis wurde nicht nur für einzelne und deren eigennützigen Interessen gegründet, sondern für die Allgemeinheit. Er soll, so gut er kann, das Bild der unvergeßlichen Heimat festhalten, noch in später Zukunft Verfechter und Mahner für das Anrecht auf die Heimat sein und die Nachweise hierfür schaffen und sammeln.

Nachträglich haben wir noch zu berichten, daß unser allverehrter Ortsbetreuer von Öls-Döberney, Ldm: Anton Hollmann, Bad Friedrichshall, am 30. 3. 1960 gestorben ist.

Wir veröffentlichen gleichzeitig den Ortsplan von der Gemeinde Mittellangenau, an dem unser Ortsbetreuer von Hennersdorf und unser sehr geschätzter Landsmann Adalbert Franz, Hart 32, jetzt Memmingen, maßgeblich mitgearbeitet hat.

Obergünzburg-Marktoberdorf, im April 1960

Karl Winter, Heimatkreisbetreuer
Lutz Vatter, Schriftführer

Ausgaben im Wirtschafts- und Finanzplan für das

Rechnungsjahr 1959:

	Mill. DM
Hauptentschädigung	450
Unterhaltshilfe	870
Entschädigungsrente	300
Darlehen an die Länder für Wohnungsbau	202
Härfonds	140
Währungsausgleich	45
Altsparerechtschädigung	210
Darlehen an Landwirtschaft	10
Hausratsentschädigung	1 100
Aufbaudarlehen:	
gewerbliche Wirtschaft	65
Landwirtschaft	90
Wohnungsbau	540
Ausbildungshilfe	70
Heimförderung	5
Bürgschaften	1
Liquiditätskredite für die gewerbliche Wirtschaft	10
Vorfiananzierung:	
Zinsen und Aufgelder, Kurspflege	92
Rückzahlungen	215
Kosten der Darlehensverwaltung	50
insgesamt	4 465

Das Trefflokal der Rochlitzer

zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten ist wieder wie 1954 das Restaurant „Prinz Alfons“ in der Elvirastraße. Zu erreichen: Von Straßenbahnhaltestelle Stachus oder Hauptbahnhof Nord mit der Linie 21 bis Haltestelle Elvirastraße, dann weiter ca. 100 Meter in Fahrtrichtung.

Willi Schwanda

Julius Burde

Treffen der sudetendeutschen Esperantisten in München

Am Pfingstsamstag, 18 Uhr, am Eck Esperanto-Platz — Bavariaring. Mit Straßenbahn 6 zum Goetheplatz, Mozartstraße — Esperantoplatz. Der Platz liegt direkt vor der Theresienwiese mit Blick zur Bavaria und dem Tagungsgelände.

Weitere Reliefspenden:

Umlauf Ernst, Freckenhorst	DM 4209.55
Erben Hilde, Markleeberg, Friedrich-Ebert-Str. 31	DM 3.—
Dehring Christel, Giengen, Schwagestraße 23	DM 2.—
Exner Franz, Rothwesten bei Kassel	DM 5.—
Schreier Rudolf, Rosdorf ü. Göttingen,	DM 10.—
Hagebreite 11	DM 10.—
Pohl Else, Egmatting, Kr. Ebersberg	DM 5.—
Illmann Alfred, Bad Cannstatt	DM 4.—
Berger Gustav, Bad Friedrichshall, Jagdstfeld	DM 5.—
	DM 4253.55

Heimattreffen der Riesengebirgler „Heimatkreis Trautenau“ in Geislingen Steige (Württ.) am 9. u. 10. 7. 1960

Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau

EINLADUNG

zum HEIMATTREFFEN am 9. und 10. Juli 1960 in GEISLINGEN an der Steige (Württemberg)

Veranstaltungsfolge:

Freitag, 8. Juli:

20 Uhr
Vorstands- und Hauptausschußsitzung
Ort: Gasthaus „Neue Stadt“, Burgstraße 3

Samstag, 9. Juli:

9 Uhr
Vorstands- und Hauptausschußsitzung
Ort: Gasthaus „Neue Stadt“, Burgstraße 3
11.30 Uhr
Kranzniederlegung am Ostlandkreuz
14 Uhr
Jahreshauptversammlung
des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau e. V.
Ort: Jahnalle, Steingrube
16 Uhr
Tagung für Kulturarbeit
Ort: Gasthaus „Neue Stadt“, Burgstraße 3
16 Uhr
Tagung der Ortsbetreuer
Ort: Gasthaus „Neue Stadt“, Burgstraße 3
16 Uhr
Jahres-Convent des AHV Normannia Pilnikau
Ort: Gasthaus „Neue Stadt“, Burgstraße 3
16 Uhr
Tagung für Jugendarbeit
Ort: Gasthaus „König Karl“, Bahnhofstraße
16 Uhr
Lehrertagung
Ort: Gasthaus „Steinerne Brücke“, Bahnhofstraße 95
16 Uhr
Treffen der Ober- und Wirtschaftsoberschüler
Ort: Hotel „Adler“, Adlerstraße 15
20 Uhr
Begrüßungsabend — Festliche Eröffnung
Ort: Kantine der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF), Eberhardstraße
(die Veranstaltung findet bei Stuhlreihen statt, keine Bewirtschaftung)
20 Uhr
Fröhlicher Heimatabend
Ort: Jahnalle, Steingrube
(bei Tischen und Bewirtschaftung)
(Ausführende: Geislinger Riesengebirgsgruppe)

Achtung! Riesengebirgler im Kreis Bergstraße!

Allgemeines: Die diesjährige Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Maria Einsiedel bei Gernsheim/Rhein, findet am 26. Juni 1960 statt.

Riesengebirgler

Anläßlich des sudetendeutschen Tages besucht die heimatliche Gaststätte der Eheleute Fritz und Ruth Menzel „HOTEL WESTEND“, Landsbergerstr. 20, 8 Minuten vom Bahnhof.

Nicht anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge

die zugleich Heimatvertriebene sind, wollen zwecks Gründung eines Gesamtverbandes ihre Anschrift dem Lm. Arthur Breuer, 14a Nürtingen, Kirchheimer Straße 44, bekanntgeben.

Hotel Westend - München 12

Landsberger Straße 20, Tel. 59 51 65/66

Fritz und Ruth Menzel
früher Trautenau

20 Uhr

Tanzabend der Jugend

Ort: Hotel „Adler“, Adlerstraße 15

Sonntag, 10. Juli:

8.15 Uhr
Katholischer Gottesdienst, St.-Sebastians-Kirche, Sebastianstraße
Evangelischer Gottesdienst
(die Kirche und Stunde des Gottesdienstes werden noch bekanntgegeben)
10 Uhr
Dichterlesung mit Dr. Josef Mühlberger
Ort: Aula der Gewerbeschule, Bahnhofstraße
12 Uhr
Mittagessen in den zugewiesenen Gastlokalen
14 Uhr
Heimatlicher Nachmittag mit Plätkkonzert im Stadtpark
(bei Regenwetter in der Jahnalle, Steingrube).

Mit Rücksicht auf den allorts eingeführten freien Samstag bitten wir, die Ankunft in Geislingen so vorzusehen, daß bereits die Hauptversammlung, beginnend um 14 Uhr, besucht werden kann.

Quartieranmeldungen und alle Zuschriften für Geislingen sind zu richten an: Josef Bösel, Geislingen/Steige (Württemberg), Adlerstraße 38.

Für den
Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau
Erwin Herrmann
Vorsitzender

Für den
Vorbereitenden Ausschuß
Josef Bösel
Vorsitzender

Trefflokal der Landschaft „Riesengebirge“

(Heimatkreise Braunau, Hohenelbe mit Rochlitz, Trautenau mit Königinhof) Ausstellungspark auf der Theresienhöhe, Halle A. In den Abendstunden finden Sie nach dem Besuch der Halle A die Landsleute aus dem Trautenauer Landkreis und dem Königinhöfer Bezirk in der Gaststätte Lohengrin in München-Schwabing, Türkenstraße 50.

Achtung! Lehrer und Lehrerinnen des ehem. Kreises Trautenau

(und Königinhof)! Anläßlich unseres Heimattreffens in Geislingen/Steige finden wir uns am Samstag, den 9. Juli, um 16 Uhr zu einer Sondertagung im Gasthaus „Steinerne Brücke“ zusammen. Im Mittelpunkt unseres Treffens soll ein Bericht von unserem Kollegen Hauptschulrektor i. R. Rudolf Sitka stehen: „Das Leben und die Aufgaben eines sudetendeutschen Lehrers im Spannungsfeld von zwei Weltkriegen und deren Folgen“. Um regen Besuch dieses Treffens bittet Euch Euer Siegel, Josef

Aschaffenburg: Zum Treffen des Heimatkreises Trautenau am 9. und 10. 7. 1960 in Geislingen/Steige kann bei genügender Beteiligung ein Autobus ab Aschaffenburg eingesetzt werden. Abfahrt: Samstag, den 9. 7. 1960, gegen 14 Uhr ab Aschaffenburg; Zustiegeorte: je nach Meldung und Bedarf; Rückfahrt: Sonntag, den 10. 7. 1960, abends nach Vereinbarung; Fahrpreis: ca. 20—25 DM (vorerst ohne Gewähr); Anmeldungen nehmen entgegen: Wolfgang Alfred Bauer, Aschaffenburg-Golzbach, Lorenz-Heim-Str. 5, bzw. Alois Merta, Erlenbach/M., Graben 1, oder Johann Grabinger, Großwallstadt/M.; letzter Termin: 20. Juni 1960.

Die sudetendeutschen Turner treffen sich am Pfingstsonntag nach der Veranstaltung im Kongreßsaal zu einem gemütlichen Plausch im Wagnerbräu, Lilienstr. 51. Diese Gaststätte liegt 5 Minuten vom Museum entfernt.



Rochlitz: Aus längst vergangenen Tagen.

Unser Heimatblatt brachte vor Jahren einen wertvollen Beitrag vom letzten Leiter der staatl. Fachschule für Weberei, Ing. Karl Kaiser. Es war ein ausführlicher Bericht über das Werden und Vergehen dieser Schule. Da in Rochlitz viel Textilindustrie war, über 3000 mechanische Webstühle liefen im Orte, in der ganzen Umgebung wurde auf Handwebstühlen gearbeitet — so war diese Schule für den Ort lebenswichtig. Unser Bild bringt eine Aufnahme aus dem Jahre 1905, vor dem Rathaus. Die Schüler der beiden Jahrgänge und die Lehrerschaft. Fachlehrer Rosenkranz war bei der Aufnahme nicht anwesend. Von den Abgebildeten dürften schon mehr als der dritte Teil nicht mehr am Leben sein. 5 Fachschulkameraden sind im 1. Weltkrieg gefallen.

Von den Lehrkräften lebt nur noch Fachlehrer Josef Stöhr mit seinen 81 Jahren in Wetterscheidt 4 bei Naumburg. Webschulleiter Josef Ringel und sein Nachfolger Josef Rösel, sowie Fachlehrer Wilhelm Müller (späterer Bürgermeister), Zeichenlehrer Josef Sieber und Fachlehrer Rosenkranz sind schon lange in die Ewigkeit eingegangen.

Von den Fachschulkameraden wohnen Donth Franz in Bamberg, Schlüsselstr. 26, Körber Franz in Graben, Post Durach (Kr. Kempten), Erlebach Josef in Groß-Gerau, Darmstädterstr. 82, Setzer Egon, Zittau-Weinau, Damaschkestr. 17, Bergmann Franz und Müller Emil in Gera. Peuker Anton soll angeblich in Milde- denau als Spinnereimeister in der Heimat geblieben sein, ebenso Schier Oskar in Morchenstern. Von anderen Schulkameraden ist der Aufenthaltsort nicht bekannt, doch werden viele alte Rochlitzer auf dem Bilde gute Bekannte finden.

Wenn einst die Tüchtigkeit der Absolventen der Webschule in alle Teile der Doppelmonarchie und sogar darüber hinaus führte, so hat der Wahnsinn von Potsdam die Vollständigkeit der Zerstreuung zu manches Textilfachmannes Leid, angenommen.

Hans Rieger, Riedlingen/Wtbg.

Der bewährte **Brackheimer Franzbranntwein** ist auch unter der neuen Schutzmarke **BRACKAL** wegen seiner unveränderten hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit weiterhin der führende Menthol-Franzbranntwein, **BRACKAL**, das lizenzfreie Erzeugnis des sudetendeutschen Betriebes Friedrich Melzer, Brackenheim.

Wo leben die Harrachsdorfer, Neuwelter und Seifenbacher?

Eine ganz vorbildliche Arbeit unseres Heimatbetreuers Otto Lauer, Harrachsdorf

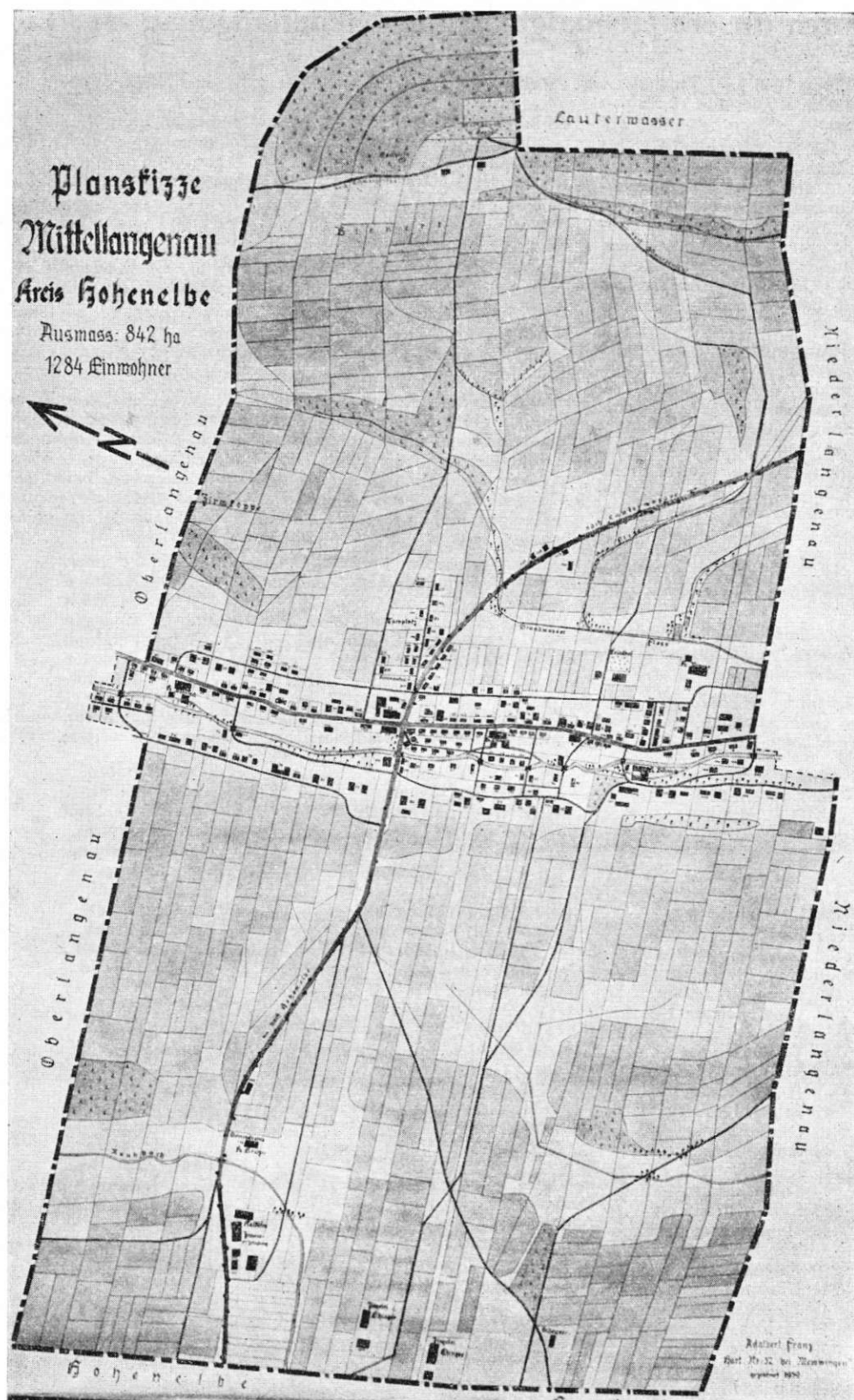
Verschlagen, in alle Winde zerstreut, leben wir heute in über 400 Orten, fern unserer geliebten Heimat Harrachsdorf. Der Weg zu unseren jetzigen Heimstätten war mit Tränen, mit Leid und mit Not besät. Manchmal stand am Ende sogar der Tod. Mehr als 1000 Landsleute aus der Gemeinde Harrachsdorf fanden nach der Vertreibung aus ihrer Heimat in der Bundesrepublik, in der Sowjetzone, in Berlin und in Österreich Aufnahme, 28 wanderten davon aus. Zum größten Teil konnte das Schicksal der Bevölkerung aufgeklärt werden, soweit es nicht in der Stille der Gräber und der Schweigelager versank, mit dem erschütternden Ergebnis, daß ein Drittel und mehr der Menschen tot, verschollen, vermisst, verschleppt oder gefangen ist.

Gemeinde Harrachsdorf	Berlin	14
Einwohnerzahl 1939 unbekannt	Sowjetzone	348
Erfast insgesamt (einschl. der bis zur Vertreibung und Umsiedlung Geborenen und Zugezogenen)	In dem unter poln. Verwaltung stehenden Schlesien	2
davon Ortsteil Neuwelt	In der Heimat geblieben	134
Ortsteil Harrachsdorf	Österreich	25
Ortsteil Seifenbach	davon	
Jetziger Aufenthalt:	Kärnten	4
In der Bundesrepublik	Niederösterreich	7
davon:	Salzburg	5
Baden-Württemberg	Steiermark	2
Bayern	Vorarlberg	1
Bremen	Tirol	6
Hamburg	Ausgewandert	28
Hessen	davon nach	
Niedersachsen	England	3
Nordrhein-Westfalen	Frankreich	2
Rheinland-Pfalz	Holland	3
Schleswig-Holstein	Schweden	1
Saarland	der Schweiz	1

Argentinien	6	außerhalb der Heimat	
Kanada	11	gestorben	154
den USA	1	davon:	
Tote insgesamt	333	In der Bundesrepublik	54
Gefallen und als Soldat verstorben	55	In der Sowjetzone	98
In der Gefangenschaft gestorben	6	In Berlin	1
In der Heimat geblieben und dort gestorben	118	In Österreich	1
In der Heimat von den Sowjets erschossen	2	Vermisste und	
An den Folgen der Haft im tschech. Gefängnis gestorben	2	Verschleppte insges.	42
Vom tschech. Mob zu Tode gequält	1	Wehrmachtsvermisste	34
In einem tschech. Lager gestorben	1	Zivilverschleppte	2
Durch Freitod	5	In der Sowjetzone von den Sowjets verschleppt	2
Nach der Vertreibung		In der Heimat verschollen	1
		Nach der Vertreibung in der Sowjetzone verschollen	2
		Im Konzentrationslager verschollen	1
		Verbleib unbekannt	72

Eine solche Aufstellung, wie sie unser langjähriger Mitarbeiter Otto Lauer hier gemacht hat, ist sicherlich bis heute einmalig und verdient der Nachahmung von allen Ortsbetreuern, welche die Seelenliste ihrer Gemeinde schon fertig haben. Die schwerste Arbeit war wohl die Herstellung der Seelenlisten, die Aufteilung, wo unsere Landsleute aus den einzelnen Gemeinden, in welchen Ländern sie wohnen, ist schon leichter. Daher die herzliche Bitte an alle, macht solche Aufstellungen, schickt sie uns zu, wir veröffentlichen diese, werden dann alle sammeln und das Gesamtergebnis maßgebenden Stellen in der Bundesrepublik und selbstverständlich auch unserem Riesengebirgsmuseum in einem Sammelwerk übergeben. Unserem Landsmann Otto Lauer in Schwab. Gmünd danke ich für diese wertvolle heimatkundliche und auch historische Arbeit.

Josef Renner



Mittellangennau: Nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 hatte die Gemeinde 1282 Einwohner. Im März 1933 waren 1350, die in 202 Häusern wohnten. Die Einwohnerzahl sank innerhalb 6 Jahren um 68 Personen. Im Jahre 1933 war Gemeindevorsteher Emanuel Hamatschek und Gemeindegemeindevorsteher Johann Kraus. Der Gemeindevorsteher gehörten an:

Berndt Manfred, Bocks Anton, Bönisch Gustav, Erben Otto, Erben Ernst, Graf Josef, Gall Gustav, Hollmann Karl, Poggerth Johann, Schoft Josef, Schöbel Friedrich, Tauchen Raimund, Tauchen Johann, Wiesner Otto, Winter Karl, Wanka Adalbert, Zirm Josef. Gemeindevorsteher:

Johann Hamatschek. Postamt-revident: Otto Langer, Briefträger: Josef Bock und Alois Hamatschek. Kath. Pfarrer: Benjamin Kerner, Chorregent Johann Fiedler, Kirchendiener Josef Burkert. Evang. Pfarrer Heinrich Zinecker, Chorregent Emanuel Hamatschek, Kirchendiener Josefa Hackel, Glöckner Vinzenz Fischer.

Mittellangennau hatte eine 3-klassige Volksschule, Oberlehrer Hak. Bezirkskrankenkassenverwalter Anton Kraus; Gemeindearzt Dr. med. Franz und Manfred Kraus; Tierarzt Reinhold Müller.

Industrielle Betriebe:

A. Ehinger, Bleiche - Aperturanstalt, Quido Ehinger, Dampfziegelei; Schwanda & Lorenz, Garbleiche u. Färberei; Moritz Doktor, Weberei; Leutzendorf & Waengler, Weberei; Wenzel Renner, Kalkwerke; J. Kratzer, Marmormehlerzeugung; Quido Rotter, Skierzeugung. Vereine: deutscher Turnverein; Freiwillige Feuerwehr; Riesengebirgsverein; Bund der Deutschen; deutscher Konsumverein; deutscher Handwerkerbund; deutsche Jungmannschaft; Gustav Adolf Verein; Unterstützungsverein gedienter Soldaten.

Unsere Berichterstatter und alle.

welche uns Familiennachrichten senden, bitten wir, die Berichte möglichst kurz zu fassen, weil wir dafür mehr Nachrichten bringen können. Berichte bitten wir rechtzeitig einzusenden, nicht erst immer nach dem Redaktionsschluß.

Wir wollen helfen

unseren Landsleuten in der Ostzone. Bis jetzt haben wir auf unseren Aufruf sehr wenig Anschriften von bedürftigen Heimatfreunden von drüben erhalten. Helft uns Not lindern.

Ein Gang durch unsere Heimatgemeinde Niederlangenau

Diese zählte bei der letzten Volkszählung 1940 1501 Einwohner. Im letzten Weltkrieg 1939—1945 gefallen 80, vermißt 19, in den Umsturztagen durch Freitod gestorben 2.

Das lange Dorf erstreckte sich von km 5,5 (Tostschmiede) bis km 1,1 (Ullrichschuster) in einer Länge von 4,4 km und barg entlang der kleinen Elbe im Tal und am Berg 239 Hausnummern Niederlangenau, 32 Hausnummern Kleinlangenau K, 10 Hausnummern Schmidtdorf S. Die letztvorgenommene Numerierung dürfte in den siebziger oder achtziger Jahren gewesen sein, welche von Nr. 1 bis 207 durchgehend lief, worauf dann die später erbauten Häuser von Nr. 208 (Klugschuster) bis Nr. 248 (Russ Otto - Lendenberg) innerhalb der Gemeinde eingereiht sind.

In den letzten 60 Jahren vor der Austreibung sind abgebrannt und wieder neu aufgebaut ca. 32 Bauernhöfe und ca. 33 Häuser. Um nun in Gedanken einen Spaziergang von Haus zu Haus zu machen, sind in der Folge die Häuser nach dem jeweiligen Standort mit Angabe der Familien beziehungsweise Haushalte angeführt.

Von den 248 Hausnummern Niederlangenau gehen durch Brand oder Abtragung ab Nr. 47, 56, 65, 72, 93, 116, 126, 153, 189. Der Ortsteil Kleinlangenau ist innerhalb des Ortes in drei Gruppen zerstreut, und zwar Nr. 3, 5, 6, 7, 8, 9, 30, 10 rechts der Elbe bei der unteren Richter-Brücke, die Hausnummern 11, 12, 1, 2, 26, 4, 27, 28 (Forsthaus), 13 14, 15, 29, 16, 17 bei der oberen Richter-Brücke, dann noch die Hausnummern 18, 19, 20, 21, 32, 22, 23, 24, 25, 31 beim Dominik.

Im Ortsteil Schmidtdorf waren die Hausnummern 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12 und die Niederlangenauer Nr. 212, 213, 214, 220 und zu Niederlangenau gehörig 215 (Weinberg).

Landwirtschaftliche und gewerbebetriebliche Gliederung:

Bauern	61	Gemüsehandel	1
Kleinlandwirte	29	Mühlen	2

Haus Nr.	32 Tauchen, Josef
1 Tost, Vinzenz	26 Zirm, Marie
2 Adolf, Wenzel	33 Gall, Franz
3 Franz, Anton	244 Gall, Anton
Sacher, Johann	34 Hamatschek, Josef
Baudisch, Josef	35 Sacher, Josef
4 Fleischer, Ernst	Sacher, Ernst
5 Zirm, Josef	36 Graf, Josef
6 Lorenz, Josef	37 Zinecker, Josef
7 Gall, Josef	38 Gall, Josef
8 Richter, Emil	39 Gall, Marie
9 Gottstein, Johann	40 Klust, Vinzenz
Gottstein, Vinzenz	41 Ernst, Johann
10 Rose, Ignaz	Volkman, Anna
11 Rose, Franz	John, Ignaz
Rose, Filomena	Rumler, Franz
12 Müller, Johann	Hlava, Wenzel
13 Bittner, Raimund	42 Erben, Ludwig
14 Gall, Johann	43 Graf, Florian
15 John, Franz	44 Gall, Franz
16 Weikert, Josef	Kuhn, Lora
Weikert, Franz	Stiller, Franz
17 Gall, Franz	45 Stiller, Franz
18 Hanusch	46 Hanka, Fritz
19 Renner, Rudolf	Tauchen, Franz
20 Böhnisch, Josef	229 Falge, Marie
Just, Barbara	231 Hanka, Ignaz
21 Russ, Leonhard	48 Fleischer, Josef
22 Würsig, Franziska	49 Mahrle, Johann
23 Weiß, Josef	50 Tschirner, Josef
24 Mladek, Josef	51 Hanka, Johann
218 Schreier, Stefan	52 Barth, Berta
210 Schoft, Julie	54 Zirm, Josef
Lorenz	55 Bradler, Norbert
248 Ruß, Otto	57 Fink, Josef
25 Barth, Johann	Erben, Richard
29 Gall, Josef	58 Schreier, Josef
30 Gall, Marie	59 Gall, Johann
28 Tonn, Franz	60 Baier, Stefani
31 Pogert, Hans	Ladig, Josef
31 Erben, Josef	Goder
233 Mladek, Ewald	223 Drescher, Franziska
Tauchen, Josef	61 Wjchet, Josef
238 Brosch, Karl	62 Hanka
232 Müller, Josef	63 Graf, Franz
	64 Schreier, Fritz

Fabrik	1	Tischler	5
Maschinenbau	1	Schuster	6
Färberei-Wäscherei	1	Schneider	3
Gasthäuser	9	Wagner	4
Lebensmittel	5	Schlosser	1
Konsumverkaufsstellen	2	Spengler	2
Bäcker	3	Sattler	1
Fleischer	2	Gärtner	2
Zuckerbäcker	2	Rasierer	3

Häufig vorkommende Familiennamen in der Gemeinde Niederlangenau (Zahl der Familien bzw. Haushalte):

Gall	39mal	Burkert	15mal
Erben	25mal	Zirm	15mal
Lorenz	20mal	Schreier	14mal
Hanka	15mal	Graf	12mal

Wenn wir bei unserem Gang durch Niederlangenau von Haus zu Haus gehen, können wir uns noch ganz lebhaft unsere Heimatfreunde vorstellen, und doch kommt es vor, daß man trotz dieser Erinnerung — ich weiß nicht, ob es anders auch so geht — bei unseren Treffen manchen nicht sofort wiedererkennt. Bei dieser Gelegenheit sei nur kurz bemerkt, daß bei den verschiedenen bisherigen Treffen folgende Anzahl Niederlangenauer anwesend waren:

1953 in Frankfurt	86 Personen
1954 in München	95 Personen
1956 in Nürnberg	43 Personen
1957 in Heidenheim	58 Personen
1957 in Stuttgart	14 Personen
1958 in Marktoberdorf	144 Personen
1959 in Bensheim	77 Personen

Demnach können wir hoffen, daß sich heuer in Marktoberdorf wieder recht viele Niederlangenauer wiedersehen werden.

Behelfsheim	82 Hanka, Franz
66 Barth, Johann	83 Rücker, Kamilla
243 Weihrich, Johann	84 Burkert, Christine
Lorenz, Gottfried	Burkert, Franz
67 Ullrich, Josef	Hanka, Raimund
Ullrich, Johanna	Schorm, Josef
Reichelt, Josef	85 Purkert, Josef
68 Gall, Vinzenz	86 Burkert, Franz
69 Gall, Franz	Burkert, Franz
70 Gall, Josef	K 11 Baschant, Hermine
K 5 Erben, Franz	Lorenz, Oswald
K 6 Markel, Franz	Richter, Franz
Markel, Emil	Bock, Toni
K 7 Barth, Vinzenz	K 12 Hanka, Franz
Willer, Fritz	222 Schule
Graf, Johann	Wihan, Karl
K 8 Pfeifer	Renner, Josef
Zirm, Josef	87 Kuhn, Josef
K 9 Burkert, Vinzenz	88 Markel, Otto
K 30 Burkert, Johann	Markel, Josefa
Tauchen, Berta	89 Graf, Josef
K 3 Richter, Gustav	K 1 Graf, Ignaz
K 10 Lorenz, Franz	K 2 Burkert, Josef
Zirm, Hermann	K 26 Erben, Emil
71 Storm, Alois	K 4 Hanka, Alois
Nr.	K 27 Graf, Johann
73 Zirm, Albert	K 28 Försterhaus
Jirschtigka, Josef	K 13 Hanka, Franz
74 Hanka, Wenzel	K 14 Elsner, Franz
234 Rücker, Ferdinand	K 15 Burkert, Robert
Weikert, Anna	K 29 Gall, Josef
Schier, Marie	Lorenz, Bruno
75 Renner, Quido	K 16 Kraus, Albert
76 Lorenz, Franz	Erben, Johann
Pechacek, Josef	K 17 Schreier, Wilhelm
77 Erben, Wenzel	Schorm, Emil
221 Erben, Johanna	90 Lorenz, Hermine
Hollmann, Josef	91 Fiedler, Vinzenz
78 Kraus, Vinzenz	Tost, Franz
Kuhn, Anna	92 Zirm, Josef
79 Ettrich, Otto	94 Schreier, Hermine
80 Burkert, Josef	Gall, Anton
Burkert, Aloisia	227 Erben, Anna
81 Zech, Marie	Mattausch, Albin
Erben, Franz	Siegel, Otto
247 Hanka, Franz	Ullrich, Josef

Haus Nr.		106	Puntschuh, Walter Puntschuh, Barbara	154	Schreier, Berthold Schreier	181	Breiter, Alois Fink, Raimund
	Weihrich, Vinzenz	107	Hoschka, Johann	155	Fleischer, Georg	225	Gall, Vinzenz
	Lorenz, Hermine	108	Lorenz, Anton		Lorenz, Josef	182	Gall, Johann
219	Fabrik	109	Zirm, Franziska	156	Elsner, Vinzenz		Gall, Franz
241	Portierhaus	110	Sturm, Franz	157	Hofer, Antonie	183	Gall, Erhard
239	Skoda, Alfred	112	Sturm, Willi	158	Köhler, Anton		Erben, Albert
	Jeschek, Marie		Tost, Hermann	159	Pogert, Wilhelmine		Groer, Johann
	Fiedler, Karl		Kalensky, Franziska	160	Ladig, Ernst		Wonka, Anna
	Siegel, Josef	111	Lorenz, Johann	161	Lorenz, Fritz		Gall, Alois
240	Schirmer, Ernst		Hartl, Franz	162	Elsner, Hermine	186	Gall, Gärtnerer
	Rotter, Willi	113	Tauchmann, Richard		Preisler, Wilhelm	184	Pogert, Gustav
	Rohm, Hartwig	114	Fuhrmann, Emil	163	Haas, Franz		Lorenz, Alfred
224	Gall, Johann		Fuhrmann, Josef	164	Gall, Johann		Müller, Gustav
	Ruß, Josef	208	Klug, Josef		Zeeh, Manfred	185	Fiedler, Johann
	Burkert, Edwin	115	Borufka, Josef		Lorenz, Johann	187	Prokupek, Josef
	Ullrich, Hermine		Zeuner, Marie	165	Kirche-Pfarrei	188	Bock, Emanuel
95	Gall, Robert	237	Paulitschke, Herm.		Machka, Franz		Goder, Marie
	Gall, Franz		Ettel, Franz		Franz, Raimund	190	Kraus, Marie
96	Gall, Albert	117	Kneifel, Elsa	166	Schmiedt, Laurenz		Hartmann, Frieda
	Klemm, Franz		Lahr, Franz	167	Lahr, Josef	242	Zirm, Johann
97	Hanka, Ignaz	118	Erben, Wenzel		Kohl, Oswald		Drake, Ludwig
98	Gall, Josef	119	Erben, Johann		Jüptner, Josefa	191	Jakel, Johann
K 18	Erben, Josef		Weihrich, Marie	168	Puntschuh, Albert	235	Jirschtzka, Albert
	Erben, Berta	120	Erben, Anton	169	Tannhäuser, Emil	192	Sturm, Ernst
	Erben, Josef	121	Gall, Vinzenz		Tannhäuser, Max		Burkert, Anna
	Erben, Leo	122	Barth, Wenzel	170	Lorenz, Berta	193	Jirschtzka, Josef
	Lorenz, Franz	123	Gall, Rosa	171	Jirschtzka, Willi		Jirschtzka, Johann
	Müller, Anna	124	Gall, Rosa		Rumler, Albert	194	Gall, Albert
	Gottstein, Sigmund	125	Hintner, Hermine	172	Krazik, Johann	195	Zirm, Johann
	Lorenz, Josef	127	Rücker, Johann		Gall, Friedrich	196	Erben, Josef
	Fischer, Alois	128	Richter, Josef	173	Schreier, Josef	197	Preisler, Otto
K 19	Schreier, Alfred		Richter, Hans		Zinecker, Josef	198	Horak, Albine
	Schreier, Josef	129	Weiß, Alfred		Lahr, Josefa	199	Schwanda, Robert
K 20	Seidel, Anna	130	Friedrich, Josef		Schöbel, Josef		Baier
	Burkert, Vinzenz	131	Weihrich, Wenzel	174	Stiller, Franziska	200	Groer, Josef
K 21	Graf, Albine	132	Paßelt, Hermine		Hackel, Martha		Barth, Hans
K 22	Graf, Albine	133	Gall, Vinzenz	175	Schöbel, Johann	226	Zirm, Anna
K 22	Staffa, Hermine	134	Lorenz, Franz		Schöbel, Josef	201	Ruß, Johann
	Groer, Anna	135	Gall, Vinzenz	176	Jeschke, Johann		Tauchen, Marie
K 23	Stiller, Franz	216	Schreier, Josef		Willer, Julie	202	Ruß, Josef
	Kapras, Franz	136	Puntschuh	177	Gall, Albert	203	Kasper, Marie
	Turnerheim	137	Graf, Johann		Gall, Erwin		Kasper, Johann
K 24	Erben, Ferdinand		Fink, Berta		Lorenz, Hermine	204	Erben, Franz
K 25	Kröhn, Josef	138	Augst		Schreier, Josef		Ruß
K 31	Kröhn, Josef	139	Erben, Augustin	178	Jakel, Johann	205	Graf, Alex
99	Schreier, Gustav	140	Scholz, Josef		Luksch, Josef	206	Gall, Franz
	Schreier, Rudolf	141	Kohl, Juli	209	Graf, Johann	207	Nöhl, Anna
100	Kohl, Marie	142	Baschant, Marie		Seidel, Konrad		Ullrich, Anna
	Sturm, Robert	143	Erben, Johann		Lorenz, Albine		Krazik, Mizzi
230	Gall, Robert	144	Lorenz, Barbara	228	Lahr, Gustav		Girod
	Gall, Albert		Gall, Josef		Renner		Schmidt dorf
	Schreier, Fritz	145	Gottstein, Heinrich	245	Zirm, Josef	1	Erben, Hermine
Haus			Endt, Franz		Zirm, Albert	2	Pohl, Johann
101	Hanka, Georg	146	Goder, Gustav	217	Gemeindeamt	5	Goder, Johann
	Hanka, Josef		Stiller, Antonia		Wagner, Josef	6	Goder, Albert
	Fiedler, Franz	147	Arloth, Franz		Lahr, Josef	9	John, Vinzenz
211	Gall, Franz	148	Hiltscher, Josef		Lahr, Hubert	10	Goder, Rudolf
102	Burkert, Franz		Hiltscher, Max		Zirm, Anna	12	Hollmann, Anton
	Hanka, Ewald	149	Kröhn, Johann		Gall, Hermine	11	Ullrich, Josef
	Rücker, Alois	150	Rumler, Alfred		Rumler, Gustav		Jüngling, Anna
103	Rücker, Franziska	151	Schreier, Hans		Weikert, Erich	8	Lahmer, Johann
246	Erben, Hermine		Walsch, Richard		Hackel, Olga	212	Preisler, Wenzel
104	John, Gustav		Stiller, Willi	179	Weikert, Johann	220	Ruß, Johann
105	Langner, Franz	152	Mahl, Johann		Pittermann, Karl	213	Graf, Johann
	Langner, Stefan		Maly, Josef		Pohl, Emil	214	Kaufmann, Albert
	Lansky, Anton		Zirm, Hermine	180	Burkert, Julie	215	Gall, Josef

Suchanzeige

Wir suchen Landsleute, die uns behilflich wären, Adressen ausfindig zu machen, die in der Zeit des Sommers bis zum Herbst zum Einmarsch der deutschen Truppen, 10. Oktober 1938, bei einem Tiefbauunternehmen in Schlesien in Hirschberg oder Umgebung gearbeitet haben.

Wir erbitten zweckdienliche Nachrichten an den

*Heimatkreis Hohenelbe/Riesengebirge
in Obergünzburg/Allgäu*

Hohenelbe: Adi Kluge, geb. Palme, in Quedlinburg/Harz, Paderbornerweg 11, sucht Riesengebirger, die mit ihrem Mann Wilhelm Kluge im April 1945 in Brünn beisammen waren, um Auskunft zu erhalten.

Auf unserer Suchanzeige nach den „Flekatsch-Zwillingen“ teilt uns Frau Anni Berger, Bonn, mit, daß Frau Reh und Hoder in die Ostzone ausgesiedelt und daß beide dort 1958/59 kurz hintereinander gestorben sind.

Trautenu: Suche meinen seit 1945 vermißten Sohn Obergefr., Bankbeamter Karl P i v l, zuletzt in Briesen, P. Brand, daheim wohnhaft Prager Str. 16.

Mathilde P i v l, Grafenhausen/Schwarzwald

Gute Fotobilder

schöne Motive, für den Bildkalender 1961 benötigen wir leihweise, Gute Gesamtansichten bitte uns bis spätestens Mitte Juni zukommen zu lassen.

Der Vertreter des Papstes in Deutschland dankt den Riesengebirglern

Sr. Gn. Hochw. Herrn
Apostol. Protonotar a. i. p.
Prälat Richard Popp
Steinhöring bei Ebersberg

Hochw. Herr Prälat!

Sie haben mir in Ihrer dankbaren Treue und Verbundenheit mit dem Hl. Stuhl in so liebenswürdiger Weise Ihre Segenswünsche für meine Tätigkeit in Deutschland ausgesprochen.

Für ihre Grüße, die Sie mir auch im Namen Ihrer Landsleute aus dem Riesengebirge entboten haben, danke ich aufrichtig. Ich vertraue auf das Gebet der Gläubigen, damit Gott mein Wirken in Deutschland leite und segne. Indem ich Sie meines herzlichen Verständnisses für Ihre Prüfungen versichere, sende ich Ihnen und Ihren Landsleuten meinen bischöflichen Segen.

In aufrichtiger Wertschätzung bin ich

Euer Gnaden in Christo ergebener
Konrad Bafile
Apostolischer Nuntius

Priesterjubilare aus der Riesengebirgsheimat

Missionsbischof Otto Raible feiert am 3. Juni sein silbernes Bischofsjubiläum im Mutterhaus der Pallottiner in Limburg a. d. Lahn. Vor seiner Bischofsweihe wirkte er durch viele Jahre segensreich in Trautenu.

Geistlicher Rat Karl Ezer, jetzt in Landshut, Gutmiedelstr. 10, wurde am 25. Juli 1900 zum Priester geweiht und kann am gleichen Tag heuer sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. Prälat Richard Popp, Erzdechant von Trautenu, will in aller Stille infolge seiner Erkrankung am 10. Juli in Steinhöring bei Ebersberg/Bayern sein goldenes Priesterjubiläum feiern.

Ihr silbernes Priesterjubiläum feiern am 23. Juni Pfarrer Anton Dressler, zuletzt in Ketzelsdorf, jetzt in Bernbach über Gelnhausen/Hessen; Albin Pachel, Pfarrer von Simmersdorf, jetzt in (13a) Laaber über Neumarkt/Opf.; Stadtpfarrer Hermann Schubert, Trautenu, (14a) Holzgerlingen, Tübinger Str. 54, Kreis Böblingen; Pfarrer Karl Watzke, Koken, jetzt (13a) Gemünden/Main, Kreuzstr. 3; Pfarrer Emil Wrabetz, Oberpraunsitz, jetzt in (22b) Bingen/Rhein, Religionslehrer an der Hildegardisschule, Holzhauserstr. 10.

Allen unseren Priesterjubilaren Gottes reichsten Segen für ihre Arbeit im Weinberg des Herrn.

Arnau: Stadtdechant Geistl. Rat Johann Waclawec trat in den Ruhestand. Aus Gesundheitsgründen ist der bisherige Leiter der kath. Seelsorgestelle in Gemünden/Wohra im Alter von 68 Jahren in den Ruhestand getreten. Zu dieser Seelsorgestelle gehörten außer Gemünden noch die Orte Grösen, Schlen, Rosenthal und Dudenhausen mit etwa 600 Katholiken. 1946 kam Dechant Waclawec nach Gemünden, wo er sogleich die Leitung der neugegründeten Seelsorgestelle übernahm, die er in aufopfernder Weise bis zum Tage, wo er in den Ruhestand trat, inne hatte. Sein schönster Tag war die Einweihung der neuen katholischen St.-Anna-Kapelle im Jahr 1957 in Gemünden. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde er im heurigen Jahr zum Geistlichen Rat ernannt. Stadtdechant Johann Waclawec wurde am 23. 6. 1891 in Arnau geboren, in seiner Heimatstadt besuchte er das Gymnasium, in Königgrätz das Priesterseminar und am 23. 6. 1916 wurde er zum Priester geweiht. Als Kaplan war er tätig in Kronstadt im Adlergebirge und in Niederpraunsitz. 1923 wurde er Pfarrer in Niederöls, 1930 Stadtdechant von Arnau. Sein Verdienst als Pfarrer in Niederöls war die Renovierung der Kirche und die Erhaltung des schönen Sgraffitoschmuckes und in Arnau die Erhaltung der großen Glocke, Bolzen genannt, daß sie nicht im letzten Krieg abgenommen wurde. Wir wünschen dem verdienten Seelsorger noch viele Ruhejahre.

Braunau: In der Benediktiner-Abtei Braunau in Rohr starb am 30. 3. P. Romuald Max Schweidler OSB., langjähriger Gymnasial-Professor, im 78. Lebensjahr. P. Schweidler war gebürtiger Reichenberger, in Braunau besuchte er das Stiftsgymnasium, 1902 trat er in die Abtei Brevnov-Braunau ein, am 6. 1. 1907 legte er die feierliche Ordensprofeß ab und wurde am 30. Juni des gleichen Jahres zum Priester geweiht. Durch fast vier Jahrzehnte war er als Gymnasial-Professor tätig, half in der Seelsorge der Stadt Braunau mit und entfaltete eine große Tätigkeit in religiösen und sozialen Vereinen. Durch zwei Jahr-



Fronleichnamsfeier in Jungbuh. Diese Aufnahme stammt aus dem Vorjahr. Welch ein Unterschied zu den früheren Prozessionen.

zehnte gehörte er dem Stadtrat von Braunau an und bekleidete das Amt des ersten Vizebürgermeisters bis zum Einmarsch der Deutschen. Nach der Vertreibung aus Braunau im November 1945 fand er und seine Mitbrüder Aufnahme in der Abtei Metten/Bayern. In Kirchaitnach, im Bayrischen Wald nahm er sich der verwaisten Volksschule an und im Juli 1946 kam er zu seinen Ordenspriestern nach Rohr. 1957 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum. Der Verewigte war nicht nur im Braunauer Ländchen, auch in den Kreisen Trautenu und Hohenelbe durch seine Tätigkeit im kath. Vereinswesen als begeisterter Redner gut bekannt. Alle, die ihn persönlich kannten, mögen seiner im Gebet gedenken.

Ein Neupriester aus Hohenelbe

15 Jahre nach unserer Vertreibung wird in der Pfarrkirche zu Oberachern der Neupriester Walter Jakel seine feierliche Primiz, sein erstes hl. Meßopfer feiern. Am 6. 3. wurde er im Priesterseminar St. Peter bei Freiburg zum Diakon geweiht. Am 12. Juni empfängt der Hochw. Herr im Münster zu Freiburg die hl. Priesterweihe. Der Hochw. Primiziant ist der Sohn der Eheleute Johann Jakel, Elektriker, und seiner Gattin Gertrud, geb. Borufka. Den Festtag seines Enkels konnte der Großvater Johann Jakel, Fabrikzimmermann vom Galgenberg, nicht mehr erleben, weil er am 12. 4. in die ewige Heimat ging. Sein Großvater mütterlicherseits war Polizeiwachtmeister Borufka. Die Eheleute führten ein überaus vorbildliches religiöses Leben. Unser verstorbener Stadtdechant Johann Borth wollte so gerne noch die Primiz seines heimatlichen Pfarrkinds erleben, was ihm aber leider nicht mehr vergönnt war.

Dem heimatlichen Neupriester entbieten wir die besten Segenswünsche für ein langes priesterliches Wirken im Weinberg des Herrn. Möge er in sein tägliches Gebet beim Meßopfer immer wieder die Bitte einschalten: Herr, schenke uns Gerechtigkeit und Frieden und unsere irdische Heimat wieder.

Erster Wallfahrtstag der Katholiken aus dem Trautenuer Generalvikariat

Gegen 300 waren am Sonntag, den 15. Mai, zur Wallfahrt nach Königstein im Taunus zur Muttergottes der Vertriebenen gekommen. Prälat Dr. Kindermann hielt den Festgottesdienst und Predigt. Jahrhunderte katholischer Kirchengeschichte aus Böhmen, unter besonderer Berücksichtigung der Diözese Königgrätz, das Wirken der Kirche in diesem Raum und das Aufgabengebiet des Vaterhauses der Vertriebenen in Königstein, dieses große Werk des 20. Jahrhunderts schilderte er in seiner beredten Weise.

Nach dem Gottesdienst trafen sich alle im Haus der Begegnung, es begrüßte alle recht herzlich der Einberufer, Hochw. Herr Pf. Josef Kubek, Großaupa. Der Schülerchor sang zur Eröffnung das Riesengebirgslied, dann sprach noch sehr eingehend Prälat Dr. Kindermann über die Erziehungsanstalt und das Priesterseminar in Königstein. Es ist die einzige Anstalt in Deutschland, wo auch die tschechische Sprache gelernt wird. Wir werden sie einmal brauchen zur Verständigung mit unseren ehemaligen Nachbarn.

Pfarrer Josef Kubek schilderte eingehend die geistlichen Verhältnisse in der Heimat und jetzt. Nach seinen Aufzeichnungen wurden nach der Vertreibung 15 Priester aus dem ehem. Generalvikariat neu geweiht, während der Zeit sind über 30 gestorben, wir haben daher einen Abgang von 15 Geistlichen. Außerdem behandelte er mehrere wichtige Fragen, die heimatvertriebene Katholiken betreffen. Als letzter sprach Landsmann Josef Renner über die Aufgaben der Familie im katholischen und heimatkundlichen Sinne: Vergeßt nicht unsere Brüder und Schwestern in der Ostzone und schloß mit dem Appell, der erste Wallfahrtstag möge in den kommenden Jahren immer Anfang Mai eine Fortsetzung finden. Es soll ein Treffen aller Katholiken aus dem ehemaligen Generalvikariat werden, die in der Umgebung von Frankfurt wohnen. Mit einer Maiandacht und einer Johannisfeier fand der Wallfahrtstag seinen Abschluß.

Aus der alten Heimat

Jablonec: *Über das Schicksal von Anna Cernicky.* Landsmann Emil Goldmann aus Lebenhan über Bad Neustadt schreibt uns: Einige Tage vor unserer Ausweisung, am 20. 6. 1945, hat sie früh morgens mit einem Handwagen Jablonec verlassen. Die Tschechen sollen sie in einem Wald angehalten, ihren Handwagen zertrümmert, den Inhalt, darunter soll auch Schmuck gewesen sein, weggenommen haben. Seit der Zeit hat man sie nicht mehr gesehen, wahrscheinlich haben sie die Tschechen damals umgebracht und verscharrt.

Jablonec: Im deutsch geschriebenen Tschechenblatt „Friede und Aufbau“ lesen wir folgendes: „Das Brot aus der hiesigen Bäckerei ist ein Beweis dafür, daß man dort von Hygiene keine Ahnung hat, denn in dem Brot ist alles mögliche und unmögliche eingebakken.“ Es wundert uns nur, daß man in der CSR eine solche Nachricht in der Zeitung bringen darf.

Aus der alten Heimat:

Niederhof, gelegen in den Tälern der Quellbäche der Kleinen Elbe, einst ein schönes und liebliches Dörfchen, als Sommerfrische stark aus dem Reiche besucht, schaut nun nach der Vertreibung der deutschen Bewohner ebenso vernachlässigt und verwahrlost aus, wie die meisten Orte des Sudetengaus. Viele Häuser stehen leer, einzelne wurden niedergedrückt, andere sind, da keine Reparaturen vorgenommen wurden und im Winter der Schnee nicht von den Dächern geschauft wird, eingestürzt oder sind dem Einsturze nahe. Ein großer Teil der Häuser werden als Wochenendhäuser benützt.

Alle Fabriken, die im Orte bestanden, stehen still. Verdienstmöglichkeiten bieten sich nur im Walde als Holzarbeiter. Die Pappdeckelfabriken M. Erlebach und Wannausch wurden abgetragen, die Wohnhäuser aber blieben stehen. Das Kesselhaus der Weberei Ullmann besteht nicht mehr, die Fabriksäle werden als Magazin benützt. Im Haus des Franz Seidel wohnt der Bürgermeister, im Hause der Ada Lusa der tschechische Lehrer und im Hause der Karoline Witek wohnen sechs Zigeuner. Die Goldmühle wird von einem Manne bewohnt, jedenfalls ist es der einzige Einwohner auf der Goldhöhe. In Hanapeterschau waren im Hause des Gustav Adolf einige Male Ferienkinder. Das Haus des Franz Lahr ist zusammengestürzt. Am Kesselboden wurden die Häuser des Fischer Hegers und der Johanna Kraus durch Aufbau vergrößert. Von den ehemaligen sechs Gasthäusern ist nur das Gasthaus des Josef Ettel in Betrieb, die Fleischerei dagegen geschlossen.

Alle 14 Tage kommt von Niederlangenau ein Priester nach Niederhof, um den Gottesdienst abzuhalten. Niederhof hat jetzt nur 300 Einwohner, früher dagegen ca. 1000 Einwohner.

Wir waren in Marschendorf auf Besuch

Man schreibt uns: Die Heimat hat ein fremdes Gesicht bekommen. In Marschendorf II fehlen viele alte bekannte Häuser, so u. a. Fries Konrad, Renner Wenzel, Schröfel, die alte Finkmühle, die Buchtschenke, das Wachek Haus, das Sandbecken Haus, der Bauernhof Kühnel, das Gasthaus Barth. Auch ihren einstigen Besitz fanden die Besucher nicht wieder. In Freiheit hat man die Bleiche weggerissen und viele andere Häuser fehlen. Das hat die Besucher so erschüttert, daß sie sehr bald wieder die alte Heimat verlassen haben.

Soor: Unser alter Heimatpfarrer, Dechant Josef Kölbl, ist am 11. 4. auf der Pfarrei zu Wildschütz gestorben und wurde am Gründonnerstag im Priestergrab am Friedhof zu Wildschütz

zur ewigen Ruhe gebettet. Der Verewigte erreichte ein hohes Alter von 82 Jahren und stand im 57. Jahr seines priesterlichen Wirkens. Seine ganze Sorge bis zu seinem Lebensende galt seinen vertriebenen Pfarrkindern aus seiner Pfarrgemeinde Soor. Mögen alle, die ihn kannten, des edlen Volkspriesters im Gebet gedenken.

Schatzlar: Im Krankenhaus in der alten Heimat starb infolge eines Krebsleidens der Schlosser Josef Schien aus Haus 133.

Was uns alle interessiert

Othmar Fiebiger sprach am 7. Mai in Aschaffenburg

Der große Saal im „Gambrinus“ war gefüllt. Josef Schinke eröffnete den Abend mit einem Violinstück. Die Stimmung war gezündet. Nun zog Fiebiger mit einigen Sätzen alles in seinen Bann. Lautlos wanderte alles mit durch den Böhmerwald, das Erzgebirge über das Elbesandstein-, Lausitzer-, Iser-Riesengebirge bis hinunter zum Altvater. Dabei erfuhren die Zuhörer die Entstehungsgeschichten von: Tief drunten im Böhmerwald, Feierabend, Riesengebirgers Heimatlied (Hartauer, Anton Günther, Fiebiger). Da der Muttertag winkte, stand die Mutter bald im Mittelpunkt des besinnlichen 1. Teiles des Heimatabends. Nach einer Pause holte Fiebiger seinen göttlichen Humor (mit dem Wermuttee im Untergrunde!) aus seiner sonnigen Lade. da wurden lachende, lächelnde, schmunzelnde Gesichter und manche Träne kollerte über sorgenbefreite Gesichter. Dazwischen ließ sich eine Egerländerin herzerfreuend immer wieder mit Heimatliedern hören. Sie beherrschte ihr kostbares Akkordeon künstlerisch und meisterhaft und trug so zur Vollendung des unvergeßlichen Abends wesentlich mit bei. Die Mitternachtsstunde war angebrochen. Mit rauschendem Beifall endeten diese sonnigen Stunden.

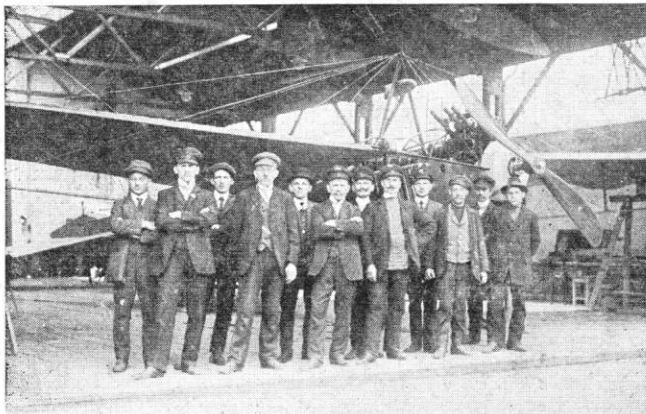
Albendorf: Wie wir bereits berichteten, feierte unser Heimatsohn, der Hochw. Neupriester Josef Kneifel, in Mühlbach bei Bad Neustadt seine Primizfeier. Am Ostersonntag abends wurde er von der ganzen Gemeinde bei der Kirche feierlich empfangen und begrüßt. Der Ortspfarrer gab seiner Freude Ausdruck, daß er der erste neugeweihte Priester sei, welcher in dieser Gemeinde seine Primiz feiert. Im Fackelzug wurde der Primiziant dann zum Hause seiner Eltern geleitet, wo Novizen mehrstimmige Choräle sangen. Am Ostermontag feierte er seine Primiz, an welcher nicht nur die Mühlbacher, sondern viele Heimatvertriebene aus der Umgebung teilnahmen. Die Mitglieder der SL hatten einen ansehnlichen Betrag gesammelt und spendeten ihrem Landsmann aus dem Riesengebirge einen schönen Kelch. Der Festprediger sagte am Schluß, es sei im Leben des Priesters, der nichts zu verlieren habe, weniger entscheidend, ob er selbst glücklich ist, vielmehr kommt es darauf an, daß er glücklich macht.

Gabersdorf: Landwirt Alois Bock und seine Mutter übersiedelten von der Insel Usedom nach Halberstadt/Harz, Kantstr. 27. Ferner die Gastwirtsleute Josef und Franziska Kuhn von Mecklenburg zu ihrer Tochter nach Würzburg, Friedrich-Spee-Str. 22.

Goldenöls: Landwirt Karl Schöbel aus Haus Nr. 85 ist mit seinem Sohn Karl nach Obersuhl, Kreis Rotenburg, übersiedelt, wo sein Bruder Reinhold ein Eigenheim gebaut hat. Beide sind in einem Kalischacht beschäftigt.

Koken: Zu Ostern besuchte Adolf Lorenz, wohnhaft in Bobingen bei Augsburg (früher Koken), sowie sein Sohn Artur mit Frau Familie Max Rösel in Eichstätt. Seine Frau Berta Lorenz ist bereits im Juli 1956 nach einer Gallenoperation verstorben und ist am Friedhof in Bobingen begraben. Adolf Lorenz war früher Meister in der Seidenweberei Rettendorf, nach der Aussiedlung in einer Baumwollweberei in Augsburg beschäftigt. Er wohnt mit seinem Sohn Artur zusammen, seine Tochter Gerda wohnt ebenfalls in Bobingen. Familie Lorenz läßt alle Heimatfreunde und Bekannten herzlich grüßen.

Leuten: Vor vier Jahren kam unser letzter Bürgermeister aus Stadt Bitterfeld, wo er eine der besten Gaststätten hatte, in die Gemeinde Neidenbach über Bitburg/Eifel. Auch hier ist es ihm gelungen, bald wieder festen Fuß zu fassen, er hat einen modernen Lebensmittelladen mit Speiseeisbetrieb aufgebaut. Seine Gattin ist eine geb. Pich aus Koken und war Besitzerin des Gasthauses zur Post mit Gemischtwarengeschäft. Die Eheleute Müller lassen alle Bekannten bestens grüßen und freuen sich, wenn sich alte Bekannte bei ihnen melden.



Montagehalle der Fliegerwerke Igo Etrich (Oberaltstadt) in Brandenburg mit den Baufliegern.

Das Bild ist Eigentum des Monteurs Karl Umlauf und wurde uns von Emil Stenzel, Trautenau, jetzt Holzheim bei Göppingen vermittelt.

Marschendorf: Aus der alten Heimat übersiedelte Flora Marx am 29. 12. 1959 nach Salzgitter zu ihrer Schwägerin, nachdem ihr Bruder Vinzenz Marx zu Sylvester 1958 plötzlich starb. Es dauerte sehr lange, bis die Aussiedlung von den tschechischen Behörden genehmigt wurde. Wie es soweit war, kamen die Zollbeamten: Zoll zahlte sie 360 Kc, für die Ausfuhrgenehmigung 335 Kc, für den Lastfrachtwagen 320 Kc, die Reise von Marschendorf bis nach Moschendorf (bayr. Grenze) 450 Kc, die Reise nach Prag wegen des Reisepasses und noch verschiedene andere, was damit zusammenhängt, alles in allem, die Aussiedlung stellte sich auf 2665 Kc. Hätte sie diesen Betrag nicht aufgebracht, so wäre es ganz unmöglich gewesen, daß sie die Ausreisewilligung erhalten hätte. Jeder Kommentar dazu würde nur den Tatbestand abschwächen.

Oberaltstadt: Von Schloß Zeil über Leutkirch/Allgäu grüßt alle Bekannten Rudolf Kober. Er konnte am 25. Mai seinen 71. Geburtstag feiern. Seine Gattin starb ihm vor einigen Jahren und liegt in Ellwangen begraben. Seine drei Töchter sind mit Lehrern verheiratet. Er hofft, beim Heimattreffen in Geislingen viele alte Bekannte zu treffen.

Rettdorf: In Neuhaus/Schliersee, Dürnbachstr. 13, hat Gottfried Hain ein großes Haus erbaut und ein Bedachungsgeschäft eingerichtet. Sein Sohn Siegmund ist seit zwei Jahren verheiratet und arbeitet mit im Familienbetrieb. Auch die Tochter Gertrud ist ebenfalls verheiratet. Alle drei Familien wohnen im eigenen Heim. Dachdeckermeister Hain arbeitet außerdem mit fünf Gehilfen und ist als bester Fachmann in der ganzen Umgebung bekannt. Am 1. 8. 1955 hatte er einen schweren Unfall durch Sturz von der Leiter aus 7 Meter Höhe und zog sich innere Verletzungen zu. Erst nach 1½ Jahren konnte er wieder aus der Behandlung entlassen werden. Nachdem er selbst nicht mehr den Beruf ausüben kann, vertritt ihn voll und ganz sein Sohn. Die Mutter des Dachdeckermeisters starb bereits am 28. 1. 1946 nach der Aussiedlung und ist auf dem Heidefriedhof bei Dresden zur ewigen Ruhe gebettet. Familie Hain und die Familien ihrer Kinder grüßen alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Trautenau: Unser Landsmann Herbert Wiesner aus Trautenau, Siegesstraße 7, seit 22 Jahren als Farmer in Tomlake, B. C. Kanada, weilt zu Besuch in Deutschland und besucht alle seine ehemaligen Kameraden. Am Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in München hofft er viele seiner alten Freunde zu treffen. Auf diesem Wege läßt er alle seine Bekannten und Freunde recht herzlich grüßen. Bei seinem Besuch in Würzburg hatte der Vorsitzende des Heimatkreises Gelegenheit, mit ihm einen zünftigen Mariage zu dreschen, der Zeugnis gab, daß er seine guten Kenntnisse auf diesem Gebiet nicht vergessen hat. Wir wünschen ihm bei seinem Besuch hier in Deutschland recht viel Freude und Sonnenschein.

Trautenau: Josef Thim, der viele Jahre bei der Firma Goder beschäftigt war, grüßt aus Straubing, Frauenhoferstraße, alle Bekannten. — Auch Marie Bürgel von der Freilung, die viele Jahre bei der Firma Faltis in Arbeit stand, grüßt alle ihre Mitarbeiterinnen. — Unser großer Heimatsohn Fritz Rieger, Trautenau, wird mit den Münchner Philharmonikern am 20. und 21. Juni bei den Wiener Festwochen gastieren. Für November wurde Fritz Rieger zu neun Konzerten mit dem Rotterdamer Philharmonischen Orchester verpflichtet. Wir freuen uns über

den Erfolg unseres Landsmannes. — Die ehem. Fachschullehrerin Gertrud Langhammer, eine geborene Arnauerin, die jetzt in Ansbach, Knollenbuck 30, wohnt, wurde an der Stadtberufsschule in Ansbach zur Gewerbestudienrätin ernannt. Herzlichen Glückwunsch! — Landsmann Willy Reiland, Trautenau/Haibach, wurde in den Kreistag von Aschaffenburg und in den Gemeinderat von Haibach gewählt. Mit ihm zieht erneut ein Trautenauer in den Kreistag ein, er ist zugleich mit 26 Jahren das jüngste Mitglied. — Landsmann Rudolf Bauer, Trautenau/Golbach, und Oswald Kaufmann, Kottwitz/Haibach, wurde die goldene Ehrennadel der SL verliehen. Lm. Rudolf Bauer wurde in der Kreishauptversammlung zum Ehrenkreisobmann ernannt. Dem neuen Kreisvorstand gehören mit Hugo Wisoky und W. A. Bauer jun. wieder zwei Trautenauer an.

Den Jungvermählten beste Wünsche

Hermannseifen: In Crimmitschau/Sachsen vermählte sich der Sohn Helmut der Witwe Else Hlava aus Haus 88 mit Ingrid Wolf aus Marienbad. Tante Pfohl Anna und Else Hlava grüßen alle Bekannten.

Mohren: In Löhlbach Nr. 138, Kr. Frankenberg/Eder, verlobte sich zu Ostern Christl Pfohl mit Norbert Reinhardt aus Dortmund, Stahlwerkstr. 51.

Neuhof: Aus den USA teilte Hildegard Wanka, geb. Bachtig, durch eine schöne Anzeige in englischer Sprache mit, daß sich ihre Tochter Brita-Maria mit Ehrw. Michael Greisen in der Kathedrale der Immaculata am 14. 5. in Portland vermählt hat. Die Neuhofer wünschen dem Brautpaar von Herzen recht viel Glück.

Trautenau: Zu Ostern vermählten sich in München Ewald Steinberger, Elektro-Ingenieur aus Wien, mit Ilse Möke aus Trautenau, Tochter des Franz Walter Möke, Kaufmann, jetzt in München 9, Hochstraße 16. Kaufmann Möke war daheim geschäftsführender Gesellschafter der Firma Köhler & Schubert KG. Lebensmittelgroßhandlung und Kaffeerösterei in der Gebirgsstraße 18.

Wolta: In Geboldskirchen/Oberösterreich vermählte sich am Ostermontag die Tochter Marianne des Gemeindefarztes Dr. Peter Rumler in der dortigen Pfarrkirche mit Gottfried Burgstaller aus der gleichen Gemeinde. Die Wiener Verwandtschaft der Braut und ihr Vetter Ernst Zieris aus Münster/Westfalen zählten zu den zahlreichen Hochzeitsgästen. Für den Trauungsgottesdienst war eigens die Schubertmesse sowie das Riesengebirgslied vom Gesangverein einstudiert und vorgetragen worden.

Wir beglückwünschen die glücklichen Eltern

Hermannseifen: Den Eheleuten Edgar und Erika Berger (Berger Schneiders Sohn) wurde am 3. 4. in Düsseldorf-Gerresheim, Gerricusstraße 32a, der dritte Sohn namens Jürgen geboren. — Den Eheleuten Norbert Patsch und Frau Maria, geb. Scheidel, wurde am 29. März in Heidelberg, Ziegelgasse 26, ein Töchterchen Claudia Maria geboren. — Den Eheleuten Rudolf und Martha Klug wurde am Ostersonntag ihr erstes Kind, Barbara-Ute, getauft. Großvater, Balthasar Klug aus Johanniskunst, grüßt alle Bekannten.

Hohenelbe: Den Eheleuten Walter und Elfriede Beer, geb. Leder, jetzt in Niederkaufungen bei Kassel, wurde am 16. 3. das dritte Kind, ein Mädchen namens Inge, geboren. Taufpatin war Christine Rücker, jetzt Lehrerin in Nieder-Liebersbach, Kreis Weinheim/Bergstraße. Die glücklichen Eltern und Oma Marie Leder sowie die Taufpatin grüßen alle Bekannten.

Huttendorf: Den Eheleuten Max und Marie Beyer, geb. Schorm, aus Haus 167 (Posthalter) wurde am 15. 1. ein Stammhalter geboren. Darüber freuen sich die Großeltern Franz und Marie Schorm sowie Albina Tauchmann.

Niederpraußnitz: Am 9. 4. wurde den Eheleuten Wolfgang und Marie Schulze, geb. Hartmann (Hartmaschenka Tochter) ein kleiner Thomas als viertes Kind geboren. Nun haben sie zwei Pärchen, gesunde und brave Kinder, und groß ist die Freude besonders bei der Oma (Hartmaschenkin). Alles Gute wünschen ihnen alle Verwandten und Bekannten. Sie wohnen in Mannheim-Lindenhof, Lindenhofstr. 90/III.



Federnschleifen wie einst daheim. Das war nicht nur in Wildschütz üblich, wie uns Antonie Ficker, jetzt in Welbhausen 56/Mfr., mitteilt, sondern auch in anderen Orten war es eine schöne Beschäftigung im Winter. Diese Tradition wird in Welbhausen fortgesetzt und alle Federschleiferinnen sind Riesengebirgerinnen. Sie grüßen ihren Bekanntenkreis aufs beste. Die Federschleiferinnen sind: Wilhelmine Baier aus Wolta, Maria Förster aus Niederaltstadt, Stefanie Augsten, Hedwig Ingris, beide aus Trautenau, Marie Lockwenz aus Nimmersatt, Antonie Ficker mit Tochter Mariechen aus Wildschütz.

Den Jubelpaaren viel Glück und Gesundheit

Harta: In Obergünzburg konnten am 10. 5. die Eheleute Franz Ullrich und seine Gattin das Fest der goldenen Hochzeit in aller Stille feiern. Schon daheim war er ein guter Musikant, und auch heute noch spielt er bei der Ortskapelle mit. Daheim hatte er auch ein schönes Haus und heuer ist er dabei, sich nochmals ein solches zu erbauen.

Hermannseifen: In Hamburg-Bergedorf, Stuhlohrstr. 3/I, feiern die Eheleute Rudolf und Irmina Suchanka am 8. 6. im engsten Familienkreis mit ihrer Tochter Irmgard-Maria das Fest ihrer Silberhochzeit. Anschließend möchte das Jubelpaar gerne mit der Tochter eine Silberhochzeitsreise nach dem Süden, nach Mittenwald, mit einem Abstecher bis nach Venedig, machen. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten aufs beste. Für weitere 25 Jahre wünschen wir alles Gute.



Nieder-Kolbendorf: Im Februar 1960 konnte das Ehepaar Josef Mitlöhner und Philomena, geb. Brunecker, aus Niederkolbendorf, jetzt wohnhaft in Kulmbach/Ofr., Michel-Weiß-Straße 2, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Es nahmen daran teil: die Kinder Josef, Walter, Elsa, Anna, Schwieger- und Enkelkinder. Auch der hiesige Stadtpfarrer nahm an der Feier im Gasthaus „Schöne Aussicht“ teil. Vorausgegangen war der Gottesdienst in der Pfarrkirche. Außerdem waren noch gekommen das Ehepaar Josef und Martha Janski als auch vom Bräutigam seine Schwester Martha mit Mann. Zahlreiche Aufmerksamkeiten zeugten von der Beliebtheit des Jubel-Ehepaares. „Mitlöhner Seff“ ist noch sehr rüstig und füllt den Tag aus mit Arbeit.

Petersdorf: Die Eheleute Rudolf und Marie Pfohl feierten im April das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar lebt jetzt in Niederbayern.

Trautenau: In Bad Reichenhall feierten die Eheleute Rudolf und Elfriede Jiptner am 29. 1. das Fest ihrer Silberhochzeit. Die Eheleute waren durch mehrere Jahre Pächter der Turnhalle. Das Jubelpaar grüßt alle ehemaligen Stammgäste, Freunde und Bekannte.

Unseren Geburtstagskindern alles Gute

Harrachsdorf: Geburtstage feiern: Anna Haney aus Neuwelt am 1. 6. in Herzberg/Harz, Kornstraße 19b, ihren 85.; Antonie Zinecker (Hotel Zinecker) am 6. 6. in Heustreu bei Bad Neustadt/Sa. ihren 84.; Josef Enge aus Seifenbach am 8. 6. in Mannheim-Neckarau, Friedhofstraße 3a, seinen 80.; Robert Doubek aus Seifenbach am 8. 6. in Neubrandenburg, Schwedenstraße 16, seinen 82.; Barbara Adolf aus Annatal, Gattin des Hans Adolf, am 10. 6. in Fürstenau, Kr. Bersenbrück, Burgstraße 5, ihren 55.; Hans Wagner, Maurer, am 10. 6. in Leutersdorf/Sachsen, Seiffenhennersdorferstraße 17, seinen 55.; Rudolf Hollmann, Straßenwärter aus Neuwelt, am 14. 6. in Raßnitz/West 11, Kr. Merseburg, seinen 84.; Emma Hollmann (Friseur) am 24. 6. in Elstra über Bischofswerda/Sachsen ihren 65.; Agnes Hampel (Neuwelt) am 21. 6. in Springe/Deister, Keitstraße 2, ihren 55.; Emma Metschnabel, geb. Susanek (Seifenbach), am 28. 6. in Altleiningen/Pfalz, Hauptstraße 103, ihren 65.; Hans Pohl (Glasgeschäft) am 30. 6. in Weiden/Opf., Auenstraße 9, seinen 55. Geburtstag.

Hermannseifen: Paul Erlebach, Buchbindermeister aus Niederseifen, Nr. 295, feiert am 29. 6. in Bremen-Harstedt, Inselstraße 20, seinen 75. Geburtstag. — Seinen 70. Geburtstag kann am 24. 6. Hermann Flögel, Landwirt, aus Nr. 67 (oberhalb Rücker, Schlosser), in Staats über Stendal 1 feiern. — Ihren 55. Geburtstag kann am 7. 6. Maria Pohl, geb. Lahmer (Pohl, Fleischerin im Tappel), in Erfurt/Thür., Feldstraße 29, feiern. — Drescher, Walter, aus dem Oberdorf Nr. 165, feiert in Neckargemünd/Heidelberg am 26. 6. seinen 55. Geburtstag. — In Rothenbergen-Gelnhausen, Schönwälder, Siegfried, aus Niederseifen am 4. 6. seinen 50. Geburtstag. — Bereits am 29. 4. konnte Fritz Zirm aus Haus Nr. 226 in Küsselsheim/Main, Birkenstraße 5, seinen 60. feiern. In Elsterberg/Vogtland, Rosa-Luxemburg-Straße 9, konnte am 27. März 1960 der langjährige Lohnbuchhalter in der Kunstseidenfabrik Theresienthal, Hermann Plechatsch, seinen 60. Geburtstag feiern. Seine Frau beging am 12. März 1960 ihren 55. Geburtstag, nachträglich unsere besten Wünsche!

Hohenelbe: In Köthen/Anhalt, Thälmannstraße 19, feierte am 6. 5. die Witwe Berta Ettel, geb. Großmann (Kleiderhaus Ettel), bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. — In Heiligblut bei Rosenheim, Hauptstraße 22, feierte am 27. 4. 1960 bei bester Gesundheit Josef Buluscheck, Schmiedemeister, seinen 50. Geburtstag. Allen Heimatfreunden herzliche Grüße. — In Ihringshausen bei Kassel, Habichtswalderstraße 1, feiert am 4. 7. die Spenglermeistersgattin Berta Fischer, geb. Budna, ihren 70. Geburtstag und zugleich auch Namenstag. Ihr Mann ist drei Jahre älter. Die Eheleute Fischer, Klempner, grüßen alle Bekannten.

Mohren: Herzliche Glückwünsche den Geburtstagskindern, und zwar zum 74. am 26. Mai 1960 Josef Mahl aus Haus 66; zum 60. am 9. Juni 1960 Antonie Zieris; zum 60. am 21. Juni 1960 Alois Bradler.

Rochlitz: Hans Knappe, der letzte Wirt des Gasthause „Anemone“, konnte am 16. 4. bei zufriedenstellender Gesundheit in der Ostzone seinen 75. Geburtstag feiern. Es gratulieren ihm die Landsleute aus Ettlingen.

Schwarzental: In Lörrach/Baden, Wintersbuckstraße 49, feierte am 6. 5. Amalie Monser im Kreise ihrer Angehörigen und Enkelkinder bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren 83. Geburtstag. Am gleichen Tag feierte auch ihre Schwiegertochter Apollonia Monser in Weil/Rhein, Feldgartenstr. 10, früher Bönischbaude, ihren Geburtstag. Beide lassen alle Bekannten herzlich grüßen. — In Dünne bei Bünde feierte am 11. 5. Hedwig Bönisch aus Bönischbauden 166 im trauten Familienkreis ihrer Tochter Leopoldine Lorenz, ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch immer die alte, hat noch guten Humor, singt noch gerne ein Liedchen aus der Jugendzeit und grüßt alle Schwarzentaler aufs beste.

Tschernna: In Helmstedt, Gleiwitzerstraße 1, feiert am 21. 6. der Rentner Alois Baier im Kreise seiner Kinder seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar mit seinen Angehörigen grüßt recht herzlich alle Bekannten und Heimatfreunde.

HEIMATKREIS TRAUTENAU

Altenbuch: Im Aprilheft wurde irrtümlicherweise berichtet, daß Rudolf Kirchschläger am 9. 3. seinen 70. Geburtstag feierte. Es soll richtig heißen, daß er an dem Tag sein 65. Lebensjahr vollendete. — In Nürnberg-Langwasser, bei seinem Sohn Alfred, feiert am 21. 6. der ehem. Maurer, Landwirt und Korbmacher Josef Gottwald aus dem Mitteldorf 28, bei guter Gesundheit und bestem Humor seinen 75. Geburtstag. Seine Gattin Ludmilla konnte bereits am 3. 4. ebenfalls ihren 75. feiern. Die beiden Jubilare wohnen mit im Eigenheim ihres Sohnes und grüßen alle Freunde und Bekannten.

Altseelowitz: In Spornik, Kr. Parchim/Mecklenburg, feierte am 30. 4. Josef Resnitschek bei guter Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Daheim war er als Kommandant-Stellvertreter bei der Freiw. Feuerwehr und beim Bund der Deutschen tätig. Trotz seines hohen Alters macht er heute noch Körbe und Besen zur Aufbesserung seiner schmalen Rente. Er bebaut auch noch seinen kleinen Garten mit Kartoffeln und Gemüse.

Großbock: In der Neusiedlung Haidholzen bei Rosenheim feierte am 9. 5. der ehem. Kaufmann und Mitarbeiter unseres Heimatblattes, Josef Wolf, seinen 50. Geburtstag. Der Heimatortsbetreuer wünscht aus diesem Anlaß namens aller Gemeindeglieder und der ehem. Turnbrüder dem Jubilar und Turnbruder Wolf, der sich um die Gründung und den Aufbau des Turnvereines an der Sprachgrenze äußerst verdient gemacht hat, beste Gesundheit noch für viele Jahre im Kreise seiner Familie. Sein Verdienst war es, daß schon 1932 der größte Teil der Schuljugend in den Reihen der Turner stand. Der Jubilar war selbst viele Jahre hindurch aktiver Turner und hat für unseren Verein manchen Preis erobert. Für ihn war kein Opfer zu groß, wenn es galt, neue Anschaffungen u. dgl. für den Turnverein zu machen. Auch in seiner Wahlheimat hilft er überall mit, wo er nur kann. Für unsere Gemeindeglieder ließ er schon viele Fotos sammeln und neu kopieren. Diese Bilder sind gerade für unsere Jugend von allergrößtem Wert. Auch im Heimatblatt erschienen schon öfters Artikel von ihm und unermüdlich ist er für die Werbung des Blattes besorgt. Eine Freude für ihn ist es, daß auch seine beiden Söhne den väterlichen Geist geerbt und im turnerischen und völkischen Streben ihm nachahmen.

Unser Jubilar konnte heuer am 25. 2. mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit feiern. Zu diesem Ehejubiläum nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für das Jubelpaar. Diesen Glückwünschen schließt sich auch voll und ganz unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ an mit dem Wunsch, unser lieber Landsmann Wolf möge noch recht lange unser Mitarbeiter bleiben. Das Jubelpaar und alle Großbockner grüßt

der Heimatortsbetreuer Karl Hampel,
Meißen, alte Furth 7, Kreis Minden/Westfalen

Pilnikau: In Hof/Saale, Zeppelinstr. 19, kann am 20. 6. Josefa Ther vom Hradschin bei guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag feiern. Seit ihrem 14. Lebensjahr bis zur Aussiedlung 1946 war sie in der Seidenbandweberei Firma Anton Harpke & Sohn beschäftigt. Durch mehrere Jahre versah sie äußerst gewissenhaft das Amt als Geschäftsführerin bei der christlichen Textilarbeiter-Ortsgruppe. Von Hof aus, wo sie seit 1947 wieder in einem Textilbetrieb beschäftigt ist, machte sie in den letzten Jahren mehrere größere Reisen und eine der schönsten davon war ihre Fahrt im April mit ihrem Neffen nach Spanien, wo ihr Bruder viele Jahre lebte und auch dort begraben liegt. Der Jubilarin wünscht der große Bekanntenkreis und auch die Schriftleitung noch viele gesunde Jahre.

Richard Tietze ein Sechziger!

In Kempten/Allgäu, Dornierstr. 9, feierte am 28. 5. der letzte Direktor in der Seidenbandfabrik Anton v. Harpke & Sohn bei bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar wurde in Voitsdorf im Erzgebirge geboren. Bereits in seiner Heimat war er von 1918 bis 1923 Oberbuchhalter bei der Firma Rosenkranz und anschließend bei der Firma Liebisch in Zwickau als Disponent. Von dort führte ihn sein Weg nach Trautenaun, wo er bei Firma Müller & Thim als Chef-Buchhalter von 1929 bis 1938 tätig war. Von Oktober 1938 bis zum Zusammenbruch leitete er äußerst gewissenhaft den Betrieb der Seidenbandfabrik in Pil-

nikau. Nach der Aussiedlung 1946 wohnte er mit seiner Gattin zwei Jahre am Tegernsee, kam 1948 nach Kempten und gründete hier zusammen mit Leopold Nagel einen Großhandel in Haus- und Küchengeräten. Das Unternehmen ist heute bereits weit über das Allgäu hinaus bekannt. Dem Jubilar wünschen die ehemaligen Harpke-Arbeiter und -Angestellten sowie auch die Belegschaft der Firma Nagel-Tietze noch für viele Jahre beste Gesundheit. — Seinen 80. Geburtstag konnte bereits am 14. 3.



Florian Jirka vom Hradschin 113 in Drove Nr. 151, Kr. Düren, mit den Familien seiner Söhne feiern. Der Jubilar ist noch geistig und körperlich auf der Höhe und macht noch gerne Gartenarbeit. Er wohnt bei seinem Sohn Emil, der sich ein eigenes Haus gebaut hat. Sein Sohn Rudolf kam 1947 aus amerikanischer Gefangenschaft und wohnt im Eigenheim seiner Frau in Oberzier. In Drove wohnt ferner noch Tischlermeister Rosenberger und Franz Gaber aus dem Oberdorf. Der Jubilar und die Familien seiner Söhne grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Trautenaun: In Lengfurt/Main feierte Malermeister Ernst Plagemann aus der Faltisstr. 27 am 4. 4. bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Die Eheleute grüßen alle Bekannten.

Trautenaun-Hohenbruck: In Wittenberge, Friedrichstr. 15 (Ostzone) feierte am 24. 3. Lokheizer Konrad Schleif bei guter Gesundheit mit seiner Gattin seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Das ewige Licht leuchte Ihnen

HEIMATKREIS HOHENELBE

Hermannseifen: Im Krankenhaus zu Hohenmölsen verstarb am 8. 4. an einem tückischen Leiden der langjährige Angestellte in der Bleicherei der Firma Kluge, Ferdinand Wagner, im 62. Lebensjahr. So wie daheim, war er auch in der Gastheimat beliebt, Zeugnis davon gab die große Teilnahme an seiner Beisetzung. Der Verewigte war vermählt mit Berta, geb. Richter, und war der Schwager von Georg Maiwald, derzeit in Lübeck. Alle die ihn kannten, mögen ihn in ihr Gebet einschließen. — In Meißen/Sachsen verstarb Maria Fleischer, geb. Drescher (Brosi Tampl Seffen). — Wir berichteten bereits im Feberheft, daß Marie Patzelt an den Folgen eines Verkehrsunfalles bereits am 8. 12. 1959 in Altenbauna, Kr. Kassel, im 69. Lebensjahr gestorben ist. In der Todesanzeige auf Seite 60 wurde anstatt Marie Patzelt Berta Patzelt fälschlicherweise gedruckt. Wir bitten, die Richtigstellung dieses Druckfehlers zur Kenntnis zu nehmen.

Hintermastig: In Habitzheim/Odw. verstarb am 6. 1. Marie Dittrich aus Haus 29, acht Tage nach ihrem 80. Geburtstag plötzlich an einem schweren Schlaganfall. Sie wohnte bei ihrem Sohn Rudolf, der daheim bei Firma Mandel als Warenübernehmer beschäftigt war. Paula und Rudolf Dittrich grüßen alle Bekannten von daheim. — Ferner verschied noch im März in Jeßnitz (Ostzone) Marie Dittrich aus Haus Nr. 20 an Herzschwäche. Im Januar hatte sie ihren 81. Geburtstag gefeiert.

Hohenelbe: In Winterkasten/Odw. verschied am 12. 4. der ehemalige Fabrikstischler und Zimmermann Johann Jakel vom Galgenberg im 81. Lebensjahr. Durch viele Jahre war er in der Flachs-, später in der Jutespinnerei und Weberei der Firma

Rotter, zuletzt bei der Firma Kleining, beschäftigt. Über 15 Jahre war er Vorstandsmitglied der christlichen Textilarbeitergruppe und fast 10 Jahre gehörte er dem Betriebsausschuß in der Jutespinnerei an. Mit ihm ging ein alter, gesinnungstreuer Kämpfer aus einer bewegten Zeit nach dem Ersten Weltkrieg heim. In der alten Heimat verlor er 1920 einen Sohn und 1942 seine erste Gattin. 1946 verheiratete er sich wieder mit der Witwe Johanna Erben. Wie daheim, so war er auch in der Gastheimat beliebt, das kam bei seiner Beerdigung durch die große Teilnahme am besten zum Ausdruck. Es war ihm leider nicht mehr vergönnt, die Primiz seines Enkels Walter im Juni d. J. zu erleben. Die Familie seines Sohnes Johann lebt in Oberachern/Baden. — In Erfurt/Thüringen verstarb am 10. 4. nach längerer, schwerer Krankheit Wenzel Hiltischer im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene war gebürtiger Hengersdorfer, wohnte seit dem Ersten Weltkrieg in Hohenelbe, zuletzt in der Reichsbahnsiedlung an der Langenauerstraße. Er war Bediensteter der Reichsbahn, hatte bereits in österreichischen Diensten gestanden, wurde aber 1919 von den Tschechen entlassen. Nach der Vertreibung nahm er in Erfurt seinen Wohnsitz, wo er bei der Reichsbahn trotz seines schweren Leidens bis kurz vor dem Tode seinen Dienst in treuer Pflüchtertätigkeit versah. — In Berlin-Heiligensee starb Robert Kraus, der letzte von den Brüdern Kraus, Amerika-Kraus, Watta-Kraus und Kraus-Schuster, am 29. 1., vierzehn Tage vor seinem 81. Geburtstag, nach einem Schlaganfall. Bereits 1897 begab er sich auf die Wanderschaft und war viele Jahre im Kreis Bitterfeld, seit 1923 in Berlin als Maschinenmeister tätig. Sein Bruder Johann (Watta-Kraus), der jahrzehntelang bei der Firma Schreiber beschäftigt war, kam nach der Ausweisung nach Berlin, dann ins Kreisaltersheim Melkof, Kr. Hagenow, wo er am 7. 5. 1953 starb. Der Verewigte kam alle Jahre von Deutschland auf Besuch zu seinen Brüdern nach Hohenelbe und blieb heimatverbunden bis zu seinem Heimgang.

Kottwitz-Niederöls: In Altenbauna bei Kassel verschied nach kurzer, schwerer Krankheit am Auferstehungstag Marie Sturm, geb. Donth, im Alter von 64 Jahren. Ihr Mann Franz starb bereits 1942. Die Eltern der Verewigten, Andreas und Filomena Donth, starben im hohen Alter kurz nach der Vertreibung in der Ostzone, ihr Bruder Emil ließ sein Leben an der Ostfront. So wie daheim, war sie auch in der Gastheimat beliebt, davon gab Zeugnis die große Teilnahme an der Beisetzung.

Lauterwasser-Hermannseifen: In Brunnthal bei München verstarb am 8. 4. die Landwirtswitwe Anna Schneider aus Lauterwasser. Ihr Mann ist ihr schon einige Jahre im Tode vorausgegangen. Ihre beiden Söhne verlor sie im letzten Weltkrieg in Rußland. Die Verewigte war eine Schwester vom verstorbenen Dechant Josef Knauer von Hermannseifen. Während seiner Administration in Spindelmühle und später als Pfarrer in Hermannseifen führte sie ihm vor ihrer Verheiratung den Haushalt. Seit ihrer Vertreibung wohnte sie bei ihrer Tochter Lene, die sich vor einem Jahr verheiratet hat. Sie starb im 69. Lebensjahr. Ihre jüngste Schwester Franziska ist verheiratet mit Prof. Alois Klug aus Hermannseifen, welcher uns alle Monate die schönen Monatsbetrachtungen schreibt.

Mohren: Am 16. 4. ist kurz nach Vollendung des 85. Lebensjahres Anton Sagasser, Besitzer einer Landwirtschaft und der bekannten Pension „Abendrot“ auf der Ladighöhe, Gemeinde Mohren, gestorben. Der Verstorbene war der älteste Bürger der Gemeinde Mohren. Er lebte bei seinem Sohn in Emlichheim.

Oberlangenau: In Gellenthin bei Karnin, Insel Usedom, verstarb am 19. 4. nach längerer Krankheit Milli Pasch, geb. Gall, im 49. Lebensjahr. Die Verewigte war die Tochter der Eheleute Rudolf und Aloisia Gall gegenüber der Firma Baier. Es war ihr leider nicht vergönnt, das Fest ihrer Silberhochzeit am 21. Mai zu erleben.

Pelsdorf: In Frastanz/Vorarlberg verschied nach längerem Leiden, jedoch unerwartet rasch, am 10. 4. Gabriele Anders, geb. Draschmar, im 82. Lebensjahr. Im Vorjahr übersiedelten die Eheleute zu ihrer Tochter Mizzi Jankovsky.

Rochlitz: Gut betreut von seiner Gattin starb nach langer Krankheit in Wasseralfingen, Kreis Aalen, Otto Schien (Müllernatls) aus Oberrodlitz im Alter von 52 Jahren. Am zweiten Weihnachtsfeiertage war die Beerdigung nach seinem Wunsche in aller Stille. Sein Bruder aus der Ostzone und seine Schwester aus Stuttgart gaben ihm auch das letzte Geleit.

Spindelmühle: Im Altersheim zu Wetter, Kr. Marburg/Lahn verschied am 10. 4. der Installateur- und Klempnermeister Ferdinand Gublar im 83. Lebensjahr und wurde am 23. 4. in Mönchberg beerdigt. — Willibald Kraus aus Nr. 226 — Ten-

nisplatz — verstarb 1945 in Demin/Mecklenburg an den Folgen seiner Verwundung und wurde dort zur letzten Ruhe bestattet. Seine Gattin und sein Sohn Edi hatten im vergangenen Jahr Gelegenheit, das Grab zu besuchen, welches in gut gepflegtem Zustand war. Frau Kraus sowie ihr Sohn Edi grüßen auf diesem Wege alle lieben Bekannten aus der Heimat auf das herzlichste!

Witkowitz: Im Krankenhaus zu Kaufbeuren starb am 3. 5. Franz Hackel aus dem Oberdorf 11 an Herzschwäche. Die Beisetzung fand in Neugablonz statt. Eine große Anzahl Witkowitz aus der ganzen Umgebung, auch aus der Gemeinde Blöktach, begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. — In Landau/Isar starb am 14. 4. die alte Thomas-Müllerin bei ihrem Sohn Julius. Er hatte die Mutter erst vor kurzer Zeit nach der Beerdigung seiner Schwester Klara in Wiesental, CSR, mit nach Bayern genommen.

Ehre ihrem Andenken

HEIMATKREIS TRAUTENAU

Trautenaus: Wie wir im Feberheft berichteten, starb in Landschut am Neujahrstag Rektor Ernst Siegel. Vier Monate später, am 5. Mai, folgte ihm seine Gattin Hermine nach jahrelangem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich, im Alter von 65 Jahren im Tode nach. Rektor Siegel und seine Gattin hatten daheim einen großen Bekanntenkreis. Die Verewigte wurde am 10. 5. nach ihrem Wunsch in aller Stille beigesetzt.

Döberle: Im Krankenhaus zu Greiz (Ostzone) starb am Oster-sonntag Hilde Moser an schweren Asthmaanfällen im 46. Lebensjahr. In Elsterberg fand sie ihre letzte Ruhestätte.

Dunkeltal: Im Kreiskrankenhaus Staffelstein verschied am 30. 4. nach kurzer, schwerer Krankheit an einem Leberleiden Hildegard Tippelt, geb. Ettrich, im 52. Lebensjahr. Mit ihr ging eine gute, frohe Seele im besten Alter in die ewige Heimat. Groß war die Zahl derer, die ihr das letzte Ehrengelächter gaben.

Goldenöls: Zum Heimgang des Josef Hilbert ist noch zu ergänzen, daß bei der Familie seiner Tochter Franz und Anna Kuhn vier Kinder und sieben Enkelkinder, bei der Tochter Emma Fiedler vier Kinder und fünf Enkelkinder und bei der Tochter Marie Wimmer zwei Kinder da sind. Hermann Fiedler hat sein Abitur sehr gut bestanden und begann am 1. April in Fulda mit der Laufbahn eines Inspektors beim Finanzamt. — In Oberspier, Kr. Sonderhausen, starb in letzter Zeit Johann Müller, Tischler aus Haus Nr. 156, und in Annaberg/Sachsen der Schlosser Emil Breuer aus Haus 114, ferner der Schuhmacher Emil Müller aus Haus Nr. 17 in Oberellen, Kreis Eisenach.

Jungbuch: In Osterhofen/Ndbay. verschied am 23. 4. kurz nach ihrem 47. Hochzeitstag Emilie Wihan, Eisenbahnersgattin, im Alter von 73 Jahren. Die Verewigte hatte sich im Ersten Weltkrieg freiwillig zum Einsatz gemeldet und war 1918 auf der Heimfahrt bei dem großen Eisenbahnunglück in der Nähe der Wechselbrücke dabei, nur durch Zufall wurde sie leicht verletzt, da sie zwischen Tote zu liegen kam. Seit der Vertreibung 1946 wurde sie von vielen Krankheiten verfolgt; man könnte fast sagen, eine Krankheit löste die andere ab. Sie war von Anfang an Bezieher unserer Heimatzeitung. Durch viele Monate pflegte sie ihr Mann in liebevoller Weise, leider war alle ärztliche Hilfe vergebens. Unter großer Teilnahme erfolgte die Beisetzung am 26. 4.

Kaile: In Reil/Mosel verschied am 23. 4. nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahr Johann Hetfleisch, Tischlermeister aus Nr. 22. Der Verstorbene konnte vor einem Jahr bei bester Gesundheit noch das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Ketzelsdorf: In Randersacker, Schulstr. 306, bei Würzburg starb bereits am 21. 2. Oberlehrer i. R. Wenzel Patzak im Alter von 82 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Der Verewigte war über 40 Jahre als Lehrer und Oberlehrer an der vierklassigen Volksschule in Ketzelsdorf tätig. Mehrere Generationen unterrichtete er. Nach seiner Pensionierung lebte er mit seiner Familie in Trautenaus bis zur Vertreibung im Jänner 1946. Seine Heimatgemeinde war Altrognitz. Es werden viele Hunderte von seinen Schülern ehrend ihres verewigten Oberlehrers gedenken. — In Lohr/Main, Weinbergweg 2, starb am 2. 5. Emilie Pawel, geb. Janka, Gattin des Karl Pawel, im 85. Lebensjahr.

Komar: In Eschenrode (Ostzone) starb am 8. 4. Emilie Wiha n aus Haus 26 bei der Glocke, an Herzasthma im 77. Lebensjahr. Ihr Mann, Webmeister Stefan Wihan, wurde 1946 von den Tschechen zur Zwangsarbeit nach Miletinek bei Miletin verschleppt und starb dort im gleichen Jahr.

Parschnitz: In Neukirchen bei Eisenach/Thüringen starb nach langem, schwerem Leiden am 20. 2. der ehem. Eisendreher Heinrich Künzel im 82. Lebensjahr. Er war geborener Altsiedler, durch Jahrzehnte in der Maschinenfabrik Herrmann tätig und hatte sich daheim ein schönes Zweifamilienhaus gebaut. Wie beliebt er war, kam durch die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung zum Ausdruck. — Am 31. 3. verstarb in Rade Nr. 32, Kreis Jessen an der Elster in der Mark, August Kleibl im 87. Lebensjahre. Zu Hohenstadt in Mähren am 22. 6. 1873 in einer kinderreichen Familie geboren, kam er als Eisenbahndiener nach Parschnitz, wo er 1910 Mina Babel vom Felsenkeller heiratete. Wer kannte nicht den hochgewachsenen Bahnmeister mit der schwarzen Pelzmütze, dem Spazierstock und der Virginia-zigarre im Munde? Lange Jahre war er in den Schutzvereinen und in der Gemeinde tätig und in Parschnitz eine geachtete Persönlichkeit. Nach der Austreibung lebte er bei seiner Tochter Irmgard Schorm in der Ostzone. Die Frau ging ihm vor drei Jahren im Tode voraus. Erich, der Sohn, lebt in Stolpen, Kreis Sebnitz/Sachsen.

Alois Wagner †

Pilnikau. Wie bereits kurz gemeldet, verschied am 12. Februar in Schwübitz, Landkreis Lichtenfels/Oberfranken, unser Landsmann Alois Wagner nach langer, schwerer Krankheit, im 64. Lebensjahr. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit, um dadurch auch zu bezeugen, daß sich der Verstorbene auch in seiner neuen Heimat die Wertschätzung aller Mitbürger erworben hatte. Auch zahlreiche Pilnikauer Landsleute umstanden mit den trauernden Familienangehörigen das Grab, das unter den Blumengebinden auch ein Kranz mit den schwarz-weiß-goldenen Farben des Altherrenvereins Normannia zu Pilnikau als letzter Gruß schmückte, und gedachten im Gebet des Verewigten, der einer der treuesten Söhne der alten Pilnikauer Heimat in seinem Denken und Fühlen, im Anspruch an die Landsleute und Mitbürger und in der Bereitschaft zu helfender Tat gewesen war. Als Mitgründer und Gründungsfuchsmajor der Freien Ferialie Normannia zu Pilnikau hatte Alois Wagner sich bereits in frühen Jugendjahren dem völkischen Gedanken verschoren. Seinem deutschen Volkstum hat er zu jeder Stunde seines Erdenlebens unwandelbar die Treue gehalten. Auch jeder anderen Gemeinschaft, zu der er sich hingezogen fühlte, ob es die Freiwillige Feuerwehr, der deutschvölkische Turnverein, andere Ortsvereine, politische oder berufsständische Organisationen waren, sie alle fanden in ihm den immer bereiten, selbstlosen, vor keinem Weg und keiner Arbeit zurückschreckenden Mitarbeiter und Helfer, den ein Idealismus der Tat auszeichnete, der vielfach einmalig war. Persönliche Erfolge und äußere Ehren und Anerkennungen sind ihm versagt geblieben, letztere wurden in seiner Umgebung oft jenen zuteil, denen er durch seine persönliche Bescheidenheit und Zurückhaltung, durch seine ehrenamtliche, nimmermüde Kleinarbeit, durch die Verzichtleistung auf jede Stunde der Freizeit und des Feierabends für die Interessen der Gemeinschaft und der Mitmenschen den Weg mit geebnet hatte. Das Bewußtsein, ein vorbildliches Familienleben geführt, unserem Herrgott und seiner Kirche stets treu gedient zu haben, den Mitmenschen jederzeit hilfreich, den Bedürftigen wohlwollend gewesen zu sein und die Freundestreue gehalten und wieder empfangen zu haben, hat das Leben und das Wirken Alois Wagners ausgezeichnet, das bei allen Mitmenschen, die ihn gekannt haben, im ehrenden Andenken fortleben wird.

Dr. Josef Klug

Pilnikau-Trautenau: In Lohr am Main, Untere Brückenstr. 12, verschied am 25. 4. nach längerem Leiden Marie Gottwald, geb. Reichstein, im Alter von fast 83 Jahren. Sie war die Witwe des verstorbenen Seilermeisters Adolf Gottwald. Zuletzt wohnte sie in Trautenau, Reichstr. 10, bei Dir. Nimsch.

Pilnikau: In Miltach/Bayr. Wald starb am 9. 4. Maria Richter, geb. Fetter, im Alter von 87½ Jahren. Die Verstorbene lebte dort seit der Vertreibung aus der Heimat bei der Familie ihres Sohnes Dipl. Ing. Hans Richter.

Raatsch: Am 6. 4. starb im Krankenhaus in Tegernsee im Alter von 81 Jahren der Rentner Franz Herbke und am 9. 4. wurde derselbe am Bergfriedhofe in Bad Wiessee beerdigt. Mit ihm ging ein sehr frommer, stets hilfsbereiter und unermüdet fleißiger Heimatfreund von uns. Er ruhe in Frieden.

Rennzahn: Am 19. 4. verschied der im weiten Umkreise seiner Heimat gut bekannte Tischlermeister Emil Rudel im geseg-

neten Alter von fast 93 Jahren. Er wurde unter zahlreicher Beteiligung am Friedhof Rosenheim zur ewigen Ruhe beigesetzt. Tischlermeister Rudel war noch einer vom alten Schrot und Korn. Nach der Walz, die er noch zu Fuß als Handwerksbursche machte, gründete er im Jahre 1892 seine eigene Tischlerei, zu erst als Handbetrieb, später vom Göppel über Benzin zum Elektroantrieb, wurde sie die größte im Kreise Königshof/Elbe. Emil Rudel war durch drei Jahrzehnte Mitglied der Gemeindevertretung, mehr als zehn Jahre Kommandant der freiw. Feuerwehr, Gründer und Obmann der Genossenschafts-Krankenkasse, langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates der Kreditanstalt der Deutschen, Filiale Königshof, sowie Mitglied und Ehrenmitglied vieler Vereine und Verbände. Auch war er der älteste Einwohner von Rennzahn. Seinen Lebensabend konnte er gemeinsam mit seiner lieben Gattin, die im März ihren 85. Geburtstag feierte bei seiner Tochter Anna Mai in Rosenheim, Küpferlingstr. 15 in aller Ruhe und Zufriedenheit beschließen. Sein Sehnen nach der alten, angestammte Heimat blieb leider unerfüllt.

Trautenau: In Bonn/Rhein, Luisenstr. 115, verschied nach langer Krankheit der langjährige Schriftleiter des „Volksbote“, Dr. jur. Adolf Kussl. Er war ein aufrechter Vertreter der Interessen des deutschen und christlichen Volkes in der ostböhmischen Heimat. Der Verewigte war auch begabter Volksredner und viele werden sich noch seiner erinnern. Er war zuletzt als Chefredakteur in Bonn tätig und starb kurz vor Vollendung seiner 63. Lebensjahre. — Im Krankenhaus zu Rastatt verschied nach einer Operation nach einem Herzversagen der Bundesbahnbeamte i. R. Franz Ditz im Alter von 70 Jahren. Der Verewigte wohnte daheim mit seiner Familie in der Kriebitz, Lazarettgasse 5. Ausgesiedelt nach Herbornseelbach/Hessen, war er dort bis 1954 wieder bei der Bundesbahn tätig. 1956 übersiedelten die Eheleute nach Rastatt/Baden, wo sein Sohn Dr. Walter Ditz zum Chefarzt an der Frauenklinik ernannt wurde. Bis vor seiner letzten Erkrankung war der Verstorbene sehr rüstig, machte täglich Spaziergänge und fuhr jährlich zweimal nach Österreich. Viele Vertriebene und Einheimische gaben ihm das letzte Geleit. — In Uchingen, Stuttgarter Str. 8, starb Hans Preller, Sohn der Eheleute Hans und Olga Preller, im Alter von 21 Jahren. Sein Vater fiel im April 1945 bei den Endkämpfen in Berlin, er war der Sohn der Eheleute Preller, die seit Generationen das Gasthaus Preller in Niederaltstadt führten. Die Mutter des so früh Verstorbenen ist eine Tochter des früheren Ortsvorstehers Emil Dolensky, die heuer im Januar in Uchingen ihre goldene Hochzeit feierten. Der schwergeprüften Mutter wird aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht. — Am Nachhauseweg von Bobingen nach Straßberg starb unerwartet am 13. 4. die Bankprokuristenwitwe Elisabeth Hennig, geb. Emmerling, im Alter von 65 Jahren. Sie wurde so unglücklich von einem Motorroller angefahren, daß sie ihren Verletzungen am Unfallort erlag. Die Verstorbene entstammte einer alten Bürgerfamilie, ihr Vater war Leiter des städt. Wasserwerkes. 1920 vermählte sie sich mit dem späteren Prokuristen der Dresdner Bank, Emil Hennig, welcher ihr bereits in den Wirren bei Kriegsende, im Juli 1945, im Tode vorausging. Innerhalb zweier Jahre verlor die Verewigte vier Geschwister. Zuletzt wohnte sie mit ihrer Schwester Ida Wolf bei ihrem Bruder Bankdir. i. R. Josef Emmerling. Mit ihr ging eine stets lebensfrohe, hilfsbereite Frau heim. — Im Krankenhaus zu Bahrendorf (Ostzone) verstarb am 16. 3. an Gelbsucht im Alter von 76 Jahren die Hausschneiderin Hedwig Wanka, die in Groß-Germersleben, Kreis Wanzleben, wohnhaft war. Daheim in Trautenau wohnte die Verstorbene in der Rienzstraße im Gebäude Heimat, gebürtig aus Altenbuch. — Am 22. 3. verstarb plötzlich nach nur eintägiger Grippeerkrankung an Gehirnschlag im 69. Lebensjahr die Witwe Anni Seidel in Groß-Germersleben, Kreis Wanzleben (Ostzone). Anni Seidel war die Tochter des Hutmachers Flögel in Trautenau, Ringplatz, und Gattin des 1941 verstorbenen, allseits beliebten und humorvollen Rudolf Seidel, Darmgroßhändler in Trautenau, Färbergasse.

Wildschütz: In Wall 28, Kr. Miesbach/Obb., starb Marie Hampel an Altersschwäche im hohen Alter von 94 Jahren. Heimatfreunde und Einheimische gaben ihr zahlreich das letzte Geleit.

Wolfa: In Fürth/Bayern starb nach langer, schwerer Krankheit am 17. 2. der ehem. Buchdrucker i. R. Gustav Demuth im Alter von 65 Jahren. Wie daheim, so war er auch in der Gastheimat bei allen beliebt. — In Wall, Kr. Miesbach, starb am 8. 4. Gusti Baudisch, Masseurswitwe, im 71. Lebensjahr. Ihr Mann ging ihr vor einigen Jahren im Tode voraus und ruht in Görlitz. Die Verewigte hatte die schöne Eigenschaft, vielen Menschen Trost zu spenden und Lebensmut zu geben. Viele werden sich noch an das schöne Alpinum vor dem sauberen Häuschen daheim erinnern. Familie Wiesner betreute die Heimgegangene in den letzten Jahren.

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

Juni 1960

- Mittwoch,
1. Juni,
16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Der Schlesier im Spiegel der Volksdichtung
Prof. Dr. Wilhelm Menzel liest aus seinen
Werken
- Mittwoch,
1. Juni,
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Charles Sealsfield —
Leben und Werk des Karl Postl aus Poppitz
bei Znaim (Südmähren)
Man.: Johannes Weidenheim
- Mittwoch,
8. Juni,
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Landsberg an der Warthe —
Bild der größten Stadt der „Wojewodschaft“
Grünberg von heute
Man.: Peter Aurich
- Mittwoch,
15. Juni,
16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Ich wollt', daß ich daheim wär' ...
Josef Mühlberger (aus Trautenau, böhm. Rie-
sengebirge) liest eine Geschichte aus seinem
gleichnamigen Buch
- Mittwoch,
15. Juni,
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Stalinstadt —
die erste „sozialistische“ Stadt Mitteldeut-
schlands
Man.: Ullrich Rühmland
- Mittwoch,
22. Juni,
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Aus Königsberg wurde Kaliningrad
Ein Bericht von Hans-Joachim Schneider
- Mittwoch,
29. Juni,
16.45—17 Uhr
Mittelwelle
Nächtliche Begegnung
Arnold Uliß (aus Breslau) liest aus seinen
Erzählungen
- Mittwoch,
29. Juni,
17.30—18 Uhr
Mittelwelle
(Heimatpost)
Ostdeutscher Bücherspiegel
Man.: Johannes Weidenheim
- Wir machen darauf aufmerksam, daß in unserer regelmäßigen
Mittwoch-Reihe „Ostdeutsche Heimatpost“ zu Beginn Nachrich-
ten aus Mittel- und Ostdeutschland kommen und am Schluß über
die Arbeit der Vertriebenenverbände berichtet wird.

Sondersendungen zum Sudetendeutschen Tag 1960 in München und zur Mitteldeutschen Woche

I. Sudetendeutscher Tag:

- Sonntag,
5. Juni,
12.40—12.55
Mittelwelle
Sudetendeutscher Tag 1960
Ausschnitte aus der Festfeier im Cuvilliés-
theater in München zur Überreichung des
Sudetendeutschen Kulturpreises
- Sonntag,
5. Juni,
14—14.30 Uhr
Mittelwelle
Hat mir der böhmische Wind erzählt ...
Lieder und Tänze der Sudetendeutschen
- Sonntag,
5. Juni,
19.45—20 Uhr
Mittelwelle
Die sudetendeutsche Frage und die deutsche
Öffentlichkeit
Ein Vortrag von Dr. Emil Franzl
zum Sudetendeutschen Tag 1960 in München

II. Mitteldeutsche Woche:

- Montag,
13. Juni,
17.40—18 Uhr
Mittelwelle
Frankfurt/Oder,
das Gesicht einer mitteldeutschen Grenzstadt
Man.: Peter Aurich
- Dienstag,
14. Juni,
17.40—18 Uhr
Mittelwelle
Der Harz,
Bild einer durch die Zonengrenze zerrissenen
Landschaft
Man.: Dieter Hoffmann
- Freitag,
17. Juni,
9—9.30 Uhr
UKW
Weißes Gold an der Elbe —
Ein Hörbild von Meißen
mit Geschichten in Porzellan von August dem
Starken bis in unsere Tage
Man.: Rosemarie Winter
- Freitag,
17. Juni,
14—14.30 Uhr
Mittelwelle
Die Lust hat mich gezwungen,
zu wandern in den Wald ...
Volkswesen aus Mitteldeutschland
- Sonntag,
19. Juni,
Mittelwelle
9.20—10 Uhr
UKW
Bilder aus Mitteldeutschland
Zusammenstellung: Johannes Weidenheim

Mein innigstgeliebter Mann, guter Lebenskamerad und treusor-
gender Vater, Herr

Alois Schal

Buchhändler aus Trautenau

ist in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai für immer von uns ge-
gangen.

In tiefer Trauer:
Maria Schal, geb. Springer
Harald Schal
im Namen aller Anverwandten

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht
vom Heimgang meines lieben Gatten, des guten Vaters und Groß-
vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Johann Jakel

Fabrikzimmermann aus Hoheneibe-Galgenberg

welcher am 12. 4. 1960 im Alter von 81 Jahren verschied.

In stiller Trauer:
Johanna Jakel, Gattin
Johann Jakel, Sohn, mit Familie
und alle Anverwandten

Winterkasten-Oberadern, im April 1960

Nach kurzer Krankheit verschied unerwartet am Ostermontag, den
18. April, mein lieber Mann, mein guter Vater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Herr Franz Ditz

Bundesbahnbeamter aus Trautenau

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer:
Anna Ditz, geb. Riegel
Dr. Walter Ditz und Familie
und alle Anverwandten

Rastatt, Kinkelstraße 5

Am 3. Mai ist plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter,
Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Anna Müller geb. Budina

im 78. Lebensjahr in Gottes Frieden eingegangen.

In stiller Trauer:
Franz Müller und Frau Maria, geb. Burger
Berta Baudisch, geb. Müller
Martha Müller
Wilhelmine Reichel, geb. Müller
Hermann Reichel
8 Enkel und 1 Urenkel

Würzburg, Steinheilstraße 20
früher Trautenau, Steinbrudrigasse 14

Allen, die meiner lieben Mutter

Frau Maria Hampel aus Wildschütz

das letzte Ehrengeliebte gaben, sie durch Kranz- und Blumenspenden ehrten und ihre Anteilnahme aussprachen, sage ich herzlichen Dank.

Bernhard Hampel, Sohn und Familie

Allen Heimatfreunden geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herr Johann Hetfleisch

Tischlermeister aus Kaile 22

am 23. April 1960 im 85. Lebensjahr nach kurzer Krankheit, wohl-vorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, verschieden ist.

In stiller Trauer:
Franziska Hetfleisch, geb. Seidel
und alle Angehörigen

Reil, den 11. Mai 1960

Am 23. April 1960 entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Josef Luderer

Tischlermeister aus Arnau

im 66. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Albina Luderer, geb. Hollmann
Familie Karl Borufka

Die Beerdigung fand am 26. April 1960 in Gemünden/Wohra statt.

Am 11. April 1960 verschied mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Dr. med. Josef Breuer

früher Freiheit

ehem. Leiter der Zahnstation der Poliklinik Altenburg

Im Namen aller Angehörigen:

Maria Breuer, geb. Schneider

Altenburg, Berlin, Leipzig, Walporzheim

Unsere gute Mutter und Oma

Frau Hermine Siegel geb. Kohlert

Rektorswitwe aus Trautenau

ist am 5. Mai 1960, versehen mit der letzten hl. Ölung, nach jahrelangem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet im Alter von 65 Jahren verstorben.

Landshut, Pulverturmstraße 12

In stiller Trauer:
Lisbeth Rösch, Tochter
Richard Rösch, Schwiegersohn
Uta und Werner, Enkel
und übrige Verwandte

Allzu schnell ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Theresia Burger geb. Fleischer

aus Trautenau, Ufergasse 14

dem am 25. Jänner 1960 verstorbenen Vater, am 5. Mai in die Ewigkeit nachgefolgt.

Tief erschüttert trauern an ihren Gräbern:

Anna Egle, geb. Burger, Immenstadt,
Siedlerstraße 28 1/2
Josef Burger, Hajnice 33 (CSR)
Maria Müller, geb. Burger, Würzburg,
Sebastian-Merkle-Straße 4

Immenstadt, den 7. Mai 1960

Allen lieben Heimatfreunden geben wir bekannt, daß mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Herr Emil Rudel

Tischlermeister aus Rennzahn

nach einem arbeitsreichen Leben, fern der Heimat, im 93. Lebensjahre von uns gegangen ist. Die Beerdigung des lieben Verstorbenen erfolgte am 22. 4. auf dem Friedhof Rosenheim/Inn.

In tiefer Trauer:

Mina Rudel, im Namen aller Angehörigen

Rosenheim, im April 1960

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wenzel Hiltcher

Reichsbahnbediensteter aus Hohenelbe

im Alter von 60 Jahren, nach längerer, schwerer Krankheit, für immer von uns gegangen ist.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 14. 4. 1960 auf dem Hauptfriedhof zu Erfurt/Thüringen zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Marie Hiltcher, geb. Erben, und Kinder

Erfurt, Windthorstraße 21
Bonn, Graf-Galen-Straße 9

Ein liebes, treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß am Freitag, den 22. 4. 1960, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Pettirsch geb. Tauchmann

Feilenhauers-Witwe aus Nemaus

gerade an ihrem 65. Geburtstag plötzlich und unerwartet für immer von uns ging.

In tiefer Trauer:
Ihre dankbaren Kinder
und alle Anverwandten

Oberkotzau, April 1960

Ein liebes, treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verschied nach kurzem, schwerem Leiden, am 16. 4. 1960 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Sturm geb. Donth

aus Kottwitz — Amerikahäuser

in ihrem 64. Lebensjahr.

Was sterblich an ihr war, haben wir am 21. April auf dem Friedhof in Altenbauna-Kassel in aller Stille unter Anteilnahme vieler Trauergäste der Erde übergeben.

In tiefer Trauer:
Ernst Sturm und Familie
im Namen aller Angehörigen

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie die zahlreichen Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Verwandten

Edith Hegenbarth

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir allen Heimgattfreunden, die der Verstorbenen in ihrer schweren Krankheit hilfreich zur Seite standen und ihr das letzte Geleit gegeben haben.

Alois Klug und Angehörige

Dillenburg, Trautenau
Wiesbaden, 1. Mai 1960

Mittwoch, den 30. März 1960, verschied um 14 Uhr nachmittags an einem schmerzlichen Asthmaanfall, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion unser lieber Mitbruder
Der Hochwürdige Herr

P. Romuald Max Schweidler OSB.

Subprior und Kapitular der Benediktiner-Abtei Braunau in Rohr, langjähriger Gymnasialprofessor, zweiter Bürgermeister der Stadt Braunau in Böhmen, Mitglied vieler katholischer Vereine

Er starb im 78. Lebensjahr, im 57. Jahre seiner hl. Ordensprofessur und im 53. Jahre des Priestertums.

Wir empfehlen die Seele des Hochwürdigen Herrn Mitbruders ins fromme Gebet und ins heilige Opfer.
Rohr, den 30. März 1960

Abt und Konvent

Allen Heimgattfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meines guten Mannes, liebevollen Vaters

Herr Gustav Demuth

Buchdrucker i. R. aus Wolta

welcher am 17. 2. 1960 nach langer, schwerer Krankheit, im Alter von 65 Jahren verschied.

In tiefer Trauer:

Philomena Demuth, geb. Flögel, Gattin
Helga Demuth, Tochter
und alle Anverwandten

Fürth/Bayern, Lehmstraße 31

In der Gnade des Herrn entschlief am 21. April nach langem, schwerem Leiden

Dr. jur. Adolf Kussl

Chefredakteur

ehem. Schriftleiter des „Volksbote“ in Trautenau

kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres. Sein Leben war durchdrungen von starkem Gottvertrauen und unermüdlicher Liebe und Sorge für die Seinen. Von hohen Idealen beseelt, galt sein rastloses Schaffen seiner Familie, seinem schweren Beruf und seinem Nächsten.

In tiefer Trauer:

Isabella Kussl, geb. Lugert

Bruno Kussl

Walter Kussl

Gertrud Kussl, geb. Lange

Beate und Wolfgang Kussl

Bonn, Luisenstraße 115
Königstein, Hainerbergweg 20

Allen Pfarrkindern der Dekanalseelsorge Hoheneibe gebe ich bekannt, daß ich durch die Gnade Gottes am 6.3.60 im Priesterseminar St. Peter bei Freiburg zum Diakon geweiht wurde.

Die hl. Priesterweihe

empfange ich durch meinen Bischof am Dreifaltigkeitssonntag, den 12. Juni im hohen Münster zu Freiburg.

Meine Primiz

mein erstes hl. Messopfer bringe ich Gott dem Herrn am Sonntag, den 26. Juni in der PFARRKIRCHE zu Oberachern/Baden, südlich Baden-Baden dar.

Walter Jakel, Diakon

Liebe Heimgattfreunde!

Mit dankbarer Freude darf ich Euch allen mitteilen, daß ich am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus, am 29. Juni 1960, in der Mariannhiller Herz-Jesu-Kirche zu Würzburg die

hl. Priesterweihe

empfange. Meine Primiz feiere ich am Sonntag, den 3. Juli in Steinbach bei Mudau/Odenwald.

Die Riesengebirger in Würzburg lade ich zu meiner Priesterweihe und die Heimgattfreunde aus dem Odenwald zu meiner Primizfeier freundlichst ein.

Beabsichtige am Bundestreffen der Riesengebirger am 9. und 10. Juli in Geislingen/Stg. teilzunehmen, um im Kreise meiner Heimgattfreunde eine Nachprimizfeier zu halten.

Franziskus Jank O.M.M., Diakon
aus Komarow, Kreis Trautenau

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten, welche mir zu meinem

Fünfundachtzigsten

aus weiter Ferne so liebevoll gratulierten, spreche ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus. Ich habe mich über das freundliche Gedenken sehr gefreut. Mit herzlichen Grüßen

ANNA HACKL, Direktorswitwe
früher Lauterwasser

Hüttlingen bei Aalen/Württemberg, im April 1960

Als Vermählte grüßen

Harald Schindel und Frau Maria geb. Zinecker
früher Mähr. Ostrau Pöter

14. Mai 1960

Augsburg

Oberbernbach

Landzahnarztpraxis in Katzenbach bei Bad Kissingen zu vergeben!

Zu dieser Praxis gehören 7 umliegende Dörfer. Die Stadt Kissingen ist mit Fahrzeug in 15 Minuten erreichbar. Ein junger, tüchtiger Fachmann könnte sich hier eine gute Existenz schaffen, weil der jetzige Inhaber alle Krankenkassen hat.

Sudetendeutsche,

kaufm. Angestellte, 20/1.65, kath. dunkelblond, natürliches Wesen, möchte netten, soliden jungen Mann zwischen 22 und 30 Jahren, möglichst Raum Hessen - Bayern, kennenlernen."

Nur ernstgemeinte Zuschr. unter „Riesengebirge“ an die Schriftf.

Riesengebirgerin,

alleinstehende Frau, 56 Jahre, dunkel, gutmütig, fleißig, sparsam, sucht einen aufrichtigen Mann im passenden Alter kennenzulernen.

Ernstgemeinte Zuschriften unter „Heimgattreue“ an die Schriftleitung

A. TAUSEND KLISCHEEANSTALT
AUGSBURG LANGE GASSE 24

MÜNCHEN RUFT!

TREFFLOKAL DER RIESENGBIRGLER

Sudetendeutscher Tag Pfingsten 1960

AUSSTELLUNGSGELÄNDE HALLE A

Bekenntnis für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht

Zum Pfingsttreffen in München werden alle erwartet

Verpflichtung für jeden ist die Teilnahme an der Großkundgebung um 10.30 Uhr am Königsplatz. Denkt daran, daß das feindlich gesinnte Ausland die Teilnehmerzahl einschätzen wird. Wir kommen in erster Linie nur wegen der Großkundgebung nach München.

Kauft bei
unseren Inserenten!

BETTFEDERN



(füllfertig)
1/2 kg handgeschlissen
DM 9,30, 11,20, 12,60,
15,50 und 17,-
1/2 kg ungeschlissen
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken, Bett-
wäsche und Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Jetzt wieder lieferbar!

Joachim von Kürnberg

Katharina Schrott Kaiserin ohne Krone

Der Roman einer Wienerin
432 Seiten und 16 Bildtafeln / in
Ganzleinen, mit mehrfarb. Schutz-
umschlag früher DM 18.50
jetzt nur **DM 9.50**

Diese Lebensgeschichte der vielgenannten
Hofburgschauspielerin und einzigen Vertrauten
Kaiser Franz Josephs I ist an Hand zahlreicher
Originalbriefe, Aufzeichnungen und Tagebücher
entstanden. Der Lebensroman der „Kaiserin
ohne Krone“, die aus nächster Nähe den Ruhm
Österreichs und den Untergang des Habs-
burgerreiches erlebte, ist keineswegs eine rühr-
selige Geschichte, sondern ein wirbelnder Drei-
vierteltakt, ein Kaiserwalzer, wie ihn Johann
Strauß geschrieben und ihr gewidmet hat.

Zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag Kempten/Allg.



Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesi-
scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

(21a) Dorsten i. Westf.

früher Waldenburg in Schlesien

Fordern Sie Muster und Preisliste

Das sudetendeutsche Kochbuch

von Hedwig Tropshuh
sollte in keiner Riesen-
gebirgsfamilie fehlen.

Es ist eine neue Auflage
erschienen, das Buch kostet
mit Postzusend. DM 4.50

Das Büchlein vom blinden Jüngling

ist wieder erhältlich
es kostet DM 3,10

Bestellungen erledigt um-
gehend der

RIESENGBIRGSVERLAG

**ALFONS
WÄSCHE**



**KOLBE
FABRIKATION**

Eßlingen a.N., Schlachthausstr. 11a, Postfach 91/1 - früher Trautenau

BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“

la-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken,
Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Wie man sich bettet - so schläft man

Bettfedern, fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu
Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen und unge-
schlissen Inletts, nur beste Makoqualität.
25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch
auf Teilzahlung Lieferung portofrei!
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück!

BETTEN-JUNG

(21a) Coesfeld i.W.

Buesweg 13 (An der
Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos
Muster und Preisliste,
bevor Sie woanders kau-
fen! Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung
Sondererrabatt!

Brackal

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL



Erhöht die Leistung

FRIEDR. MEßZER BRACKENHEIM/WURTT.

Ältere Leute leiden oft . . .



an Unbehagen und Mattigkeit, das seine Ursachen
in Magen-, Herz- und Kreislaufstörungen hat. Seit
Jahrzehnten bewährt sich in diesen Fällen **Ein-
siedler Treutler Balsam**, ein Heilmittel aus Pflanzen.

250 g Flasche zu 4,40 DM portofrei per Nach-
nahme. Prospekt und Probe gratis durch **Mohren-
Apotheke Dr. R. Schittny, Abt. 11, Gütersloh i.W.**
(früher Glatz)

Einfielder Treutler Balsam



**KARLSBADER
Becherbitter**

SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG - KETTWIG / RUHR

Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Renner, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71
Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 Josef Renner. - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu